22/1990 PREIS 1,50 DM

FREIE Welt

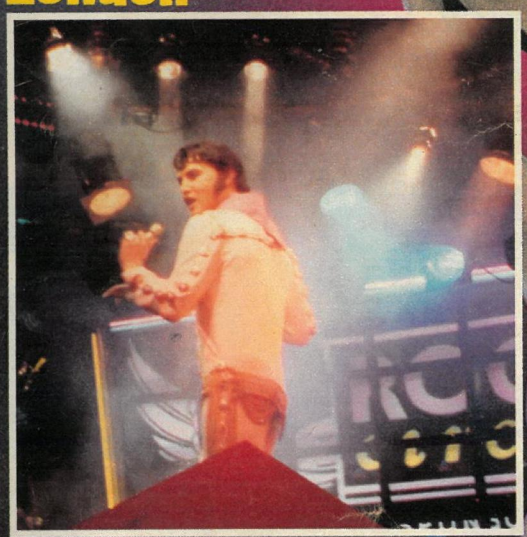
Superpreis und nicht von Pappe:
VW-POLO

Stockholm
Schauplatz einer Legende?

Arles
Die Farben der Provence

Bremerhaven
Schiffe original und en miniature

London



Elvis rockt am Piccadilly

Die elektronische Super-Show

Fotos: The Tussaud Group/V. Billeb ISSN 0427-5217 96006

Jetzt nur 1 Mark.

Die Große hat ein großartiges Programm.

F.F. dabei

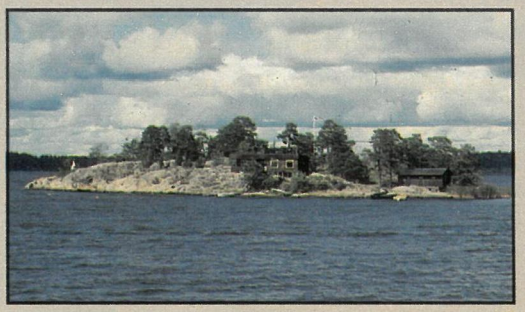
Die Große.

Jürgen Geitner

Check in

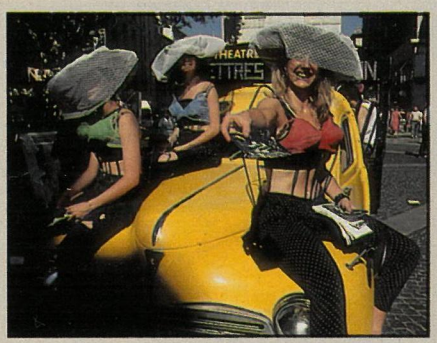
Erinnern Sie sich? „Die weitere Vertiefung der kontinuierlichen Erhöhung bei beschleunigter Erfüllung der zielgerichteten Steigerung und schöpferischen Entfaltung der allseitigen Durchleuchtung…“ usf. ging die ausführliche Rede, wenn das große Blabla ein irreparables Vakuum zu überkleistern hatte. Im Geistigen und auch sonst. Verbale Verkommenheit als Symptom allgemeinen Irrgangs.
Worte haben schon eine Menge mit Denken zu tun: wie einer spricht oder schreibt, so denkt er auch oder wurde gedacht. Und nun die neue Lakonie: check in, outgoing, Counter, last minute, franchising. Allgegenwärtig die neuen Begriffe, besonders häufig natürlich in der Reisebranche anzutreffen. Dem Englischen entlehnt, bezeichnen sie Sachverhalte jedoch zumeist präziser und kürzer als deutsche Wörter. Ob sie immer poetischer oder wohllautender sind, mag dahingestellt bleiben. Übernational betrachtet findet sich jedenfalls der besser zurecht, der sie kennt.
Auf Seite 8, lieber Leser, begegnet Ihnen eines der neuen Wörter als Oberbegriff unserer Ratgeberseiten: „check in“. In den Hotels, zunehmend an Reservierungs- und Ticketschaltern, steht er ebenso angeschlagen. „Check in“ steht für sich anmelden, sich erkundigen, sich über etwas informieren. Auf unseren neugestalteten Seiten sollen Sie sich schneller und übersichtlicher, gewiß auch zuverlässiger informieren können.
Hierfür steht Ihnen der Rat des Experten ebenso zur Verfügung wie der meiner weitgereisten Kollegen. Sie werden sehen: wir haben's nicht bei dem Anglizismus belassen. Lassen Sie uns wissen, ob's Ihnen so recht ist.
Haben Sie das gecheckt?

Jürgen Geitner

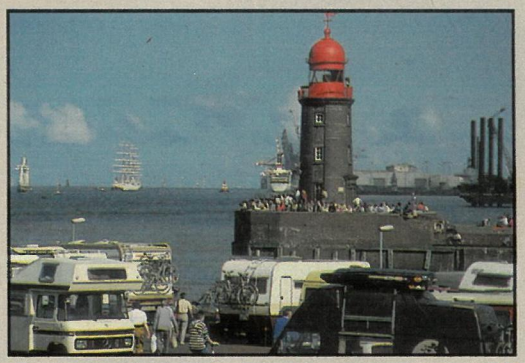


Im Schärengarten

Wenn alle Brünnlein fließen



Südliche Lebensart



Raus in die Nordsee

Land der Windmüller

Piccadilly-Rock-Cirkus
Londons neue Attraktion — Seite 4

Check in — Seite 8

Ein Schwedentraum
Bürger Swensson und der dritte Weg — Seite 14

Reise in die Vergangenheit
Besuch in Straßburg — Seite 24

Im Gespräch
Ferienscheck passé! Was kommt danach? — Seite 28

Provence
Frankreich jenseits der Loire — Seite 30

Rätsel und Quiz — Seite 37/43, 56

Trabi-Fahndung
Stapelweise Selbstanzeigen — Seite 38

Seefahrt zum Anfassen
Schiffahrtsmuseum Bremerhaven — Seite 44

raten & reisen
Gewinnen Sie eine Reise in den Schwarzwald — Seite 49

Leserforum — Seite 50

Humor — Seite 52

Literatur
Margaret Mead: „Ein Tag in Samoa“ — Seite 54

Reisewelt
Tips–Trends–News — Seite 58

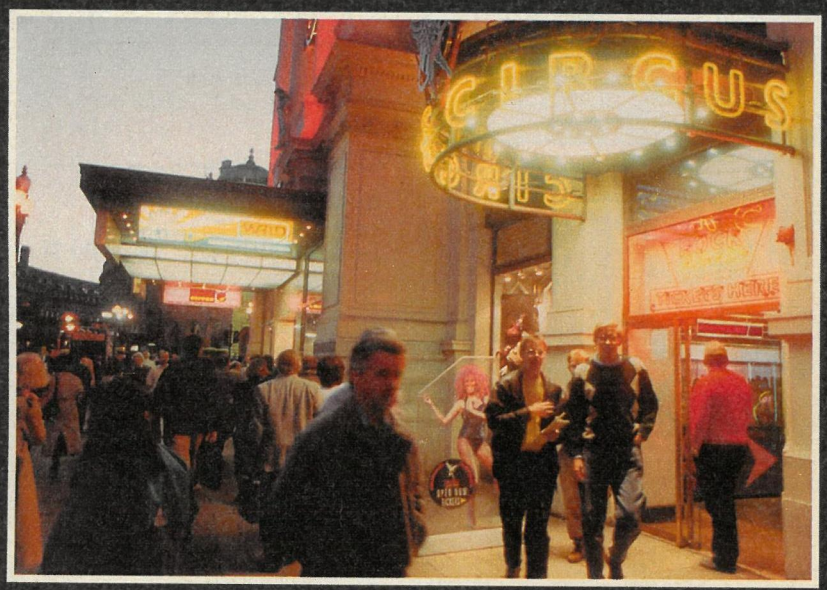
Reiseatlas
Dänemark — Seite 62

Fotos: V. Billeb (2), Berlitz, D. Steinberg, L. Willmann

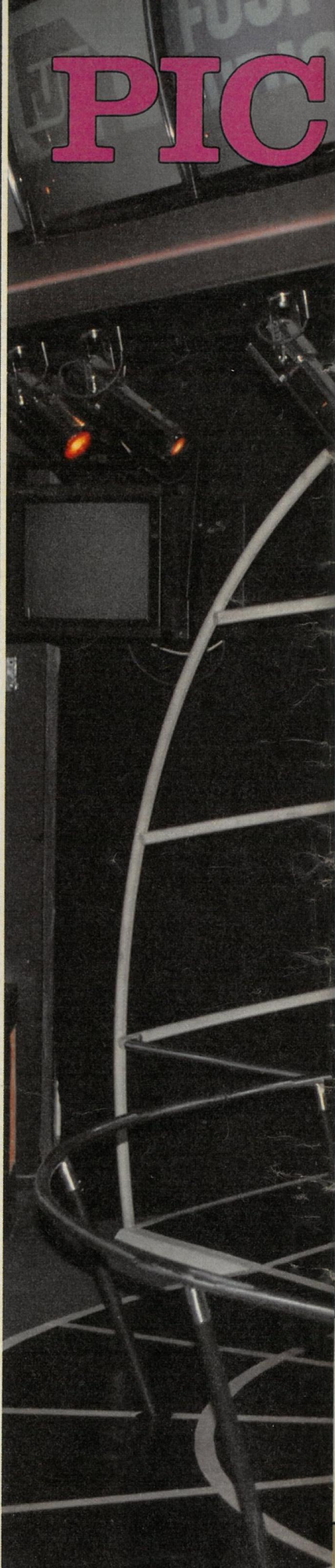
Ersterscheinungstag Heft 22:

1. Nov. 1990

„Live“, und das täglich – Tina Turner (Foto rechts). Sie ist nur einer der über fünfzig Super-Stars, die seit nunmehr einem Jahr im Herzen von Westend die „größte Rock-Show der Welt“ präsentieren.

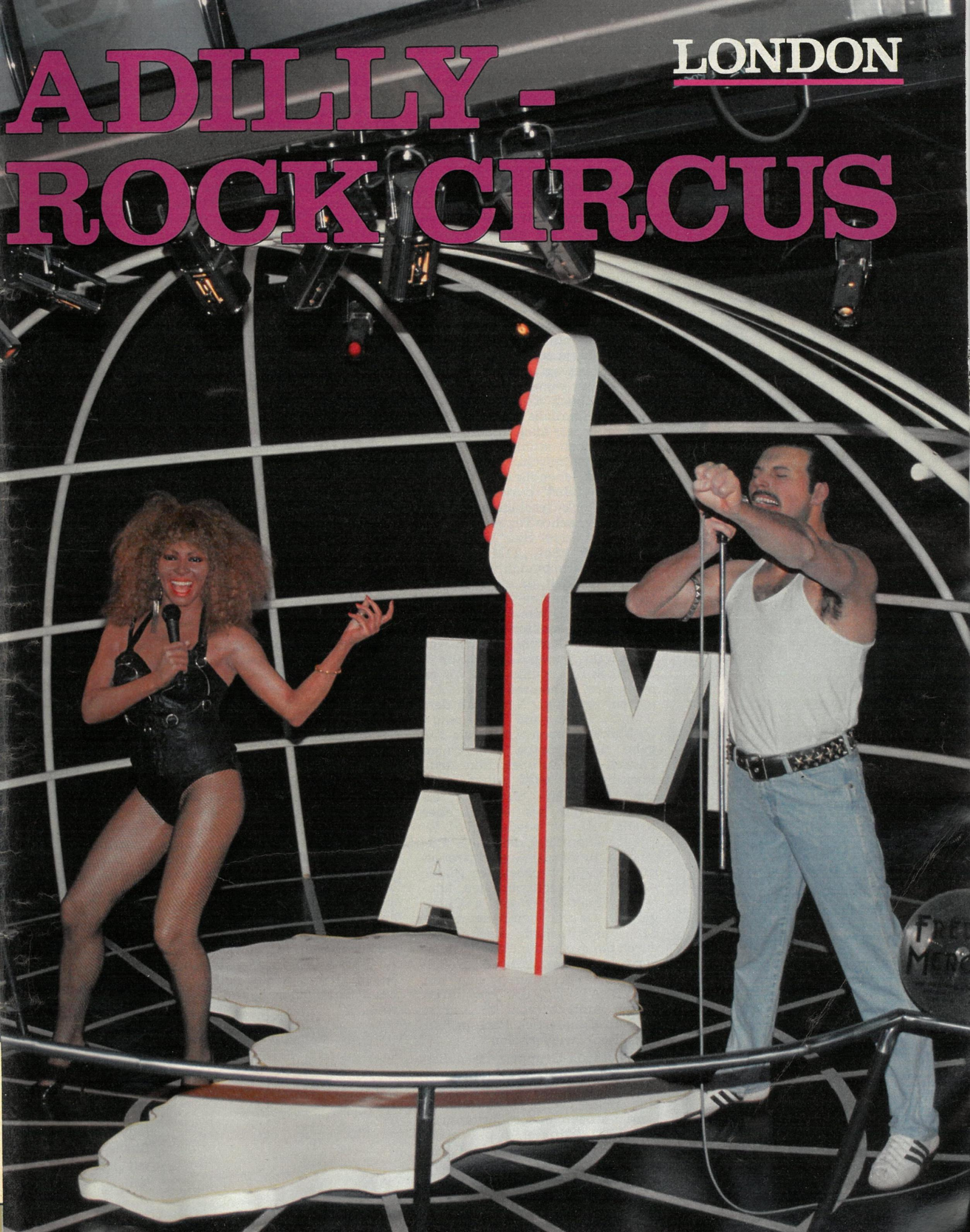


Stereokopfhörer-Empfänger weisen den akkustischen Weg durch die Rockgeschichte. Der Besucher hört in unmittelbarer Nähe die Musik des jeweiligen Rockstars (unten).



ADILLY - ROCK CIRCUS

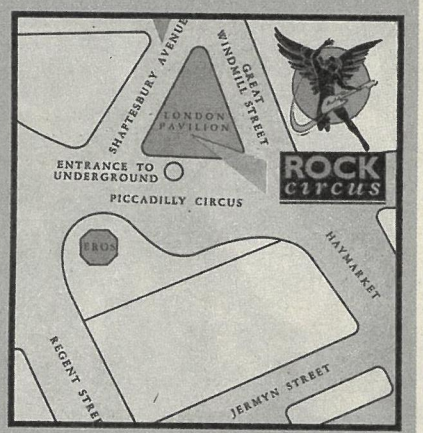
LONDON



Rock Circus-Service

Der Rock Circus ist im „London Pavillon" am Piccadilly Circus etabliert, gegenüber vom Shaftesbury Memorial, auch als „Eros-Brunnen" bekannt. Postleitzahl: LONDON, W1V 9LA

VERKEHRSVERBINDUNGEN: Am günstigsten erreichbar mit der Underground-Bahn oder „Tube" (Röhre), wie die Londoner sagen. Aussteigen an der „Piccadilly Station".



TELEFON: Für allgemeine Auskünfte können Sie die 071 734 80 25 anwählen.

ÖFFNUNGSZEITEN: täglich von 11 bis 21 Uhr (außer Weihnachten)

EINTRITTSPREISE: Erwachsene £ 5.50, Kinder £ 3.65. Preisermäßigung wird für Gruppen (mindestens 10 Personen) gewährt.

PICCADILLY CIRCUS: Dieser verkehrsreiche, geschäftige Platz, den die Londoner „The hub of the World" (Der Angelpunkt der Welt) nennen, beherbergt neben zahlreichen Nachtlokalen und Vergnügungsetablissements auch das „Trocadero Centre", ein großes Geschäftszentrum (18 580 m²) mit Läden, Lokalen, Theater, die Licht- und Klang-Show „London Experience" sowie das weltbekannte Museum „Guinness World of Records".

DIE „TUSSAUD GROUP"
Zur Tussaud-Gruppe gehören „Madame Tussaud's" in London und Amsterdam, „Royalty and Empire" in Windsor, das Warwick Castle (Burg), „Chessington World of Adventure" (Chessington – Welt der Abenteuer), die Alton Tours (Türme), das Londoner Planetarium und Laserium und der ROCK CIRCUS

Mit einem flauen Gefühl in der Magengegend, einer Gänsehaut auf dem Rücken sitze ich wie verwandelt im Parkett des ROCK CIRCUS. Weltbekannt die Schmeichelstimme! Eine Figur tritt langsam aus dem Dunkel hervor ins Rampenlicht. „Love Me Tender" – Elvis Presley. Natürlich weiß ich: Er singt ja in Wirklichkeit nicht mehr, der da ist doch nur aus Wachs! Aber wie haben „die" ihn nur so unwahrscheinlich lebendig gemacht? Der Nebelspray und das schummrige Licht entschärfen zwar den Blick, dennoch oder gerade deshalb wirkt es beinahe unheimlich, wie „ELVIS" zu den schönsten CD-Klängen behutsam und taktsicher die Hände, ja sogar lupenrein die Lippen bewegt... ROCK CIRCUS! Dann kommt der Mann, der das Drehbuch dieses Spektakels schrieb. Ebenfalls als Kunstfigur, obwohl er wie auch andere Rock-Größen noch munter in der Gegenwart mitmischt. „TIM RICE" moderiert, lebendig in Gestik und Habitus, „führt" durch vier Jahrzehnte Rock-Geschichte, die er, z. B. als lyrischer Texter (u. a. „Jesus Christ Super Star") mitgestaltete. „TIM" geht, „TIM" steht, er setzt sich, erhebt sich wieder. Ich glaube, die Zeit, da ein HOMUNCULUS erscheinen wird, ist nicht mehr fern... Dreimal werden wir, das gesamte Auditorium, 120 Personen samt Gestühl, einfach weitergedreht, passend zur Zäsur in der Rock-Geschichte, und vor einer neuen Bühne mit neuen „Akteuren" gestoppt. Neben all dem Sound-, Licht- und Bewegungsspektakel erleben wir so als Zugabe den größten rotierenden Parkett-Disk Europas. Eine neue Rock-Periode wird „abgespult": Die „ROLLING STONES" erscheinen nur als Video, aber „BOB DYLAN" wieder „live". Er „singt" einen Titel, den wir – mittendrin in dieser Superinszenierung ständig wechselnder Bilder – sehr gut nachvollziehen können: „Times They are a Changing"... Gekrönt wird die „Show der unsterblichen Rock-Stars" durch ein großes Finale. Wie in einer echten Show. Alle „AUFTRETENDEN" gruppieren sich um die „BEATLES", die jetzt ihren letzten Auftritt (vom 29. August 1966 im Candlestick Park in San Francisco) „wiederholen".

Die Tussaud-Gruppe, die außer den Wachsfigurenkabinetten in London und Amsterdam noch eine Reihe weiterer imposanter Einrichtungen in Großbritannien unterhält, startete das Projekt ROCK CIRCUS erst vor fünf Jahren. Geistiger Vater ist Ian Henson, der führende Kopf der Tussaud-Studios. Er und Martin King, heute Chefmanager des ROCK CIRCUS, gewannen den Rockexperten Paul Gambaccini als Konsultanten, und in FUJI FILM Japan fand sich ein leistungsstarker Sponser. Bill Haley, Cliff Richard, Elton John, Diana Ross, Mick Jagger, David Bowie, Simon & Garfunkel, Stevie Wonder, Sting, Madonna, Michael Jackson... Über fünfzig Repräsentanten der Rockszene wurden ausgewählt. Doch dies war die „leichte" Aufgabe. Das Formen und wirklichkeitsnahe Gestalten aller Starfiguren, die jeder kennt, bedeutete eine endlose Geduldsprobe. Enormer technischer Aufwand mußte betrieben werden, damit die Rockgrößen dieser Welt „agieren" lernten. So kosten die „teuersten" von ihnen bis zu 100 000 Pfund Sterling. Ein Jahr Arbeit steckt in den meisten der „bodies". Die gesamte Anlage in drei Etagen wird von zwei Großcomputern und jede einzelne Bewegung der Audio-Animatronic-Figuren (z. B. „ELVIS" Lippen) wird jeweils von einem individuellen Computerprogramm gesteuert. Würde man „ELVIS" die „Haut" abziehen, bliebe ein Monstrum aus Tausenden elektronischer und mechanischer Einzelteile übrig – ein Roboter. Beeindruckend ist auch die „Ausstellung", die man im „First-Floor" kennenlernt. Man geht von einer Nische, von einem Star zum anderen, und jeder bringt einem über ferngesteuerte Kopfhörer sein „Ständchen" dar: Bill Haley natürlich „Rock around the Clock" (1955), Elton John – „Bonny & The Jets" (1976), Stevie Wonder – „I Just Called to Say I Love You" (1984)... Der Besucher-Fan lustwandelt. Nirgends muß er etwa einen Stecker oder Schalter betätigen. Alles funktioniert automatisch, drahtlos über Mikroprozessoren, Sender und Infrarotimpulse. High Tech zum Staunen. Die Schöpfer dieser in der Welt einmaligen Show laden alle Rockfans nicht nur zum Besuch Londons ein, sondern bitten sie gleichzeitig um Mitwirkung: Welche Stars sollen die nächsten sein, die ein Recht haben sollten, in dieser Show aller Zeiten „aufzutreten"?

Volker Hempel (Text)
Volkmar Billeb (Fotos)

Little Richard mit „Tutti Frutti", 1956

The Beatles mit „Twist & Shout", 1963

Simon & Garfunkel mit „Sound of Silence", 1966

Aretha Franklin mit „Respect", 1967, und Marvin Gayer mit „I heard", 1968

Marc Bolan mit „Get it on", 1971

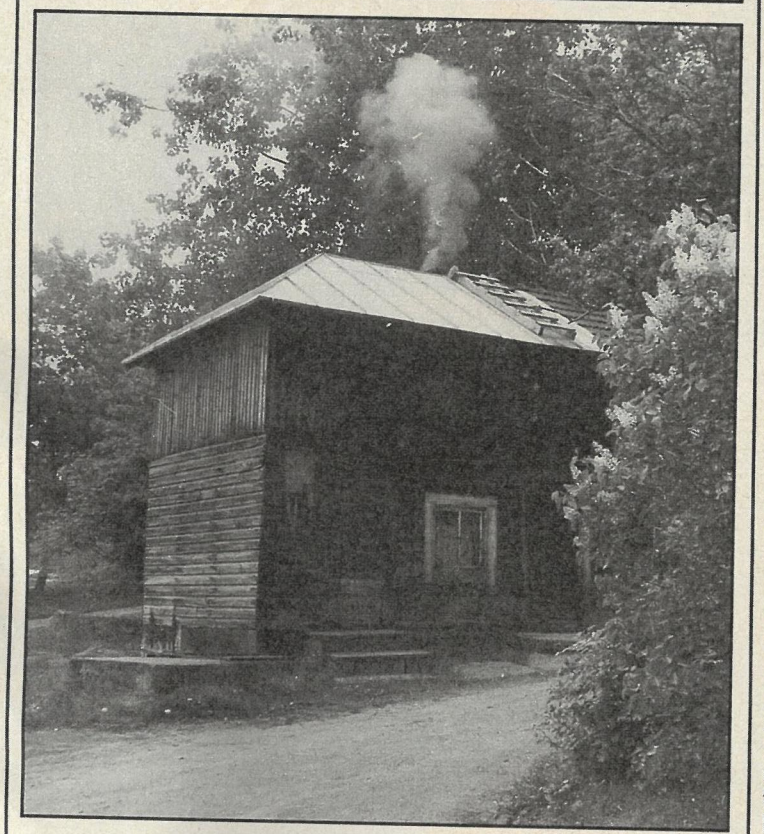
Elvis Presley (r. außen) mit „American Trilogy", 1972, und Stevie Wonder mit „I just called...", 1984

Piccadilly-
Rock-Circus

Mitbringsel

Politik auf Handtüchern

Angesichts der Ausmaße des Klotzes nickte ich beeindruckt. Das finnische Parlament imponiert schon dem Betrachter. Meine finnischen Freunde winkten verächtlich ab: „Nix los. Die richtige Politik wird ganz woanders gemacht." Und so soll es für das Schicksal des Landes schon oft von eminenter Bedeutung gewesen sein, wer mit wem – in der Sauna saß. Es gibt gegenwärtig also etwa 1 000 000 Orte, an denen Politik betrieben werden könnte (Foto: Feriensauna). Je fünf Finnen



teilen sich – statistisch gesehen – jeweils ein solches Schwitzbad. Obwohl ich nicht gerade ein Anhänger dieses masochistischen Selbstgarens bin, konnte ich mich den freundlichen Einladungen nicht entziehen. Da wird ein wahres Ritual zelebriert. Allein das Anheizen nimmt jedes Mitglied der Schwitz- und Schweißgemeinschaft zum Anlaß, seine guten Tips loszuwerden. Die vertrauenswürdigsten im Kreise werden mit der wichtigsten Aufgabe betraut: Sie besorgen jene Essenzen, mit denen die schweren Verluste des Körpers wieder ausgeglichen werden sollen: Mineralwasser, Saft, Wein, Bier... Und das gemeinsame heiße „Bad" bringt dann die Muße, über Gott und die Welt zu reden.

Da die Finnen behaupten, sich seit 2000 Jahren im Dampfbad zu aalen, haben sie natürlich auch ausgefeilte Gerätschaften zum Schwitzgenuß entwickelt. Etwas mitleidig beäugten sie mein flauschiges Frotteehandtuch. Beim Sitzen und Schwitzen darauf hinterläßt es Tausende Druckstellen im heißen Fleisch. Also bekam ich eines der schlichten Leinentücher geschenkt. Darauf Werbung für eine Zeitung. Wo in der Welt lohnte es sich, auf solcherart Tuch Reklame zu machen, wenn nicht in Finnland?

Wolfgang Suckert

Knigge-Mobil

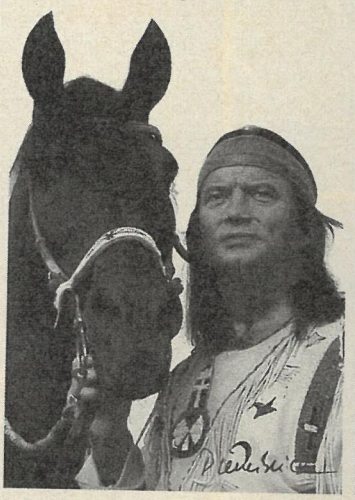
Reisegefährten lieb, nett und...

Die Bahnstrecken für uns sind länger geworden. Man fährt nicht bloß nach Frankfurt/Oder, sondern auch bis an den Main. Grund genug, dem Umgang mit Reisegefährten – die ja nun viel länger mit uns das Abteil teilen – ein Wörtchen zu widmen.

Vor allem hat jeder, den der Zufall uns beschert, Anspruch auf unsere unerschütterliche Geduld, ob er nun Mettwurstbemmen auspackt oder ein (nach unserer Ansicht) total unerzogenes Gör bei sich führt. Nicht alle sind so angenehm, wie der Lektor, der still und argusäugig pro 100 Kilometer ebenso viele Druckseiten seiner Durchsicht unterzieht; ebenso groß ist leider die mathematische Chance, daß wir an eine Dame geraten, die nicht müde wird, den neidvoll lauschenden Freundinnen von ihren Golf-Triumphen zu berichten, den Klubs in San Remo und Hinterzarten, den Leuten, dem Milieu... Eigentlich müßte die Pulle Pilsner, die man sich danach im Speisewagen genehmigt, auf ihre Rechnung gehen! Tja, das Abteilgespräch. Es gehört ein entwickeltes Feingefühl dazu, in jeder neuen Personenkonstellation herauszufinden, ob ein Partner das Gesprächsfädchen ergreift, das wir listig vor aller Ohren baumeln lassen und ob eine vielleicht gar zu lebhafte Debatte anderen auf die Nerven geht.

Dabei liegt Gewinn auch im bloßen Zuhören. Wenn allerdings zwei Computer-Enthusiasten miteinander fachsimpeln, könnten sie auch Kisuaheli sprechen, ich begreife nicht ein Wort. No Comprendo.

Alles in allem: Seien wir tolerant und flexibel – stören nicht den professoralen Herrn, der auf geschriebenen Pfaden mit Winnetou durch



die Prärie reitet; leihen wir Oma unser Ohr, die so viel von ihren Enkeln zu erzählen hat und: neiden wir nicht dem Idealtyp des Reisegefährten sein Naturtalent, auf dem reservierten Platz sogleich einzunicken und erst vor dem Zielort zu erwachen – steigen wir behutsam über sein ausgestrecktes Bein.

Hans Frosch

Ökologie

Traumreisen auf Hochglanz

Traumreisen beginnen meist im Katalog – bunt, bunter, Hochglanz! Die Firmen überschlagen sich in der Gediegenheit ihrer Offerten. 65 Prozent der Bundesbürger empfinden diese Reisekataloge als reine Verschwendung. Eigentlich halten Sie den Einsatz von Recyclingpapier für diesen Zweck für „gut" und „sehr gut". Nur zehn Prozent würden das für „keine gute Idee" halten.

Soweit die Umfrage. Macht man die Probe aufs Exempel, dann greifen doch lieber 68 Prozent zum Hochglanzangebot. Hinter den Benutzern des umweltfreundlichen Papiers vermuten sie nämlich „grüne" Reiseanbieter, die sich auf Natur- und Wanderreisen spezialisiert haben. Sie befürchten eine

geringere Angebotspalette, weniger Qualität und weniger Exklusivität, unangebrachterweise.

Auf diesen Widerspruch zwischen laut verkündetem Umweltbewußtsein und tatsächlichem Verhalten im Alltag weist eine Studie des Instituts für Markt- und Motivforschung in Augsburg hin. Die Meinungsforscher können nur einen etwas hilflosen Rat geben. Bevor der Recycling-Katalog in der Reisebranche eine Zukunft hat, bedarf es noch einer Menge Aufklärungsarbeit der werbenden Unternehmen. Vorerst jedoch bleibt alles beim alten – für die Reisenden und die Bäume.

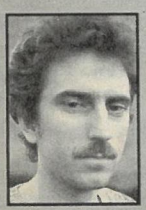
Peter Perleberg

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE ZEIT

...und welches Buch nehmen Sie mit in den Urlaub?

Lothar Kusche, Schriftsteller:

Ich würde einige meiner neuerschienenen Bücher mitnehmen, die der hiesige Buchhandel nicht glaubt absetzen zu können. Und ich hoffe, daß ich auf einer einsamen Insel ein paar Kunden finde.



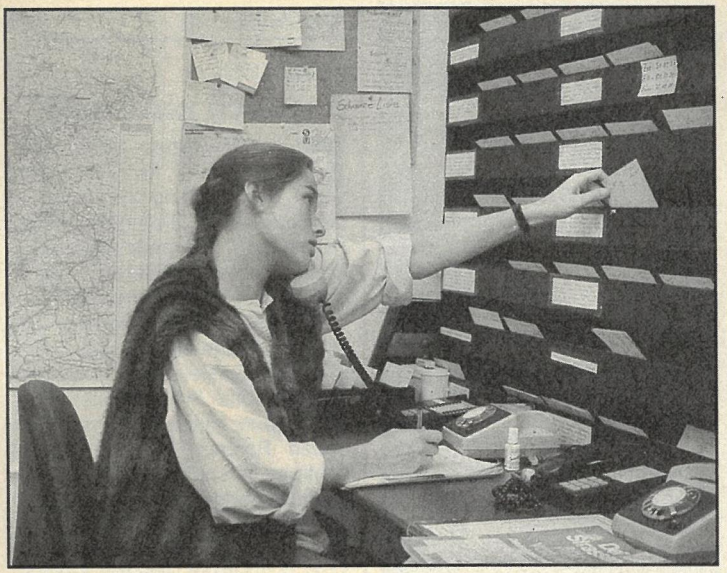
Dr. Karsten Kuhl, Bürgermeister in Teupitz:

1. Die Bibel, denn in schwierigen Situationen ist der innere Frieden wichtig. 2. Die Gesamtausgabe von Zola in Abhängigkeit von der Länge des Aufenthalts.

Peter Schiff, Schauspieler:

Ich fahre leidenschaftlich gerne in die Sonne, kann dort aber keine hochgeistige Literatur lesen. Texte zu lernen dauert dort dreimal so lange, deshalb lese ich nur Krimis. Chandler ist mein Favorit.

Redaktion: Wolfgang Suckert; Fotos: Schreiber (3), Billeb (2), Taubert (2), Hempel, Suckert, Hohlfeld, Senft, Archiv, Maurach-PD, „einsatz", Barz, Dargelis



Tramper de luxe

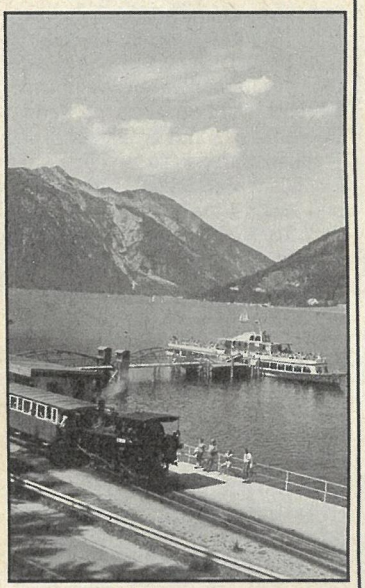
Wie ein Taxi, aber billiger

Eine Langstreckenfahrt allein im Auto hat eigentlich nur Nachteile: Sie ist langweilig, teuer und eine Attacke aufs Umweltgewissen – schließlich bemühe ich mehrere hundert Kilogramm Blech, nur um mich von A nach B zu transportieren – Öl und Kraftstoff werden dabei nicht optimal genutzt.
Gerade das Preisargument spricht für diese in ostdeutschen Landen relativ unbekannten Einrichtungen der Vernunft: Mitfahrzentralen. Wer hat schon Geld zu verschenken?
Und so funktioniert die Sache: Drei oder vier Tage, bevor ich mit meinem Wagen nach Dortmund fahren will, biete ich bei der nächsten Mitfahrzentrale (für mich wäre das die MFZ Berlin-Mitte im U-Bahnhof Alexanderplatz) drei freie Plätze an (Uhrzeit, Fahrdatum, Autotyp, Name, Anschrift und – wenn möglich – Telefon werden notiert). Auf Sonderwünsche ist man auch eingestellt („Bitte nicht so viel Gepäck" beispielsweise, wer aber ausdrücklich verlangt, daß ihm keine Ausländer als Mitfahrer vermittelt werden, dessen Auftrag wird bei der MFZ Alex nicht bearbeitet). Für mich als Anbieter ist die Vermittlung gebührenfrei. Der Mitfahrer zahlt an die MFZ eine Gebühr von etwa 2 Pfennigen je Kilometer Fahrstrecke. Bei der Fahrt nach Dortmund wären das 10 Mark. An den Autofahrer ist dann eine Betriebskostenbeteiligung zu entrichten – die errechnet sich so: Gesamtbetriebskosten durch Anzahl der Mitfahrer. Wird nur ein Mitfahrer vermittelt, kostet den jeder Kilometer höchstens 6 Pfennige (Berlin–Dortmund 29 DM).
Versicherungsschutz für die Mitfahrer besteht über die Haftpflichtversicherung des Fahrers. Und eine sichere Alternative zum Trampen ist die MFZ sowohl für Fahrer als auch für Mitfahrer – die Personalien der Beteiligten werden in der MFZ aufbewahrt. *Alf Ackermann*

MITFAHRZENTRALEN existieren in ganz Deutschland und in vielen Ländern Europas. Wir drucken fürs erste eine Auswahl. Für weitere Mitfahrangebote ist die Redaktion dankbar.

Stadt	Anschrift	Telefon
Augsburg	Branderstr. 36	41 46 55
Berlin-Mitte	U-Bahnhof Alexanderplatz	2 46 31 51*
Bielefeld	Siegfriedstr. 46	13 00 88*
Bonn	Maxstr. 2	69 44 77*
Bremen	Körnerwall 1	72 00 22*
Darmstadt	Rheinstr. 47	8 70 87*
Dresden	Konkordienstr. 74	5 54 93
Düsseldorf	Aachener Str. 10	34 62 18
Flensburg	St.-Jürgen-Platz 1	1 79 61*
Frankfurt/M.	Baseler Platz 1	23 64 44
Göttingen	Friedrichstr. 1	48 59 88*
Hamburg	Lobuschstr. 22	39 17 21*
Hannover	Eckerstr. 7	34 40 11*
Köln	Beethovenstr. 16–18	21 90 67
München	Lämmerstr. 4	59 45 61*
Rostock	Neue Werderstr. 23	2 33 50
Stuttgart	Falbenhennenstr. 5	60 38 85*
Ulm	Zinglerstr. 32	6 22 42
Amsterdam	N. Z. Voorburgwal 256	22 43 42*
Kopenhagen	Vesterbrogade 54a	31 23 24 40
Florenz	Corso Tinori 39	2 47 86 26*
Wien	Daungasse 1a	4 08 22 10*
Barcelona	Pintor Fortuny 21/1	3 18 27 31

* = sonntags geöffnet



Nahverkehr

Beweglich mit Kombikarten

Bei der Auswahl des Urlaubs- oder Ausflugsortes sollte man sich auch nach den Nahverkehrstarifen richten. Viele Kommunen machen inzwischen interessante Angebote, sowohl verträumte Urlaubsorte als auch Millionenmetropolen. In Maurach (Foto) am Achensee (Österreich) kann man mit einer Combikarte die Seilbahn, eine Zahnradbahn und die Ausflugsschiffe verbilligt benützen. Spareffekt: 22 %. Weltstädte wie Paris, London, Hamburg oder Kopenhagen bieten für alle öffentlichen Verkehrsmittel einen gestaffelten Nahverkehrs-Service, d. h. Kombinationskarten für einen oder mehrere Tage mit erheblichem Rabatt, teilweise auch für Sehenswürdigkeiten.

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE WELT

Weinatlas

Herbes aus Deutschland

Das statistische Bundesamt in Wiesbaden bekommt mehr zu tun: Zu den elf bisherigen Weinanbaugebieten kommen nun die Regionen am Unstruttal sowie an der Elbe. Im Mittelalter war der Weinbau in Deutschland – auch wegen des lokalen Bedarfs an Meßwein – weithin verbreitet. „Bei Jena und Kahla wächset der Essig am Stabe" heißt ein geflügeltes Wort dieser Zeit. Gegenüber 300 000 Hektar Rebfläche im 16. Jahrhundert sind es heute nur noch etwa 100 000 Hektar. Das ist nicht einmal ein Prozent der Rebflächen der Welt, aber der Wein vom Kaiserstuhl in Baden bis zur Karl-May-Stadt Radebeul in Sachsen ist wegen seiner legendären Qualität und der vielen Spezialitäten im internationalen Weinhandel begehrt, nicht nur, weil die Kenner Beerenauslesen, Spätlesen und Trockenbeerenauslesen aus den Flußtälern der Mosel, des Rheins und Mains besonders schätzen und für Raritäten sogar ein paar hundert oder tausend Mark pro Flasche bezahlen.

„Seliges Land! Kein Hügel in dir wächst ohne den Weinstock. Nieder ins schwellende Gras regnet im Herbste das Obst. Fröhlich baden im Strome den Fluß die glühenden Berge, Kränze von Zweigen und Moos kühlen ihr sonniges Haupt." Das schrieb der Dichter Friedrich Hölderlin huldigend über die rheinischen Lande und erfaßte intuitiv, was Weinbauern und Weinforscher über das Geheimnis des deutschen Weins herausgefunden haben: die deutschen Weinbaugebiete, die fünf Breitengrade nördlicher liegen als die meisten anderen der Welt, haben außergewöhnliche klimatische und vielfältige geologische Bedingungen – der langsamere Reifeprozeß des Nordens bringt die so bekömmliche fruchtige Säure vieler deutscher Weine hervor und die für den Weinliebhaber erwünschte Geschmacksvielfalt. Frankreich z. B. baut auf 14mal größerer Fläche Wein an.

Hella Schreiber

Wein-Adel

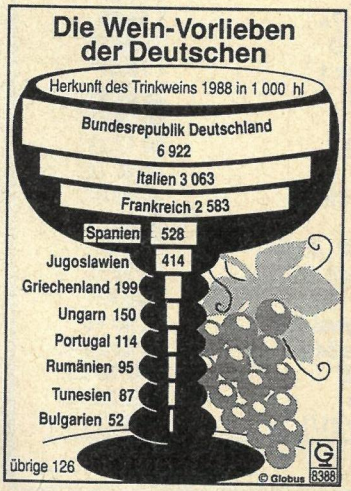
Audienz bei Rebenkönigin

Der heiße Streit um den Regierungssitz aller Deutschen wurde entschieden. Zumindest für ein Jahr: Alle Macht geht vom Vorzimmer des Bürgermeisters von Edenkoben in der Rheinpfalz aus. Dort residiert seit Mitte Oktober eine Monarchin. Die Sekretärin Birgit Schehl wurde zur Deutschen Weinkönigin gewählt. FREIE WELT bat sie um ihren Wein-Reise-Tip: „Jedes der Weinanbaugebiete hat seinen eigenen Reiz. Hinfahren und kosten. Obwohl der Weinanbau in einer Strukturkrise steckt, gehört dem Rebensaft aus unserem Land die Zukunft. Der internationale Trend geht weg vom Alkohol zum trockenen Wein."

Wein-Hitparade

Rebengenuß statistisch

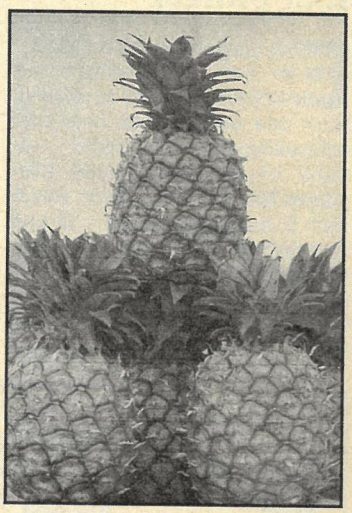
Im Durchschnitt trinkt jeder (Bundes-)Deutsche im Jahr 21 Liter Wein. Obwohl alle Länder auf den Markt drängen, hat sich der einheimische an der Spitze behauptet. Österreich überwindet Einbußen des Glykol-Skandals.



Küchenbotanik

Ananas – englisch pineapple

Die Orangerien vieler alter Schlösser in Frankreich, England und Deutschland, die Botanischen Gärten der Universitäten mit ihren großen Gewächshäusern übten auf Schaulustige in den beiden vergangenen Jahrhunderten soviel Anziehungskraft aus wie heutzutage eine Caspar-David-Friedrich-Ausstellung. Seltene Pflanzen und Früchte, meist aus den Tropen, galten als Sensationen ersten Ranges. Wer als Tourist heute in die englische Universitätsstadt Cambridge kommt, kann dort im Fitzwilliam-Museum ein Gemälde sehen, auf dem die erste 1722 in England gereifte Ananas-Frucht abgebildet ist. 220 Jahre vorher hatte der französische Hugenottenpfarrer Jean de Lery die



Bezeichnung der Frucht „Nana" – der Tupi-Guarani-Indianer – zu Ananas umgewandelt. Wo liegt die Urheimat der Pflanze, die zur ungeheuer großen Familie der Bromeliaceaen, der Ananasgewächse, gehört? Ist es Südbrasilien? Die erste Abbildung, die in Europa zu sehen war, stammt von einem spanischen Edelmann, den 1513 König Ferdinand nach Übersee geschickt hatte, um seine Goldminen zu überwachen: dem Adligen Oviedo. Die Spanier nannten sie – weil sie wie Pinienzapfen aussahen – Piña, woraus die Engländer nüchtern pineapple machten. Am bekanntesten ist die Sorte Smooth Cayenne, unsere Dosenananas, die sich über die ganze Welt verbreitet hat. Die an Fruchtsäure reiche Tropenpflanze darf in keiner Küche fehlen: sie regt den Appetit an, ihr Saft macht zähes Fleisch zart und sie wirkt dekorativ.

Dichter-Rezept

Nanas Goreng, Ananas gebacken

Die Romanautorin und Nobelpreisträgerin Pearl S. Buck schlägt vor:
1 Ananas, 2 Eier, 1 Tasse Mehl, Salz, Öl, Zucker und Zimt. Ananasscheiben in einem Backteil aus Eiern, Mehl und einer Messerspitze Salz in heißem Öl ausbacken und, mit einem Zimt-Zucker-Gemisch bestreut, gut abgetropft heiß servieren.

Rezept 1900:

Ananas Kaiserin Art

Um die Jahrhundertwende aß man gern: Eine Dose Ananasscheiben oder frische Anans, 1/2 l Milch, Reis, kandierte Früchte, Maraschino-Likör, Himbeermark.
Kalten Milchreis mit Würfelchen von kandierten Früchten und etwas Maraschino-Likör vermischen, portionieren und Ananasscheiben daraufsetzen. Mit Himbeermark übergießen.

Exotisch saftig

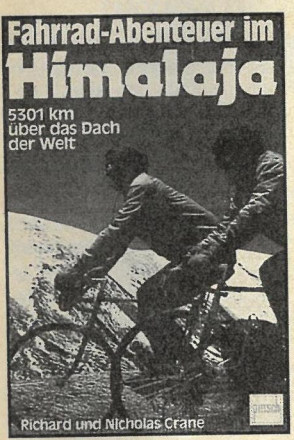
Roastbeef „Mindanao"

Mit 500 g Roastbeef, 1 Eßl. Zucker, 1 Teel. Salz, eine Messerspitze Glutamat, 1 Glas frisch ausgepreßter Ananassaft, 3 Eßl. Öl, 1 Teel. Maismehl
Das Fleisch in 4 cm lange und 1 cm dicke Streifen schneiden, mit den Zutaten und dem Saft vermengen und 2 Tage zugedeckt im Kühlschrank stehenlassen. Vor dem Braten abtropfen und das Fleisch einige Minuten im heißen Öl braten, anschließend mit der Flüssigkeit noch einmal aufwallen lassen. Auf einer Unterlage aus in Butter gedünsteten, ganz fein geschnittenen Möhren servieren.

Hannes Schreiber

Günter Lanitzki, Die WASA von 1628, Illustrierte Geschichte des berühmten schwedischen Kriegsschiffes. 3. bearbeitete Auflage. transpress Verlag für Verkehrswesen Berlin 1990

Lanitzki setzt hinter seine faszinierende WASA-Biografie nun den Schlußpunkt. Das legendäre Kriegsschiff Gustav II. Adolfs von Schweden hat im Sommer 1990 seinen letzten Hafen erreicht. Nach gründlichster Restaurierung fand es endgültig Heimstatt auf dem Gelände der historischen Galävarvet.



Richard und Nicholas Crane, Fahrrad-Abenteuer im Himalaja. 5301 km über das Dach der Welt. Deutsch von Peter Althaus. 1. Auflage 1990. PIETSCH VERLAG STUTTGART

In 58 Tagen 5301 Kilometer mit dem Fahrrad unter Strapazen und Mühsal unterwegs im Hochgebirge. Und das wild ersehnte Ziel? „Viel Sand, ein paar drahtige Büsche, einige Tierspuren, Kameldung." Dennoch, der Weg dorthin, von Bangladesh durch Indien und Nepal, die Gobi bis an den nordwestlichsten Zipfel Chinas – ein Abenteuer ohne Ende, voll atemberaubender Spannung, das die meisten von uns aber lieber im häuslichen Sessel nachvollziehen wollen.

Thomas Schulz, Außergewöhnliche Fahrrad-Touren. Vorbereitung. Ausrüstung. Routen. 2. Auflage 1987. PIETSCH VERLAG STUTTGART

Mit diesem Buch wird dem „Radler aus Leidenschaft" ein an Tips, Tricks und Routen reiches Buch in die Hand gegeben, mit dem er auf die große Radtour quer durch Deutschland und Europa gehen kann. Den praktischen Ratgeber für Abenteurer auf dem Stahlroß ergänzen zahlreiche Karten, Tabellen und Fotos sowie zwölf freundliche Rad-Reise-Reports über Land und Leute in Süd und Nord, Ost und West.

Peter Biebig, Hein Wenzel, Seehäfen der Welt. 1. Auflage 1989. PIETSCH VERLAG STUTTGART

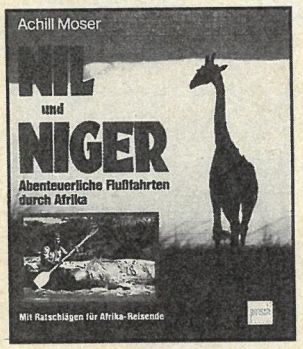
Der exquisit ausgestattete Bildband ist ein Kompendium über die größten und interessantesten Seehäfen der Welt, das eine ungeheure Vielfalt von hafenspezifischen Informationen vermittelt, geradezu spannend die Geschichte der Häfen erzählt und auf das Besondere, das Einmalige eines jeden von ihnen hinweist. Dieser Wissensspeicher enthält neben großzügigen Schwarzweiß- und Farbfotos eine Vielzahl von aktuellen und historischen Hafen- und Seekarten sowie umfassende Angaben zu historischen Fakten und Dingen des täglichen Arbeitsablaufes.

Langenscheidts Taschenwörterbuch Englisch, seit Generationen – die erste Auflage kam 1884 in die Läden – ein Begriff.

Ich nehme da den „Langescheidt" bedeutete zumeinst, daß man eben dieses Wörterbuch sein eigen nannte. Nach ungezählten Auflagen nun die völlige Neubearbeitung 1990: übersichtlichere Handhabung durch neue Schriftarten, stärker hervorgehobene Wendungen, Neugestaltung des Stichwortverzeichnisses und die konsequente Eliminierung überalterten Wortguts geben jedem Sprachenlernenden ein kompetentes, unentbehrliches Hilfsmittel für jede Lage an die Hand. Neu aufgenommen u. a. „Wendehals". Die Engländer nennen ihn „quick-change artist".

Dieter und Doris Schiller, Literaturreisen Bodensee, 294 Seiten, Heidi Hollmer, Literaturreisen Florenz, 291 Seiten
Dietmar Albrecht, Barlach in Wedel, Hamburg, Ratzeburg und Güstrow, 216 Seiten

Na kommen Sie. Im Traum erschien es Ihnen bestimmt, das alte Florenz der liebeshungrigen Helden des italienischen Erzählers. Er und seine literarischen Kollegen Dante oder Machiavelli laden Sie ein. Reisen auf den Spuren unserer Literaturfavoriten wird leicht gemacht. Nicht nur durch ein offenes Europa, sondern auch durch manchen literarischen Reiseführer. Drei neue sind vom Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart, hinzugekommen. Die Autoren versuchen Wege, Orte und Werke der Literaten zu verbinden. Der Leser kann, wo auch immer, auf den Wegen seiner Vorbilder wandeln, deren Lebensorte erleben, ihren Schaffensprozeß nachvollziehen. Etwas Phantasie sollte dabeisein. Natürlich wollen die Reiseführer keinen Ersatz für einen eigenen Besuch schaffen. Sie sollen Appetitanreger sein, um dann an Ort und Stelle tieferes Verständnis zu finden. Und – vielleicht mal wieder zu lesen.



Achill Moser, Nil und Niger. Abenteuerliche Flußfahrten durch Afrika. 1. Auflage 1989. PIETSCH VERLAG STUTTGART

Ein spannender Erlebnisbericht über tausend Tage Afrika mit herrlichen Fotos. Anregung für all diejenigen, die von einem Abenteuerurlaub fernab der Touristenströme in einzigartigen Landschaften träumen und bereit sind, auch das andere Afrika, das der Not und Bedrängnis, des Rassismus und des Hungers anzunehmen. Die das Buch abschließenden Ratschläge für Afrika bewahren den künftigen Reisenden bestimmt auch vor mancher Überraschung auf dem schwarzen Kontinent.

Alte Burgen, schöne Schlösser. Eine romantische Deutschlandreise. Gruppe von Autoren. Verlag Das Beste GmbH. Stuttgart 1990

Mehr als achtzig Burgen und Schlösser aus (west)deutschen Landen, altehrwürdige Denkmäler und Zeugen der Geschichte, heute die meisten Museen, Jugendherbergen, Amtsgebäude, nur manche haben noch Burgfräulein oder Schloßherren, stellt der reich bebilderte Band vor. Eine ideale Vorbereitung auf die Reise in die kulturhistorische Vergangenheit.

T&C
LEIPZIGER MESSE
TOURISTIK
& CAMPING

CHECK IN
FREIE WELT
Reiseratgeber

Im Gespräch

Caravan-Optimismus

In zwei Jahren seien die kleinen hochbeladenen, überbesetzten Trabis, die das Camper-Bild der Ex-DDR prägten, vergessen. Diese Prognose wagte kürzlich in einem Gespräch auf dem Caravan-Salon Essen, der größten Messe dieser Art in Europa, Jochen Vock (Foto unten), Geschäftsführer der CAMPER & TOURS GmbH. Diese spezifische Branche hat, so Vock, im Osten Deutschlands „alle Chancen". Bedingt durch die Umstände seien die „DDRler" clevere Campingfreunde geworden. Viele werden schnell auf ein moderneres rollendes Ferien-Mobil umsteigen...

Ich kann mich dem nur anschließen. In unserer Familie siegte der Caravan über die Limousine, nachdem wir uns zu einem Kredit entschlossen hatten. Und wir kosteten sie schon aus, die neue Reisefreiheit. Zu dritt erlebten wir für 1000 DM zehn Tage lang die schönsten Ferien unseres Lebens. Unser Mini-Bus mit Zeltdach trug uns ins Rheinland, in die Schweiz, zum Montblanc, an den Lago Maggiore, durch Österreich...

Vock, der auch zur bevorstehenden Caravan-Show nach Leipzig kommt, hat den Markt der neuen Bundesländer schon studiert. Er bringt jetzt sogar einen „Super-Kanadier" (Foto), den Triple E von der Firma Ens, mit, den er – erstmalig in Deutschland – mit TÜV-Musterbericht zum Kauf anbietet. Nach Leipzig? „Warum sollen", meinte Jochen Vock, „die Leute bei euch nicht mit eigenen Augen sehen, was in Amerika und bei uns normal ist. Außerdem kenne ich auch im Osten potentielle Kunden, die jetzt schon eine Viertelmillion dafür ausgeben würden." 40 000 DM für den kleinen Caravan neu oder über 20 000 DM für den gebrauchten dürften in Leipzig allerdings eher das „Rennen" machen.

Volker Hempel

Auswahl

Wohnmobile gefragt

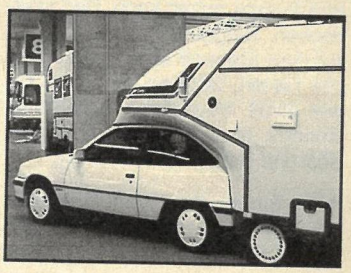
Die Öffnung der deutsch-deutschen Grenzen am 9. November 1989 und die Monate danach haben gezeigt, daß der Reise- und Campingnachholbedarf in der Wunschliste der 16 Millionen ehemaliger DDR-Bürger einen ganz hohen Stellenwert einnimmt. Mehrere tausend gebrauchte Caravans fanden inzwischen im Gebiet der DDR neue Besitzer. Die Zahl neuer Wohnanhänger, vor allem leichterer Modelle, die von den Bürgern gekauft werden, hat die sonst regelmäßig müde Sommerbilanz westdeutscher Freizeitfahrzeughersteller 1990 spürbar positiv beeinflußt. Etliche Bürger der neuen Bundesländer konnten bereits als Caravanhändler in ihrer Heimat den erträumten Sprung in die Selbständigkeit machen.

Begünstigt durch die großartigen Wassersportmöglichkeiten sowie die sächsische und böhmische Planenindustrie, fand hier auch das Zelten weit mehr Anklang als im Westteil Deutschlands.

Motor-Caravans, auf dem früheren BRD-Gebiet zumindest als Ferienmietobjekt jedem Bürger geläufig, gab es im Osten ein paar hundert. Davon wurde der kleinere Teil via Devisenzahlung an private Eigentümer ausgeliefert, der größere mit viel Improvisationsgabe über Jahre selbst gebaut.

Auf der ersten Reiseausstellung „Touristik & Camping 90" in Leipzig werden Zelte und Zubehör aller Art – auch für Selbstbauer –, gebrauchte und neue Falt- und Starrcaravans sowie Reisemobile aller Preislagen und Größen zum Mieten und Kaufen angeboten. Fachredaktionen, Gewerbeaufsicht und der TÜV unterhalten eigene Stände für individuelle und neutrale Beratung. Zahlreiche Touristikländer unterrichten nicht nur über ihre Hotelangebote, sondern auch über Campingmöglichkeiten für Leute mit kleinerem Geldbeutel. Einzelne Camps und Platzzusammenschlüsse offerieren Campingüberwinterungen im tiefen Süden und original alpines Wintercamping mit Skigarantie.

Dr. Groß



Eigenbau

Camping-Boom östlich der Elbe

In enger Kooperation mit dem Allgemeinen Deutschen Automobilclub ADAC e. V., München, stellt sich im Rahmen der ersten Reiseausstellung „Touristik & Camping 90" in Leipzig die deutsche Camping- und Caravaningbranche vor. Angeboten werden Wohnwagen und Reisemobile, Campingausrüstungen, Zubehör und Bastelteile. Dazu gesellt sich ein umfassendes technisches und touristisches Beratungsangebot. Mit einem Wettbewerb zu Ehren der Improvisationskunst trägt die Ausstellung dem bisherigen Campingmarkt in den fünf neuen Bundesländern Rechnung. Gesucht und prämiiert werden die einfallsreichsten Caravan- und Motorcaravan-Eigenbauten.

Etwa 10 bis 15 000 starre und knapp doppelt so viel Klapp-Caravans befinden sich zudem im Privatbesitz ehemaliger DDR-Bürger, nicht selten sehr phantasievolle „Selbstgeschneiderte".

TÜV-gemäß

Erster gemeinsamer Motorcaravan

Die führende westdeutsche Karosseriefirma Karmann in Osnabrück kündigte Anfang September die gemeinschaftliche Motorcaravanentwicklung mit dem ostdeutschen Transporthersteller Barkas an. Das erste deutsch-deutsche Reisemobil wird sich den Freizeitmesse-Besuchern in Leipzig vorstellen. Für den mit einem Wartburg-Motor ausgerüsteten Barkas zeigen auch mindestens zwei Hersteller von Campingausbauteilen auf der „Touristik und Camping" leicht zu montierende und den TÜV-Sicherheitsvorschriften entsprechende Möbelsätze.

Zelturlaub

Zweiradcamping im Kommen

Nicht nur die jüngere Generation aus unseren Breiten zählt seit Monaten zu den Stammgästen des Gebraucht-Motorhandels im Bundesgebiet. Bei einzelnen Kreisbehörden wurden bisher mehr Motorrad-Besitzer als Pkw-Erwerber registriert. Westdeutsche Campingartikelspezialisten zeigen in Leipzig ihre Kollektion von Zweiradzelten, absolut wetterfest, für zwei Personen, vom Gewicht her ab 1350 Gramm an aufwärts.

Ratgeber

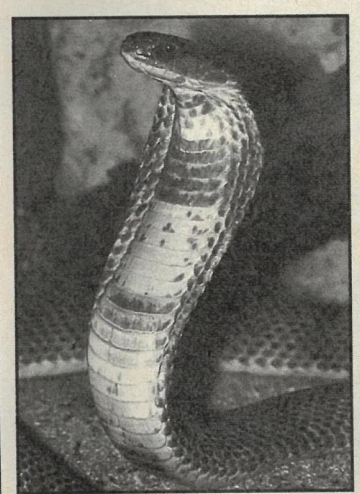
Hilfe bei Schlangenbiß

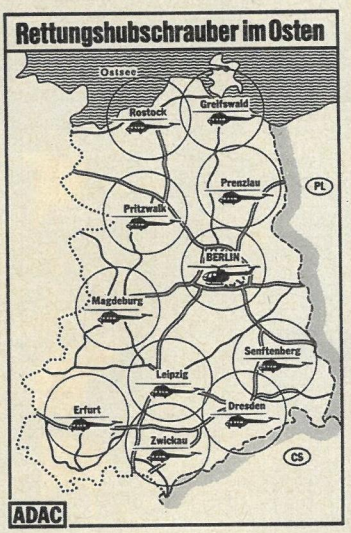
Viele Urlauber werden jetzt nach Mittel- und Südosteuropa reisen. Dort sind Schlangenbisse zwar nicht häufig, aber kommen doch gelegentlich vor. Weniger als ein Zehntel der bekannten Schlangen sind giftig durch Enzyme, die eiweißauflösend die Durchgängigkeit im Gewebe fördern oder selber toxisch wirken. Die Effekte können in Lähmung der Übertragung im Nervensystem, Muskelzerfall oder Förderung der Blutgerinnung bestehen. Mehrere Faktoren beeinflussen die Folgen des Schlangenbisses:

1. Gesundheitszustand des Patienten (Tetanusimpfung ja oder nein?)
2. Lokalisation des Bisses: weniger gefährlich sind Verletzungen an Armen und Beinen. Im Bereich des Gesichts, Leibes oder in der Blutbahn wird es gefährlicher;
3. Größe der Schlange und Giftmenge feststellen;
4. Begleitinfektionen durch zusätzlich übertragene andere Erreger;
5. Bewegungsausmaß des Verletzten nach dem Biß, denn körperliche Aktivität fördert die Giftaufnahme.

Erstmaßnahmen: Da die Gifte über das lymphatische System transportiert werden, sollten alle Erste-Hilfe-Maßnahmen der Minderung des Abflusses dienen. Absolute Ruhigstellung und Vermeidung jeder Bewegung ist wichtig! Je nach Lokalisation des Bisses wird einige Zentimeter entfernt zentral eine Stauung angelegt. Die Bißstellen können durch einen Längseinschnitt von etwa 5 mm Tiefe verbunden werden. Dadurch wird die lokale Giftmenge reduziert. Anschließend muß Transport ins Krankenhaus erfolgen. Die Gabe von Antivenomseren wird wegen der möglichen Nebenwirkungen erst im Falle lebensbedrohlicher Komplikationen vorgenommen.

Dr. med. Erika Plöntzke





Luftrettung

Hilfe von oben

Je größer das Pech hier unten, desto dringlicher erwartet der Mensch Rettung von oben – das ist so und im vorliegenden Fall sogar begründet. Denn nach Bestandsaufnahme und Beratung, nach Schulung und Vertragsabschluß, sind die fünf neuen Bundesländer vollständig in das Luftrettungssystem der BRD einbezogen, eines der modernsten und leistungsfähigsten der Welt. Damit ist auf öffentlich-rechtlicher Basis, für den Betroffenen kostenlos, erstmals eine flächendeckende notfallmedizinische Versorgung erreicht. In Strausberg bei Berlin wurde, als die DDR bereits in ihren letzten Zügen lag, zwischen Gesundheitsministerium, Abrüstungsministerium, ADAC und Deutscher Rettungsflugwacht ein Vertrag unterschrieben, der nun nicht gerade Schwerter zu Pflugscharen, aber doch Kampfhubschrauber zu Rettungshelikoptern macht. Über 600 Einsätze wurden schon geflogen – Hals- und Beinbruch!

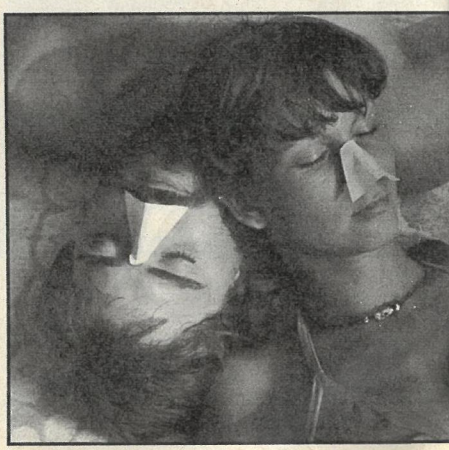
Georg Röstler

Warentest

Sunblocker können helfen

Nicht nur im Sommer klingeln die Kassen bei den Herstellern von Lichtschutzmitteln. Dank der ungebremsten Reiselust der Deutschen, auch in der Vor- und Nachsaison, kann sich die Branche gerade zu diesen Zeiten beträchtlichen Umsatzzuwachses erfreuen. Dies gilt besonders bei Produkten mit hohen Lichtschutzfaktoren.

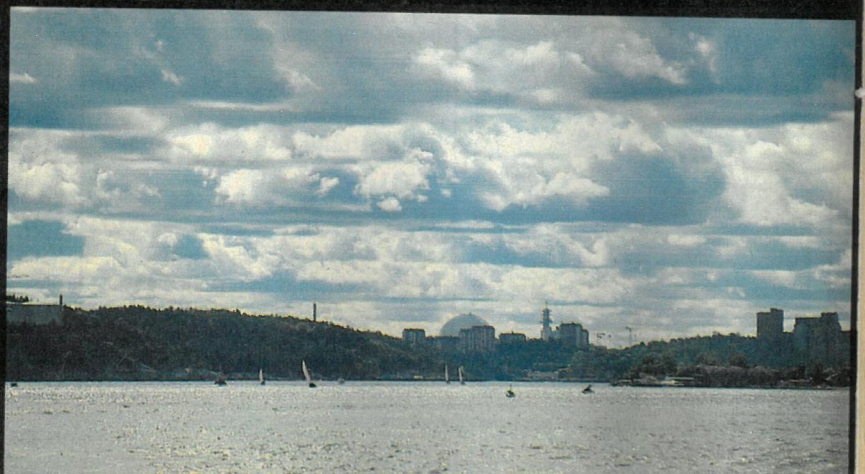
Die Stiftung Warentest hat jetzt Super-Sonnenmittel (Sunblocker) untersucht, sowohl Milch- als auch Creme-Produkte. Ihre Lichtschutzfaktoren wurden von 12 bis 34 ausgewiesen. Alle bieten – in Abstufungen – einen höheren Schutz als Produkte mit niedrigen Faktoren und können Hautempfindlichen in der Tat eine große Hilfe sein. Doch zeigten die Prüfungen andererseits, daß man den aufgedruckten Werten mit Skepsis begegnen sollte. Sie sind nur grobe Anhaltspunkte. Denn der Lichtschutzfaktor, ein errechneter Durchschnittswert, kann gerade bei den hohen Werten stark schwanken. Auch bei gleichen Produkten. Für die Praxis kann das nur bedeuten: Zur eigenen Sicherheit sollte man die durch den aufgedruckten Lichtschutzfaktor – scheinbar – mögliche Sonnenbad-Dauer nie voll ausreizen.



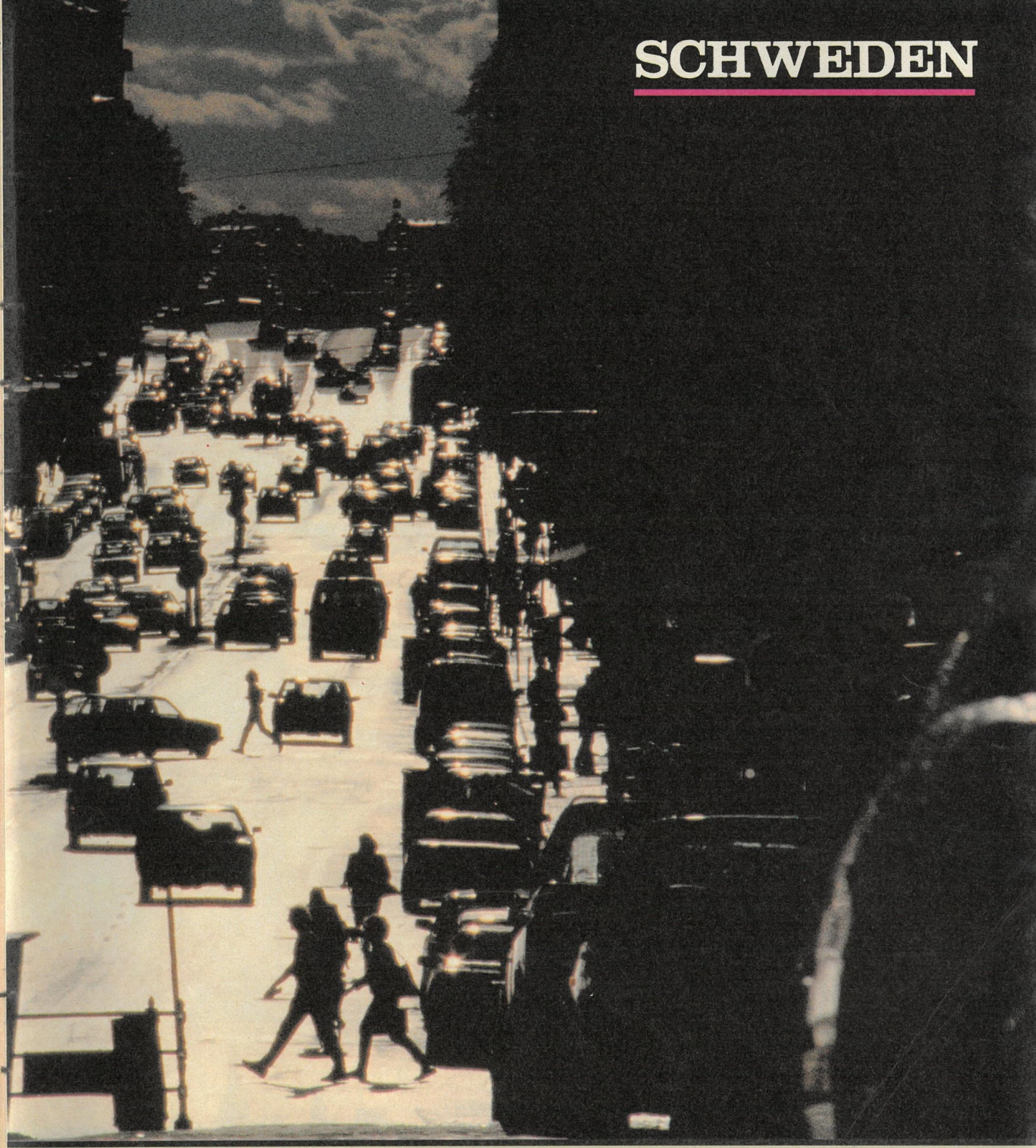
Besuch in Stockholm

Königliche Stadt nach Swenssons Art

Ein Beitrag von
Karl-Heinz Jakobs
mit Bildern
von Volkmar Billeb



SCHWEDEN



„Mir ist, als betrete ich den Schauplatz einer Legende. Daß hier die Zeiger rechts herum laufen wie überall, verwirrt mich fast.“

...nach Swenssons Art

„Beiläufig legt der Kapitän seine Hand an die Mütze. Der Mann auf dem Steg nickt nur, und schon entfernen sich die beiden souveränen Teile Stockholms voneinander.“

...nach Swenssons Art

„Überall in Schweden, egal ob
am Herrensitz oder vor der Bretterbude,
wird morgens die Nationalflagge
aufgezogen und abends eingeholt.“

...nach Swenssons Art

Am meisten beeindruckt Stockholm den, der sich der Stadt von See her nähert.
Er fährt durch die Inselwelt auf dem großen leisen Schiff der Schärenflotte, legt an hier und da. Zuerst versucht er noch, auf der Karte dem Weg des Schiffes zu folgen, das kreuz und quer von Insel zu Insel gleitet: Finnhamm, Ingmarsö, Äpplarö, Svartsö, Edö. Das Schiff aber hält auch an Eilanden, die weder auf der Karte noch auf dem Fahrplan verzeichnet sind. Ist das eine Absprache zwischen dem Kapitän und dem Menschen dort auf der einsamen Insel?

Die Schäre ist nur so groß, daß ein Wochenendhaus Platz darauf hat. Damit es nicht abkippt, steht es halb auf stählernen Stelzen, hineingebohrt ins archaische Urgestein. Davor am weißen Mast, höher als die Kiefern ringsum, die Nationalflagge. Überall in Schweden, egal ob am Herrensitz oder vor der Bretterbude, wird morgens die Nationalflagge aufgezogen und abends eingeholt.

Ein starkes Bild: Der Giebel ein stehender Winkel, die Fahne ein liegendes Kreuz. Sind das heidnische Symbole? Die Farben zueinander geordnet in vollkommener Harmonie, bäurisch ochsenblutrot und weiß das Haus, kriegerisch gelb und blau die Fahne.

Auf dem schmalen stählernen Landesteg blond, bartlos, mit wehendem Haupthaar Swensson, um den sich in diesem Land alles dreht, Swensson der Steuerzahler, Swensson der Wähler, Swensson der Wohlstandsbürger, Swensson der Bürger des folkhems, der Heimstätte des Volkes von Schweden. Damit es ihm gut gehe, lenkt sogar der Kapitän sein gewaltiges Schiff an Land.

Was heißt hier Land? Schiff und Insel sind gleich groß und gleichberechtigt. Könnte die Insel fahren, so müßte sie anhalten.

Der Bootsmann schmeißt dem Swensson einen schlecht geschnürten Karton vor die Füße. Beiläufig legt der Kapitän seine Hand an die Mütze. Der Mann auf dem Steg nickt nur, und schon entfernen sich die beiden souveränen Teile Stockholms voneinander. Die Stockholmer, unterwegs nach Haus, sind versunken im Anblick der Landschaft. Es ist frisch geworden. Der Ingenieur ist der erste, der sich einen Pullover überzieht. Wir haben uns auf Finnhamm kennengelernt, wo seine Hütte steht.

Gestern, ja, da stand in der Zeitung, daß am stadshuset ein Elch eingefangen wurde.

Es ist jedes Jahr die gleiche Tragödie der einjährigen Elche. Wenn die Elchkuh tragend ist, verstößt sie das vorjährige Kalb. Die Einjährigen führen sich auf wie entwurzelte Menschen, die nicht wissen wohin. Während sie nach Süden wandern, verirren sie sich manchmal in Stockholm oder den Schären. Entweder sie kommen nachts aus den Wäldern, irren durch die Straßen, bis sie nicht weiter können. Oder sie schwimmen den Mälarsee hinab. Die hohen Kaimauern in der Stadt können sie nicht erklimmen. Sie strampeln sich ab in panischer Angst, bis sie entkräftet irgendwo im Seichten ein stilles Plätzchen finden. Wie schaumgeboren entsteigen sie dann mitten in der Stadt dem Wasser. Elche sind schon 20 Kilometer vom Festland entfernt auf der Ostsee schwimmend angetroffen worden.

Hingerissen vom Anblick der rasch wechselnden Bilder auf der Fahrt von Insel zu Insel hat die Frau gegenüber das Buch auf den Schoß sinken lassen mit dem Bildnis des Königs auf dem Umschlag. Wie es kommt, frage ich, daß sich die Bevölkerung so sehr mit ihrem König verbunden fühlt.

Warum fragen Sie nicht, sagt der Ingenieur, wie es kommt, daß der König so innig mit seinem Volk verbunden ist?

Und weshalb, frage ich, hat die Königsfamilie das Stadtschloß verlassen und ist nach Drottningholm gezogen?

Wegen der Kinder, sagt der Ingenieur, Kinder sollten nach Möglichkeit im Grünen aufwachsen, ja, in der Beziehung ist Drottningholm besser als das Stadtschloß. Es ist, als spräche er besorgt über die familiären Probleme des Nachbarn.

Wie ist das alles miteinander vereinbar? Eine Monarchie, deren Geschick von Republikanern gelenkt wird? Ein Land des Nordens, das sich innerlich dem Osten zurechnet und in Wirklichkeit Teil des Westens ist? Eine Arbeiterpartei, die gemeinsam mit den Konzernen die Zukunft des Landes plant? Eine Hauptstadt, in der Elche spazierengehen?

Entmündigt! ruft einen Tag später Gustav, dem ich in einem kleinen Lokal Nähe Beridarebanan gegenübersitze, die Regierung hat uns entmündigt. Keiner ist mehr er selbst. Ach, wir Schweden sind ja so einsichtsvoll, ach, wir Schweden sind ja ein so ideales Volk. Wenn die Regierung verordnet: es ist verboten, vor 12 Uhr Starkbier auszuschenken, dann protestiert niemand dagegen. Alle richten sich danach, machen ihren Diener und sagen danke schön.

Gustav springt auf und verbeugt sich vor mir, als sei ich die schwedische Regierung. Er ist total aus dem Häuschen vor Wut. Danke schön, ruft er und verbeugt sich, danke schön. Schließlich, ruft er, hätte die Regierung auch verfügen können, es sei verboten, sich vor 12 Uhr die Haare schneiden zu lassen oder sich nach dem Weg zum Bahnhof zu erkundigen.

Noch heute nehmen ihn alte Stammgäste vertraulich beiseite: Kannst du mir nicht einen Schnaps geben, ohne daß ich was essen muß? Vor Jahren nämlich gab es eine Verordnung, daß in Restaurants Schnaps nur in Verbindung mit Essen ausgeschenkt werden dürfe. Man ging in die Kneipe, bestellte Würstchen mit Salat und einen Schnaps. Räumte hinterher der Kellner das leere Glas ab, so schob man ihm auch den vollen Essenteller zu.

Nach einer Weile wurde dasselbe bestellt. So kreiste der volle Teller mehrmals zwischen Küche und Gaststube, immer von einem frisch gefüllten Gläschen begleitet. Bis der Trunkenbold genug hatte und die Rechnung verlangte. Natürlich mußte er jedes Essen, das er bestellt hatte, auch bezahlen, selbst, wenn der Wirt hätte ein Auge zukneifen wollen.

Damals schwärmten Spritspione aus, die darüber wachten, daß der Bürger die Verordnungen auch achtete, die zu seinem Besten erlassen worden waren.

Stockholm. Mir ist, als betrete ich den Schauplatz einer Legende. Daß hier die Zeiger rechts herum laufen wie überall, verwirrt mich fast. Die Zeiger der Uhr am jüdischen Rathaus in Prag wandern entgegengesetzt, dem Ursprung

„Eine Monarchie, deren Geschick von Republikanern gelenkt wird? Ein Land des Nordens, das sich innerlich dem Osten zurechnet und in Wirklichkeit Teil des Westens ist? "

entgegen. Müßten hier die Uhren nicht noch anders gehen, vielleicht so: der eine Zeiger dreht sich links herum, der andere rechts?

Plötzlich bin ich wieder mittendrin. Ich verstehe, was gesprochen wird in diesem altstädtischen Atelier kurz vor Mitternacht, Bunny übersetzt es mir. Er könnte es sein lassen. Ich begreife auch so. Allzu bekannt ist mir der Text. Wahrscheinlich bringt jede Generation denselben hervor. Ich kann mich zurücklehnen und das Geschrei in dieser fremden Sprache über mich ergehen lassen und wäre doch im Bilde. Auf jede Frage eine Antwort, könnte das Spiel heißen, das hier gespielt wird. Haben wir nicht die Gleichberechtigung von Mann und Frau eingeführt? – Mit dem Ergebnis, daß die Frau jetzt ebenso ausgebeutet wird wie der Mann.

Wir haben Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verwirklicht. – Mit dem Ergebnis, daß ein Arbeiter nun zwei Beamte ernähren muß.

Haben wir nicht das Alkoholproblem unter Kontrolle? – Ja, denn jetzt können sich nur die Reichen einen guten Wein leisten.

Haben wir nicht ein Steuersystem geschaffen, das die mehr Verdienenden zwingt, den weniger Verdienenden solidarisch unter die Arme zu greifen? – Und die Reichen in Lindingö, Danderyd und Djurshoms werden reicher und reicher.

23 Uhr. Nachtbar Chat noir, Türgriffe in Phallusform. Eine halbnackte junge Schöne, ich weiß nicht, was macht sie da? Wahrscheinlich wird sie bald tanzen, und nun ist an ihrem Schuh die Lasche gerissen.

Was? Fünfundneunzig Kronen Eintritt? Bei Berns hatte der Eintritt fünfundsiebzig gekostet, und da war Remmidemmi bis morgens um drei. Die hier verlangen zwanzig Kronen mehr und machen schon um eins zu?

Und wie teuer ist das Bier? – Bier? das Mädchen an der Kasse macht ein Gesicht, als höre sie das Wort zum ersten Mal, Bier gibt es nicht. – Sie ahnt meine nächsten Fragen: Nein, Wein auch nicht, und Whisky schon gar nicht. Aber sonst gibt es alles, was das Herz begehrt: Cola, Tomatensaft, Seven-up, Pepsi, Fruchtsäfte der verwirrendsten Sorten, Sodawasser und Milk-shakes in Hülle und Fülle. Die Damen an der Bar sind wahre Meisterinnen im Mixen dieser Getränke.

Exquisite Innenausstattung, schummriges Licht, die ganze linke Wand ein Regal voll funkelnder Gläser. Hübsche, halb ausgezogene Damen hantieren kokett mit vielerlei bunten Getränken. Spiegelwände scheinen den Saal ins Unermeßliche zu vergrößern. Die Dame auf der Bühne tanzt aufreizend zu aufreizender Musik, und ist sie zu Beginn noch leicht bekleidet, am Ende ihrer Darbietung turnt sie splitternackt in den waghalsigsten Kombinationen. Artistisch eine Glanzleistung. Wir sitzen freudlos und andächtig da wie in der Kirche, hundertfünfzig Gäste, alles Männer, während auf der Bühne eine Striptease-Tänzerin die andere ablöst. Bei besonders gelungenen Steps gibt es höflichen Beifall.

Ich kann vor Langeweile kaum noch die Augen aufhalten. Aber ich bin nicht zu meinem Spaß hier, sondern als Reporter. Wenn ich nur wüßte, worüber ich berichten könnte. Ich komme wieder, sage ich dem Mädchen an der Kasse, ich habe nur rasch was zu erledigen.

Die erste Kneipe an der Ecke ist leer, die zweite: leer, die dritte, vierte, fünfte, alle leer. Nach Bier, Wein oder Whisky brauche ich gar nicht zu fragen. Ich kenne mich schon so gut aus, daß ich weiß, hier wurden die Steuern nicht ordentlich bezahlt. Deshalb wurde dem Wirt die Schankerlaubnis für alkoholische Getränke entzogen. Ich merke, wie sich beim ergebnislosen Abklappern der alkoholfreien Kneipen im Bezirk langsam die fixe Idee festsetzt: Jetzt muß ich einen heben. Plötzlich fernes Gegröhle. Welch lieblicher Klang. Der Laden, zu dem ich mich nach Gehör hintaste, ist proppenvoll. Hell die Nacht. So richtig geht die Sonne wohl nicht unter. Man könnte lesen bei dem Licht. 14 und 16 Stock hoch die Häuser. Steile Fassaden ohne Balkon, ohne Erker, ohne Sims. Die Straßen leer. Am Bahnhofsvorplatz eine kleine Wasserkaskade. Husbyträff. Aber niemand hat sich verabredet. Niemand kommt, niemand geht, nur unsere eigenen Schritte hallen.

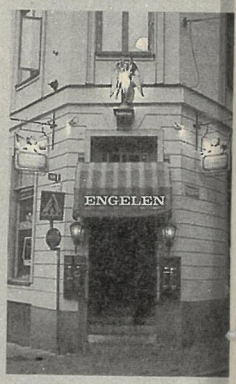
Auch in Kista alles still und vereinsamt. Das Einkaufszentrum, vor wenigen Stunden noch brodelnd vor Geschäftigkeit, ist verrammelt und verriegelt, dumpf und düster. Wer hier zu dieser Stunde unterwegs ist, macht sich verdächtig. Die beiden martialisch Uniformierten der Wach- und Schließgesellschaft beobachten uns schon mißtrauisch. An der Uniformbluse links die Buchstaben VÄKTARE, rechts ORDNUNGSFAKT, am einen Ärmel BEVAKAR am anderen ABAB, am Gürtel Pistole, Gummiknüppel, Schlüsselbund, Walkie-Talkie, wie wandelnde, bewaffnete, sprechfähige Litfaßsäulen.

Straßenschluchten, Betonbänder, gähnende Bögen, Passagen.

Kriegerisch blau und gelb die Farben der Nation, als würden die alten Standarten immer noch in endlosen Heerzügen an Europas Flüssen vorangetragen, Fassaden ochsenblut-rot und weiß, als beugten sich abgerissene Bauern noch immer über den krachenden Pflug. Ich bin in Stockholm, das wird mir plötzlich siedendheiß bewußt. Die Traumhauptstadt des Traumlandes, die ich schon geliebt habe, als es nur darum ging, sich in Redeschlachten für Schweden und seinen besonderen Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu schlagen. Es gibt keinen dritten Weg.

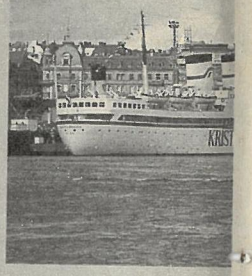
Doch, doch, riefen wir, und obwohl wir nichts von Stockholm und Schweden wußten, verteidigten wir diese Stadt und dieses Land mit gefletschten Zähnen.

Nein, ich bedaure nichts. Weder bin ich enttäuscht noch zu tieferen Einsichten gekommen. Vielleicht bin ich ernster geworden, das mag schon sein. ■



AUTO

Abblendlicht auch am Tage einschalten, Anschnallpflicht auf Vorder- und Rücksitzen, Promillegrenze 0,5 beachten, Wildwechsel besonders in der Dämmerung. Achtung: häufige Verkehrskontrollen; bei Überschreitungen strenge Bußen!

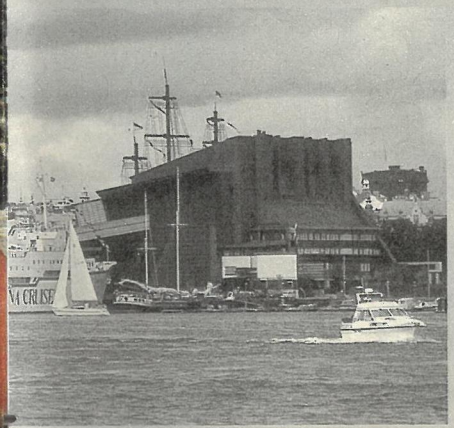


„Keiner ist mehr er selbst. Ach, wir Schweden sind ja so einsichtsvoll, ach, wir Schweden sind ja ein so ideales Volk.“

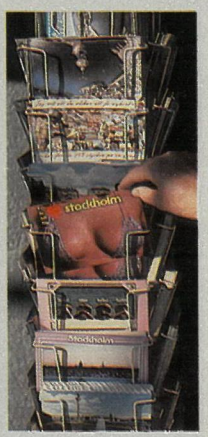
Schweden – Service

EINREISE
Bei normalen Urlaubsaufenthalten genügt ein gültiger Reisepaß oder Personalausweis. Kinder müssen eingetragen sein oder einen Kinderausweis bei sich führen. Für Kfz sind die üblichen Papiere und eine Internationale Versicherungskarte notwendig. Das Land ist mit zahlreichen Bustouristikunternehmen, der Eisenbahn (Sparpreis Berlin–Stockholm hin/zurück 264 DM), per Flugzeug, Fähre (Saßnitz–Trelleborg 5× täglich), Pkw oder Privatboot zu erreichen. Auskünfte bei den jeweiligen Gesellschaften (Billigtarife erfragen!).

STOCKHOLM
Empfehlenswert ist die preisgünstige Stockholm-Karte (ca. 23 DM für einen und 60 DM für vier Tage) für freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln, kostenlose Stadtrundfahrt, freies Parken und freien Eintritt zu 55 Sehenswürdigkeiten. Erhältlich in der Hotelzentrale im Hauptbahnhof und mit allen erforderlichen Auskünften beim Stockholm Information Service, Sverigehuset, Kungsträdgården, S-10393 Stockholm, Tel. 06 46 8-7 89 20 00.
Zum Stadtbummel gehört „Gamla Stan", Stockholms Altstadt, die verwinkelten Gassen mit der Einkaufsstraße „Västerlånggatan", der mittägliche Wachwechsel vor dem Königlichen Schloß, die wunderschöne alte Markthalle „Östermalms Salnhall" im Kontrast zur futuristischen Mehrzweckhalle „Globen" (S. 20), das „Wasa-Museum" und natürlich eine Fahrt durch den berühmten Schärengarten mit 24 000 Inseln. Als Höhepunkt gilt eine Fahrt mit dem Heißluftballon über den Dächern Stockholms. Ausflugstips für längere Aufenthalte: Besuch von Tucholskys „Schloß" Gripsholm oder eine nostalgische Fahrt auf dem Götakanal.



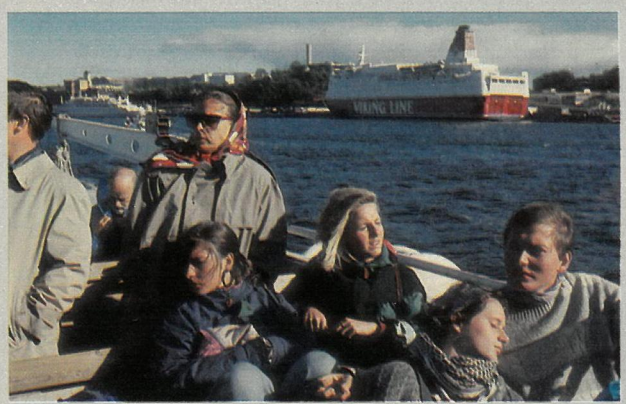
KARTEN
„Röda-Kartan" (Radwanderungen), „Fritidskartan" (Touristen-Infos) usw. bestellen bei: Kartbutiken, Kungsgatan 74, S-11122 Stockholm, Tel. 064 68-20 23 03, Fax 0046-8-202711.



RADTOUREN
Die wenig befahrenen Straßen laden geradezu ein, die traditionsreichen Landschaften und die vielfältige Kultur per Rad zu erleben. Routen für Langstreckler und Kurzstreckenprogramme für Familien lassen sich verbinden mit günstigen Transportbedingungen über alle Verkehrsmittel. Die „Sverigeleden", eine Route durch ganz Schweden, hat Anfangspunkte in allen Fährhäfen, führt zu den großen Städten, Burgen und Schlössern, den Runnensteinen der Wikinger, entlang der Schiffahrtswege, durch alte, malerische Fischerdörfer. Informationen über: Schwedisches Touristik-Amt, Burchardstraße 22, 2000 Hamburg 1, Tel. 06 49 40-33 01 85/33 05 99.

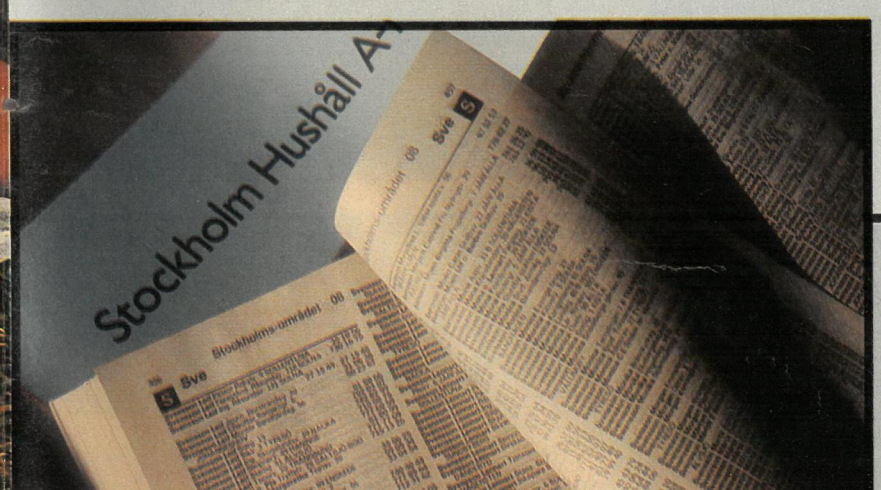
UNTERKÜNFTE
Die unterschiedlichen Hotelketten haben ein Rabattsystem, über das man sich unbedingt vor Reiseantritt informieren sollte (bis zu 50 % Ermäßigung und äußerst freundliche Familientarife). Mit einem internationalen oder am Ort erhältlichen schwedischen Campingausweis erreicht man 800 Campingplätze im Sommer und 200 in Wintersportgebieten.
Informationen: Schwedische Touristik-Information, Glockengießerwall 2–4, 2000 Hamburg 1, Tel. 06 49 40-33 01 85.

JUGENDHERBERGEN
Svenska Turist Föreningen verwaltet 280 Herbergen und Studentenhotels mit vorbildlichem Standard auch für ältere Semester. Sehr beliebt sind die Unterkünfte auf dem alten Segelschiff „Chapman" in der City Stockholms und im ehemaligen Gefängnis Långholmen. Für die Sommermonate besser vorbuchen! Spezielle, etwas teurere Angebote für Jugendgruppen: Sprachkurse, Pony-Trekking durch die Bergwelt von Jämtland, Floßfahrt auf dem Klarälven, Wanderungen, Segel- und Survival-Kurse. Das preiswerte „Nordtourist-Ticket" gilt für die gesamte Eisenbahn, Stand-by-Flüge im Lande nach Stockholm gibt es für 40 bis 60 DM.



HILFE
Bei Notfällen (aus Telefonzellen ohne Münzen) 90 000 wählen. Bei Pannen „Larmtjänst" anrufen (Rufnummern im Telefonbuch), bei ambulanten Behandlungen Pauschal-Gebühr von sKr 60, Ärzte und Zahnärzte werden bar bezahlt.

TRAVEL OVERLAND
TRAVEL OVERLAND
Barerstr. 73 · 8000 München 40
Telefon 089/27 27 60
Billigflüge weltweit
Wir setzen Maßstäbe:
Mehr darf ein Flug nicht kosten!
Kostenlose Infos anfordern!
Vorname/Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Bitte ausschneiden und einsenden!



... nach Swenssons Art

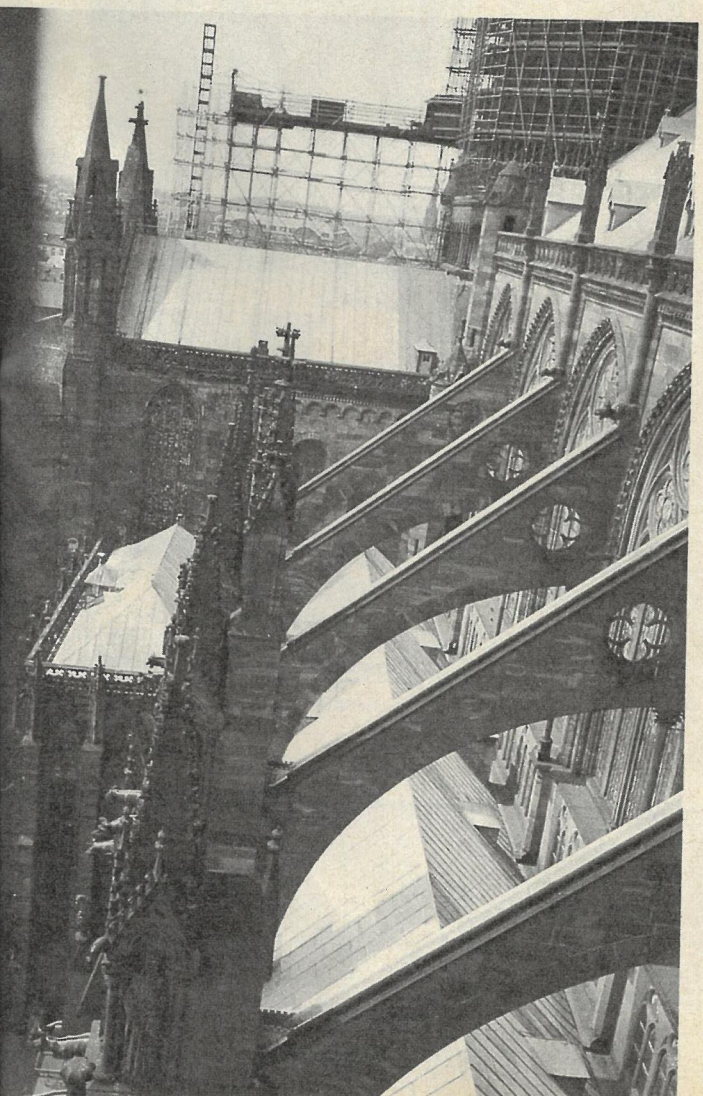
STRASSBURG

Reise in die Vergangenheit

Man trifft Franzosen rechts und Deutsche links des Rheins, Grenzgänger in Geschäften und Lokalen: nur eine halbe Autostunde, beispielsweise, zwischen Offenburg und Straßburg. Die Grenze ist offen, man kann sie fast übersehen. Allerdings behaupten gewisse Reisende, sie wüßten, selbst wenn sie die Rheinbrücke verschliefen und sämtliche Schilder ignorierten, doch auf den ersten Blick, wo sie sind, weil nämlich die Bewohner des Schwarzwaldes beim Haus- und Hofputz jeden Grashalm einzeln abzuwischen pflegen. Die Franzosen dagegen handhaben das Leben, wie es scheint, ein wenig sorgloser, was nicht nur den Grashalmen anzusehen ist, und gerade das empfinden die gewissen Reisenden als überaus wohltuend. Im übrigen ist der Schwarzwald bekanntlich eine wunderschöne, gar liebliche Gegend und immer eine Reise wert, aber Straßburg links liegen zu lassen, wäre ein großer Fehler.

Die Rue Mercière, die schon im Mittelalter existierte – un mercier ist ein Krämer – führt direkt auf das Portal des Straßburger Münsters zu (rechts). Die Fassade mit dem Hauptportal, gekrönt von der großen Rosette und dem Bogengang mit Apostelfiguren, wurde in knapp hundert Jahren geschaffen.

Starke Strebepfeiler, die das Hauptschiff stützen, vereinen in sich Funktionstüchtigkeit und Schönheit (unten).



Schwüre &

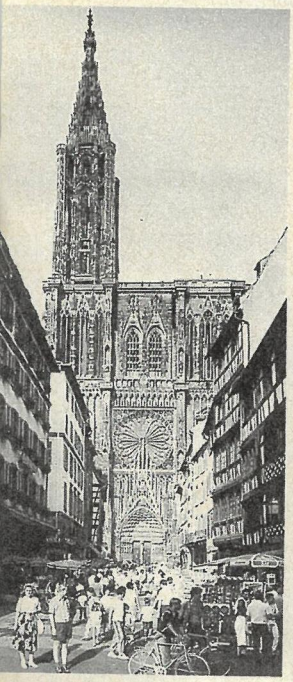
Pasteten

Brüder unter sich

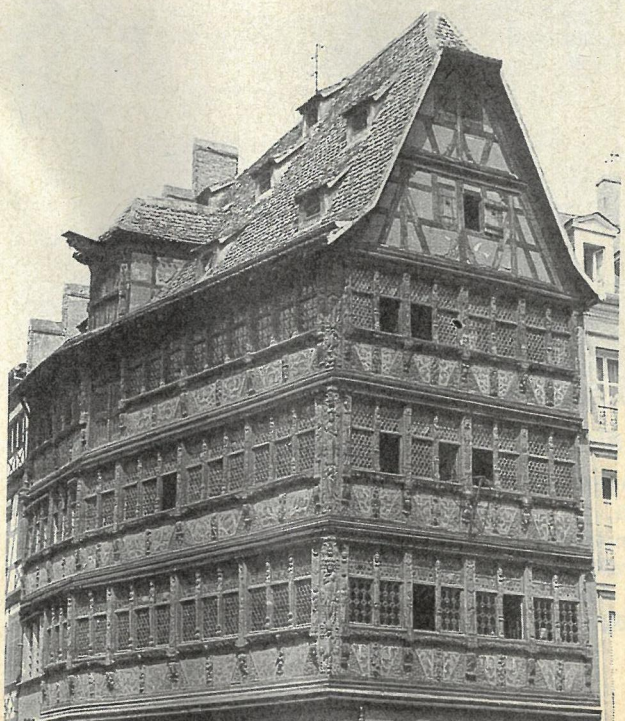
Seit Menschengedenken und schon zu Zeiten, in die keine menschliche Erinnerung zurückreicht, war Straßburg ein bewohnter Platz: Fischersiedlung zur Bronzezeit; römische Grenzfeste gegen nicht unterworfene germanische Stämme; alemannische Siedlung Strataburgum (Burg an den Straßen); selbständige Räterepublik, befreit von erzbischöflicher und weltlicher Vormundschaft, schon im 15. Jahrhundert;

Petite France, Klein-Frankreich, ein malerisches Viertel Straßburgs.

Das Straßburger Münster: im 15. Jahrhundert vollendet, eines der schönsten Bauwerke der Gotik (unten).



Das Haus Kammerzell, heute ein Spezialitäten-Restaurant (unten).



Schwüre und Pasteten

Zentrum und Zuflucht der protestantischen Bewegung; 1697 vom französischen Königreich, 1871 vom deutschen Kaiserreich annektiert; 1918 wieder französisch; 1940 erneut deutsch; 1945 wiederum französisch; heute Hauptstadt Europas.

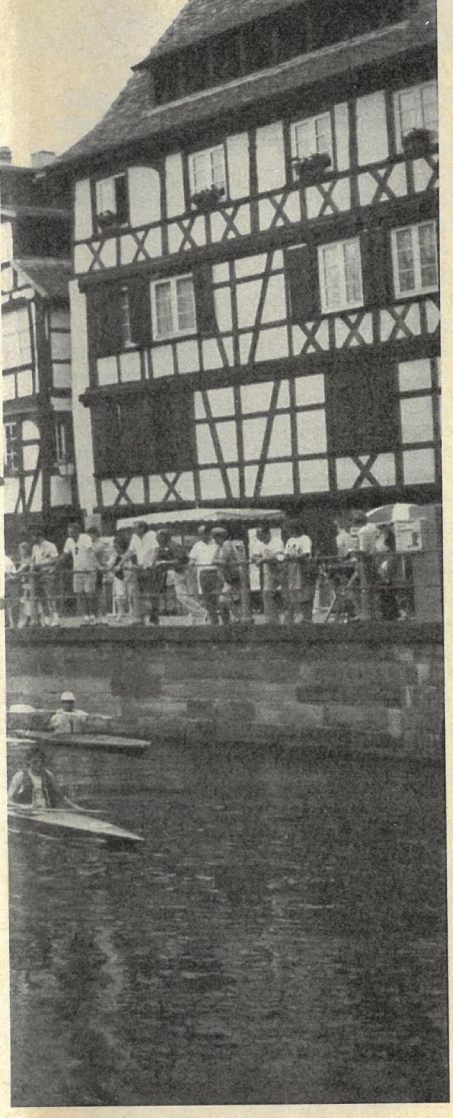
Berühmt war Straßburg schon vor tausend Jahren: das machten die Straßburger Eide. Gründe, die Stadt zu rühmen, kamen dazu: das Münster, der Bürgerstolz einer Freien Stadt und, nicht zu vergessen, die Straßburger Trüffelpastete. Außerdem hat Goethe in Straßburg studiert.

Die Straßburger Eide schworen zwei fränkische Könige, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, verbündet gegen ihren älteren Bruder Lothar, allesamt Enkel Karls des Großen, und natürlich ging es um das großväterliche Erbe. Karl und Ludwig schworen jeder im Dialekt des anderen, den sie noch verstanden, sagen wir: auf westfränkisch und ostfränkisch oder vielleicht sogar: auf urfranzösisch und urdeutsch. Jedenfalls gelten „les serments de Strasbourg“ heute als das älteste französische Sprachdokument.

Die Geschäfte des jungen Herrn G.

Sich „der Rechtswissenschaft ferner zu befleißigen“, ging Goethe im April 1770 nach Straßburg und blieb knapp anderthalb Jahre. Kaum abgestiegen im Wirtshaus „Zum Geist“, stürzte er zum Münster. Der „Koloß“ machte ihm einen „Eindruck ganz eigener Art“, für den er vorerst keine Worte fand. Vom Turm über das schöne elsässische Land blickend, segnete er das Schicksal, so seine Worte, das ihn nach Straßburg geführt hatte.

Das Studium der Wissenschaften, unser Dichterfürst gestand es im Rückblick, betrieb er als „Nebensache“, nämlich nur „mit so viel Fleiß, als nötig war, um die Promotion mit einigen Ehren zu absolvieren“, während das Studium des bunten Lebens ihm alsbald zum „Hauptgeschäft“ geriet. Der junge Mann nahm Nachhilfeun-



terricht im Tanzen, schloß Bekanntschaft mit Herder, spielte gelegentlich Karten und ritt, nicht nur gelegentlich, nach Sesenheim hinaus, die liebreizende Friederike zu sehen. Des Abends kletterte er in die Spitze des Münsters, um den Schwindel zu bekämpfen, der ihn in jeglicher Höhe überfiel, und unterzog sich „dergleichen Angst und Qual", bis die Gewohnheit ihn von dem Übel erlöste.

Bekehrung eines Zweiflers

„Unter Tadlern der gotischen Baukunst aufgewachsen", erlebt Goethe beim Betrachten, Vermessen und Zeichnen des Münsters eine Bekehrung vom Zweifel, ja, sogar Abneigung zur „Offenbarung". Einmal bekehrt, weckte der gewonnene Kunstenthusiasmus zugleich die „patriotischen Gesinnungen" des Einundzwanzigjährigen. Da das Wunderwerk „an alter deutscher Stätte gegründet" und „in echter deutscher Zeit so weit gediehen" und auch der Name des Meisters Erwin von Steinbach „auf dem bescheidenen Grabstein vaterländischen Klanges und Ursprungs war", entschloß sich der junge Mann, nicht länger von gotischer, sondern nur noch von „deutscher Baukunst" zu reden.

Der Name des Meisters Erwin wird, wie man unterdessen weiß, zwar 1284 und 1293 als Werkmeister am Münster genannt, über seinen Anteil am Werk aber streiten die gelehrten Kunsthistoriker unentwegt. Was Goethes nationale Töne angeht, so ist zu bedenken, daß keine hundert Jahre vergangen waren, seit Frankreichs Sonnenkönig, der vierzehnte Ludwig, Elsaß und Lothringen und also auch das republikanische Straßburg überfiel, und zwar mitten im Frieden, militärisch besetzte und seinem Reich einverleibte.

Ein Raub, unter welcher Fahne auch immer, rechtfertigt keinen anderen, eine politische Dummheit nicht die nächste. Straßburg oder Strasbourg – 1990 kein Thema mehr. Wir fahren über die offene Grenze, und sei es nur, um uns ein Eckchen der berühmten Straßburger Trüffelpastete zu leisten.

Unsterbliche Trüffel

Heinrich Heine, dieser boshafte Mensch, behauptete, einer schönen Frau zu schreiben, sei ebenso töricht, als mit einer Straßburger Pastete in Korrespondenz zu treten: „Jene schönen Augen, deren Glanz unser Herz erfreut, und jene Trüffelpastete, deren Duft uns begeistert – sie verlieren gar sehr in der Ferne."

Goethe hätte wohl bestätigen können, daß die schönen Augen der Friederike Brion in der Ferne, die so groß nicht war, tatsächlich gar sehr verloren. In der Nähe, aber immerhin sechs Stunden zu Pferd entfernt, unterhielten sie eine lebhafte Korrespondenz.

Die Straßburger Pastete kommt bei Goethe nicht vor. Aber es gibt sie, keine Sorge, es gibt sie, wenn auch vermutlich nicht in jedem Penny-Markt. Dynastien sind erloschen, mächtige Reiche untergegangen, das Münster hat überlebt und die Pastete auch. Der neueste Baedeker erwähnt ihre Herstellung ausdrücklich unter Straßburgs blühenden Erwerbszweigen.

Jürgen Jessel

Fotos: dpa, Bernitz, Andrea Pistolesi

Straßburg-Service

Straßburg (franz. Strasbourg), **Hauptstadt des Elsaß,** liegt an der Mündung des Ill, des Rhein-Marne-Kanals und des Rhein-Rhône-Kanals in den Rhein; größter Hafen am Oberrhein; Universitätsstadt und Bischofssitz; 252 000 Einwohner; Sitz des Europarates, des Europa-Parlaments, der Europäischen Menschenrechtskommission und der Europäischen Wissenschaftsstiftung. Viele Bewohner des Elsaß sprechen deutsch oder das alemannische Elsässer-Ditsch.

Münster: Errichtet auf den Mauern einer Kirche, begonnen 1015, widerspiegelt die Stilentwicklung von der Romanik bis zur Spätgotik. Eine Orgel von Silbermann, astronomische Uhr von Stimmer. Im nördlichen Seitenschiff 21 deutsche Kaiser und Könige. Vom Turm Blick auf die Stadt, die Rheinebene, den Schwarzwald und die Vogesen.

Palais de l'Europe: das 1972–1977 entstandene Europahaus, ein neunstöckiger Bau für den Plenarsaal des Europarates und des Europäischen Parlaments, das sich 1958 in Straßburg konstituiert hat. Das Parlament umfaßt 518 Abgeordnete aus 80 verschiedenen Parteien der Europäischen Gemeinschaft (EG) und hat kontrollierende und beratende, keine gesetzgebenden Befugnisse.

Auskünfte für Touristen erteilt das Office de Tourisme, Palais des Congrès, Avenue Schutzenberger, F–67000 Strasbourg, Tel. 88 35 03 00.

Gegenwärtig zahlen die Geldinstitute für 1 DM 3,29 Francs (1 Franc = 100 Centimes). Kursschwankungen sind nicht auszuschließen. In Frankreich tauschen nur Banken (montags meist geschlossen) und Wechselstuben ausländische Währungen, Sparkassen (caisses d' épargne) nicht.

Die Anschrift des deutschen Generalkonsulats lautet: 15 Rue des Francs Bourgeois, F–67081 Strasbourg, Tel. 88 32 61 86.

Die Benutzung der französischen **Autobahnen** ist gebührenpflichtig. Pannenhilfe auf Autobahnen über Notrufsäulen, auf anderen Straßen über Polizei-Notruf (Police Secours), Tel. 17. Adressen ausgewählter **Hotels** in Straßburg:

Kategorie xxxx: Grand Hotel, 12 Place de la gare, Tel. 88 32 46 90; Hilton International, Avenue Herrenschmidt, Tel. 88 37 10 10;

Kategorie xxx: France, 20 Rue des enfants, Tel. 88 32 37 12;

Das Hauptportal des Europa-Parlaments

FREIE WELT: Herr Kühnel, der FDGB hat sich ja bekanntlich im September aufgelöst, heißt das, es gibt künftig keinen Feriendienst und somit auch keinen Ferienscheck mehr?

Hans-Peter Kühnel: In der Form, wie wir den Feriendienst bis in diese Tage hinein kannten, wird es ihn künftig nicht mehr geben. Wir alle müssen uns von dem beliebten wie auch umstrittenen Sozialtourismus verabschieden. Es ist ja bekannt, daß der Feriendienst durch staatliche Mittel maßgeblich subventioniert war. Diese Mittel stehen nicht mehr zur Verfügung, folglich werden wir alle auf andere Weise verreisen müssen. Das Stichwort dafür lautet „Ferientourismus", das heißt, vielschichtiger bzw. individueller zu verreisen, vor allem was Ort, Zeit und Angebot angeht. Dann allerdings auch mit höherem finanziellen Aufwand.

FREIE WELT: Mit anderen Worten, der Feriendienst wurde mit der Auflösung des FDGB gleich mit zu den Akten gelegt?

Hans-Peter Kühnel: So ist es. Der Feriendienst der Gewerkschaft ist passé. Das ergibt sich schon aus der konkreten Eigentumslage. 72 Prozent der Grundmittel des ehemaligen Feriendienstes sind staatliches Eigentum und werden von der Treuhand übernommen. Der Rest verbleibt in der Kapitalgesellschaft FEDI GmbH. Ein Unternehmen, das zwar noch den Namen Feriendienst trägt, aber klar nach marktwirtschaftlichen Kriterien geführt wird.

FREIE WELT: Lassen sich die Prozentzahlen etwas exakter aufschlüsseln...

Hans-Peter Kühnel: Hinter den 72 Prozent stehen rund 200 Objekte, meist sehr große. Es handelt sich hierbei vor allem um jene Einrichtungen, die nach 1970 gebaut wurden. Es war die Zeit, als der FDGB mit staatlichen Mitteln zu einem riesigen Bauboom ansetzte. Alles im Zeichen einer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die sich mehr und mehr als tiefe Kluft zwischen Anspruch und Machbarem erwies. Objekte, die nun an die Treuhand gehen, sind u. a. die Einrichtungen in Binz, Klink, Templin, Friedrichroda, Oberhof. Hier und da gibt es auch einige Mischformen, wo noch zu entscheiden ist, in wessen Eigentum sie übergehen.

Die verbleibenden 28 Prozent sind in der Summe etwa 500 Objekte, in der Regel kleinere, vor allem sehr unterschiedlich im Niveau und in der Ausstattung. In diese Häuser werden wir künftig viel reinstecken müssen, wenn sie der FEDI etwas bringen sollen.

FREIE WELT: Hat die FEDI nicht zugleich Altlasten abzutragen?

Hans-Peter Kühnel: Altlast tragen wir in Verbindung mit der Aktion „Rose" ab, einer Nacht- und Nebelaktion der ehemaligen SED-Machthaber in den fünfziger Jahren, wo Privatleuten kurzerhand ihre Hotels bzw. Pensionen weggenommen worden waren. Etwa 60 Objekte haben wir bisher ermittelt, die sich der FDGB unter den Nagel gerissen hatte. Es sind vor allem Häuser in den Ostseebädern Kühlungsborn, Göhren und Sellin. Mit der Rückgabe geht uns noch mal ein Zehntel des Vermögens verloren. Das ist bedauerlich, aber wichtig ist, daß Unrecht wieder gut gemacht wird. Es wäre ein schlechtes Startkapital für die FEDI.

FREIE WELT: Noch mal zurück zum Feriendienst. Wie lange kann bzw. wird man in diesen Breiten mit Ferienscheck verreisen?

Hans-Peter Kühnel: Der Feriendienst der Gewerkschaften hat im vergangenen Jahr für 1990 zirka 1,9 Millionen Reisen zu den damals gültigen Preisen vergeben. Sie verteilen sich über das gesamte Jahr. Demzufolge werden die Betreffenden noch bis Dezember mit Ferienscheck verreisen. Für uns als Rechtsnachfolger eine schwierige Situation, da die damaligen Preise nur ein Viertel der tatsächlichen Kosten decken. Monat für Monat ringen wir nun um die fehlenden Mittel. Das hieß Streit mit den Regierungen Modrow und de Maizière, jetzt mit dem Finanzministerium.

FREIE WELT: Es kam doch aber schon zu Abstrichen bzw. Mehrbelastungen für Urlauber mit Ferienscheck?

Hans-Peter Kühnel: Das war nicht zu umgehen, um in den Objekten mit den Kosten für das Personal, aber auch mit den vielen Dienstleistungen und anderem über die Runden zu kommen. Immerhin trägt die FEDI zur Zeit für gut 18 000 Beschäftigte Verantwortung. Für sie gilt es eine neue Perspektive zu schaffen. Eine der Maßnahmen, um die Kosten besser zu decken, war der Übergang von Voll- auf Halbpension. Die Urlauber müssen jetzt das Mittagessen selbst bezahlen. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich, die einen zeigten Verständnis, andere wiederum waren empört. Ungeachtet dessen lag die Auslastung unserer Einrichtungen in der Saison durchschnittlich bei 80 bis 85 Prozent. Früher betrug sie zirka 97 Prozent.

FREIE WELT: Und warum wurden die Interhotelreisen storniert?

Hans-Peter Kühnel: Auch hierzu eine klare Antwort: Es fehlten die Stützungen! Wir konnten diese Reisen nur noch bis Mitte September finanzieren. Sicher eine sehr unpopuläre Entscheidung, aber es ging nicht anders. Eine Geste der Versöhnung unsererseits waren die Ersatzreisen. Nicht jeder machte davon Gebrauch. Viele ließen sich das Geld zurückzahlen.

FREIE WELT: Wie Sie andeuteten, zieht die Entflechtung bzw. Umwandlung des Eigentums eine Reihe von sozialen Problemen für die nicht wenigen Mitarbeiter nach sich. Wie wollen Sie das lösen, ohne als sozialer Terrorist dazustehen?

Hans-Peter Kühnel: Das ist für uns die schwierigste Aufgabe bei der nun angelaufenen Entflechtung, da ja einige Regionen nur vom Feriendienst lebten. Ich denke an die vielen Orte an der Ostsee oder in Thüringen. Hier kann und darf nicht einfach Schluß sein mit Urlaub und Tourismus. Das wäre der totale Kollaps für diese Ortschaften und das soziale Aus für viele Leute, die bisher beim Feriendienst beschäftigt waren. Deshalb bei den Gesprächen mit der Treuhand die Forderung: Umwandlung der Objekte ja, aber in Richtung Tourismus und mit sozialer Absicherung der Mitarbeiter. Grundlage dafür ist ein Sozialplan, der von den künftigen Eignern der Einrichtungen mit Unterschrift anzuerkennen wäre. Darüber hinaus arbeiten wir mit der Treuhand an einem Konzept, das die befristete Nutzung von Ferienheimen durch die FEDI zum Inhalt hat.

FREIE WELT: Hätte nicht mehr Realismus im Herbst des vergangenen Jahres den nun ins Haus stehenden sozialen Schaden begrenzen können, da ja auf der Hand lag, daß der Anspruch auf das „gesamte" Eigentum moralisch und juristisch nicht zu halten ist?

Hans-Peter Kühnel: Sicher wurde hier kurzsichtig gehandelt. Mancher Gewerkschaftsfunktionär glaubte, er könne die Zeit noch einmal überlisten. Bestärkt wurden sie durch die Entscheidung der damaligen Koalitionsregierung, die dem Feriendienst die Nutzung von staatlichem Eigentum auf 99 Jahre einräumte. Wäre damals begonnen worden, schrittweise zu entflechten bzw. umzuwandeln, ständen wir heute nicht vor dem schier unbezwingbaren Berg sozialer Probleme.

FREIE WELT: Die Marktwirtschaft ist da, wie will sich die FEDI als Tourismusunternehmen über Wasser halten, was bietet sie künftig ihren Gästen?

Hans-Peter Kühnel: Wir werden hart am Markt arbeiten müssen. Die Kunst der FEDI wird darin bestehen, Zielgruppen für ihre Einrichtungen zu interessieren, die das von ihr gebotene mittlere Niveau annehmen. Gedacht haben wir an Familien mit mehreren Kindern. Hier verfügen wir von der Basis her über sehr gute Erfahrungen. Jugendtourismus könnte auch eine Marktlücke sein. Na, und Arbeitnehmer mit geringem Verdienst bzw. Arbeitslose wollen sicher in Zukunft auch verreisen. Dafür haben wir Preise zwischen 15 und 50 Mark pro Tag ins Auge gefaßt. Die wenigen Einrichtungen mit Spitzenniveau werden wir natürlich auch gut vermarkten.

FREIE WELT: Hat FEDI nicht auch ein eigenes Reisebüro...

Hans-Peter Kühnel: FEDI hat ein eigenes Reisebüro. Es vermittelt jetzt schon Reisen in viele Länder der Welt. Außerdem bucht es Schiffsreisen für die „Arkona". Zur Zeit sind wir dabei, in den

Nachgefragt-nachgehakt

Ferien-scheck passé?

FREIE WELT sprach mit Hans-Peter Kühnel, Hauptgeschäftsführer der FEDI GmbH i. G.

bisherigen Bezirks- und Kreisstädten eigene Verkaufsbüros einzurichten. Eine Maßnahme, die ab nächstes Jahr wirksam wird. Beabsichtigt sind auch Kooperationen mit anderen Reiseunternehmen. Dadurch wollen wir den Umfang an Leistungen bzw. das Niveau maßgeblich erhöhen. Bislang verkaufte das Reisebüro zirka 25 000 Reisen ins Ausland.

FREIE WELT: Sie erwähnten die „Arkona", das Nobelschiff der ehemaligen DDR. Werden diese Reisen angenommen?

Hans-Peter Kühnel: Bislang waren es Topreisen, wobei die Kuba- oder Mittelmeerreisen schon immer attraktiver waren als Kreuzfahrten auf der Ostsee. Zur Zeit ist die Lust auf Schiffsreisen generell zurückgegangen. Da hilft selbst der Komfort einer „Arkona" nichts. Erst kürzlich mußten wir eine Mittelmeerkreuzfahrt stornieren.

FREIE WELT: Wie sieht es denn künftig mit den Preisen aus? Der Eigentümer des Schiffes, die ehemalige Deutsche Seereederei Rostock, sieht in dem Vier-Sterne-Schiff eine Chance für gute Einnahmen...

Hans-Peter Kühnel: Der Feriendienst hat das Schiff gechartert und ist somit für die Reederei der Partner, wenn es darum geht, über Reiseziele und Preise zu verhandeln. Wenn die Seereederei die Konditionen für das Schiff verändern möchte, muß sie mit uns reden. Anzumerken wäre: Die „Arkona" ist im Besitz der ehemaligen Deutschen Seereederei, weil sie die einzige Reederei der DDR war. Noch gilt der Vertrag, mit dem wir das Schiff gechartert haben. Wie das in Zukunft weitergeht, bleibt abzuwarten. Wir als FEDI würden es bedauern, wenn der Zustand einträte, daß auf dem Schiff nur noch Leute mit viel „Knete" fahren könnten. Die „Arkona" ist mit allem Für und Wider ein Stück DDR-Geschichte. Darum sollten die künftigen Gäste auch jene sein, die das Schiff mit ihrer Hände Arbeit bezahlten. Das sind – die Arbeitnehmer.

Das Gespräch führte Hans Häber.

Fotos: Lotti Ortner

Souvenirs, Souvenirs: für jeden Geschmack

Sonne. Sonnenblumen. Meer. Endlose Blütenfelder. Uralte Architektur. Stierkampf. Vincent van Gogh. Satte Farben unter südlichem Licht. ARLES.

Ein Fest fürs Auge

Ein Beitrag von Detlev Steinberg (Text und Bild)

PROVENCE

Rundgang durch Arles: Blick von der Stierkampf-arena

Ein Fest fürs Auge

Durch das alte Stadttor eingelassen, versuche ich, mich in der unbekannten Altstadt zurechtzufinden. Ich fädle meinen kleinen Bus durch die immer enger werdenden Gassen, bis er zwischen den Häuserwänden fast steckenbleibt. Die Griechen, die Arles vor 2600 Jahren gründeten, haben nicht an Autos gedacht, und die Römer nicht, als sie hier das Zentrum ihrer gallischen Provinzen hatten. Auch Kaiser Barbarossa, als er sich im 9. Jahrhundert in Arles zum Herrscher des Königreiches Arelat (griechisch: Stadt in den Sümpfen) krönen ließ und den Ort dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zuschlug, ist nicht mit dem Auto gekommen.

Dieser Landstrich durchlebte in Jahrtausenden alle Spannungen zwischen Norden und Süden. So nahm er, der heute als Provence bekannt ist, aber auch Midi, Languedoc oder Okzitanien heißt und keine genau definierten Grenzen hat, zunächst eine viel schnellere kulturelle Entwicklung als das nördliche Gallien. Aus Steinen, die hier Bauschutt sind, würde manch andere Stadt Denkmäler zum Beweis einer reichen Vergangenheit bauen.

Das andere Frankreich

Provence – wir fürchteten, von Hitze erdrückt zu werden. Doch der Mistral peitscht die Sonnenstrahlen durcheinander, macht die Hitze kühl und die Luft körperlich spürbar. Hier lebt ein anderer Menschenschlag als in Mitteleuropa und im übrigen Frankreich. Das Leben ist breiter, die Mischung der Kulturen und der

Sonne am Firmament, Sonnenblumen auf den Feldern: die Provence (oben).
Pastis und Abgase: Place de Forum (links).
Wind und Sonne, Sand und Wasser: der Strand im Rhône-Delta (rechts).

Menschen bunt. Mancher Nordfranzose möchte Okzitanien nicht als Frankreich akzeptieren. Der Schriftsteller Céline: „Zone des Südens, bevölkert von degenerierten Bastarden, Handlangern, vertrottelten Heimatdichtern, arabischen Parasiten, die Frankreich lieber über Bord hätte werfen sollen. Jenseits der Loire nichts als Fäulnis, Faulenzerei, schmuddelige Vernegerung…“

Bei meinen Navigationsversuchen mit dem Bus schaut man mir nachsichtig zu, Deutsche, viel-

leicht auch Nordfranzosen, hätten längst die Nerven verloren. Obwohl jeder hier sein Auto dazu mißbraucht, an Orte zu gelangen, die man viel schneller und bequemer zu Fuß erreichen könnte, gehört die Straße dem beschaulichen Leben. Die Menschen nehmen die Straßen ein, die Cafés, die Restaurants, Tag und Nacht, man sitzt, trinkt Pastis, Wein, Kaffee, trifft sich, tanzt, schaut den anderen zu, schwatzt. Stierkämpfe sind allemal ein Thema.

Ein Fest fürs Auge

Blut und Spiele

Die Stierkampfarena von Arles hat schon römische Gladiatorenkämpfe erlebt. Man könnte glauben, daß sich vorzeitliche Blutrünstigkeit bis zu den heutigen Stierkämpfen erhalten habe. Doch was wir jetzt erleben werden, ist erst vor 120 Jahren von Kaiserin Eugenie, Frau Napoleons III., importiert worden. Das Spektakel hat nach dem Muster der spanischen Corrida seine Regel: Der Stier muß sterben, ob er will oder nicht, ob er mutig ist oder feige. Irgendwann steht er als Steak auf der Speisekarte eines Restaurants. In dem Kampf, der das Publikum von den Sitzen reißt, sehe ich eine rituelle Hinrichtung. Ich fühle mich auf seiten des Schwächeren, und das ist der Stier. Sechs Tiere müssen an diesem Nachmittag sterben. Hätten wir uns doch lieber ans Rhôneufer gesetzt und Rotwein getrunken! Hätten wir doch den typischen Stierkampf der Provence, den „course camarguaise", sehen können! Die schwarzen Stiere, die dafür ausersehen sind, werden wie Helden gefeiert, und irgendwann einmal sterben sie an Altersschwäche. Den besten von ihnen sind Denkmäler gesetzt worden! Bei diesen Spielen, die nur das Rhônedelta kennt, müssen weißgekleidete Burschen dem Stier Kokarden, Bommeln oder Bänder entreißen, die ihm zuvor zwischen den Hörnern befestigt wurden. Allein die Partnerschaft von Mensch und Tier macht den Reiz dieses Kampfes aus, bei dem ein ungeschickter r a z e t e u r den kürzeren ziehen kann gegenüber dem c o c a r d i e r .

„Pont van Gogh": Vincents berühmtes Motiv heute, südlich von Arles (oben).
Mut und Blut: der Rest vom Fest (links).
Kreuz und Marmor: nicht für den Stier, für den Züchter (rechts).

Salziges Land

Gleich hinter Arles beginnt die Camargue, Schwemmland zwischen den Deltaarmen der Rhône, es bewegt sich, es verändert sich, ein Land wie geschaffen für unruhige Geister, für Zigeuner und Verfolgte, ein Land mit Weite und Wind, so steht es in einem Buch von Fred und Maxie Wander. Wir fahren nicht zu den größeren Städten und Badeorten, in das Naturschutzgebiet dürfen wir nicht, uns bleibt nur der mit dem Auto erreichbare Strand bei Salin

de Giraud. Die Straße läuft parallel zum Rhôneufer, dann das Ortsschild und plötzlich eine eigenartige Kunstlandschaft: purpurrote Wasserfelder, aufgetürmte weiße Salzhalden, Kanäle, Deiche, Stege, Schleusen. So sieht es also aus, wenn Salz aus dem Meereswasser gewonnen wird. Die Haffseen sind vor mehr als hundert Jahren zur Saline gemacht worden. Wer dachte damals schon daran, Lebensräume von Flamingos, Reihern, wilden Pferden zu schützen.

Obwohl es spät am Abend ist, ziehen die Autos wie eine Schlange zum Meer, wir mittendrin. Die Straße ist bei weitem nicht so gut wie sonst in Frankreich, und das Schild „chaussée deformée“ ist durchaus ernstzunehmen, zumal der Mistral unseren Bus unvermindert beutelt. Von der Saline weht ekliger, ätzender Schaum über die Straße, verklebt die Autoscheiben und bleibt in den Sträuchern am Rande der kleinen Haffseen und der Dünen hängen. Ungerührt stehen die Flamingos im Wasser, ab und zu stecken sie den Kopf hinein. Die Nehrung ist schmal, fünfzig, hundert Meter, die Dünen können den Mistral nicht zurückhalten. Strandburgen, Windschutz, Schirme – alles würde sein Opfer werden. Die Menschen brauchen anderen Schutz, und so reihen sich entlang der Dünen Pkws, Lkws, Caravans, Zelte, feste Hütten zu einer häßlichen Kette.

Je später der Abend, desto mehr gesellen sich dazu. Zwischen Strand und Dünen haben sie

Ein Fest fürs Auge

schon eine Salzpiste festgefahren, die einigen verwegenen Motorrad- und Buggyfahrern auch als Höchstgeschwindigkeitsstrecke dient. Am Wasser kann man es nicht aushalten, es ist wie in einem Sandstrahlgebläse, in meinen Kameras finde ich noch heute Spuren dieses Ausflugs. Wir lassen uns vom Mistral in den Schlaf schaukeln. Im Traum ziehen weiße Camargue-Pferde vorbei, die schwarzen Camargue-Stiere lassen sich die Kokarden von den Hörnern reißen, und die Camargue-Kraniche erheben sich kolonienweise in die Lüfte. Plötzlich eine Polizeisirene! Es ist schon heller Tag. Draußen fährt ein angejahrter Citroën-Lieferwagen mit Signal. Der Bäcker bringt knusperfrische Baguettes zum Sonntagsfrühstück!

Vincents Brücke

Arles besitzt nicht ein einziges Gemälde seines berühmtesten Langzeitgastes: Vincent van Gogh. Aber die Stadtverwaltung versucht alles, um die Erinnerung an ihn wachzuhalten und daraus touristischen Gewinn zu schlagen. Nicht nur, daß sie Hommagen an van Gogh in Auftrag gibt und sammelt. Nein, wenn man schon seine Bilder nicht hat, so will man dem Kunsttouristen doch wenigstens seine Motive bieten. Was eignet sich besser als die durch den Maler berühmt gewordene „Zugbrücke von Arles". Es gibt sie heute noch, ganz nah bei der Stadt. Ich glaube, das Bild zu kennen, laufe hin und her, ein paar Schritte die Böschung hinab und stehe dort, wo der Maler einst seine Staffelei aufgestellt haben könnte. Und da versperrt eine schreckliche Betonkonstruktion den Blick auf die alte Brücke. Was alles kann man einer Landschaft antun! Doch sind ursprüngliche Reize genug geblieben, und wenn wir wiederkommen, soll Frühling oder Herbst sein, wenn der Lavendel blüht oder die Trauben geerntet werden, wenn die Natur in Farben schwelgt. Die Provence ist immer ein Fest fürs Auge. ■

Provence-Service

Die Winter an der Küste sind mild. März und April bringen die meisten Niederschläge. Im Mai ist Baumblüte, doch das Wetter ist recht unbeständig. Am stabilsten zeigt es sich von Juni bis Oktober. Mit ergiebigen Gewitterregen und starken, kalten Winden (Mistral) muß man jederzeit rechnen.

REISEVORBEREITUNG

Reiseführer zielen auf verschiedene Interessengruppen. Die einen setzen auf eine Fülle von Sachinformationen, stellen Routen für den „Normal"touristen zusammen; alternative geben spezielle Tips für Rad- und Fußwanderungen oder kultur- und sozialpolitische Informationen. Beispiel für die erste Gruppe: GRIEBEN-Reiseführer Südfrankreich-Ost, Band 264. Für die zweite Gruppe: Rowohlt „Anders reisen", Günter Liehr, „Südfrankreich", Band 7582. Gute Hilfestellung geben auch die Publikationen in den Reihen „MERIAN" und „GEO special", wenn man sie zu der jeweiligen Landschaft noch findet. Beachten Sie bitte, daß die Reiseführer Südfrankreich in Ost und West einteilen.
Keine Reise ohne gute Karten. Maßstab 1:300 000 ist die Grenze für die Orientierung mit dem Auto an Ort und Stelle. Für Radtouren und Wanderungen ist 1:100 000 das Minimum, 1:50 000 oder 1: 25 000 optimal. Karten sind in den Urlaubsgebieten im allgemeinen erheblich teurer als zu Hause und oft nur in der Landessprache erhältlich. Auch mit Filmmaterial sollte man sich zu Hause eindecken.

INFORMATIONEN

Staatliches Französisches Fremdenverkehrsbüro, Kaiserstraße 12, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel. 06 49 69/75 20 29
oder

Berliner Allee 26, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 0 64 92 11/8 03 75

TRANSPORT

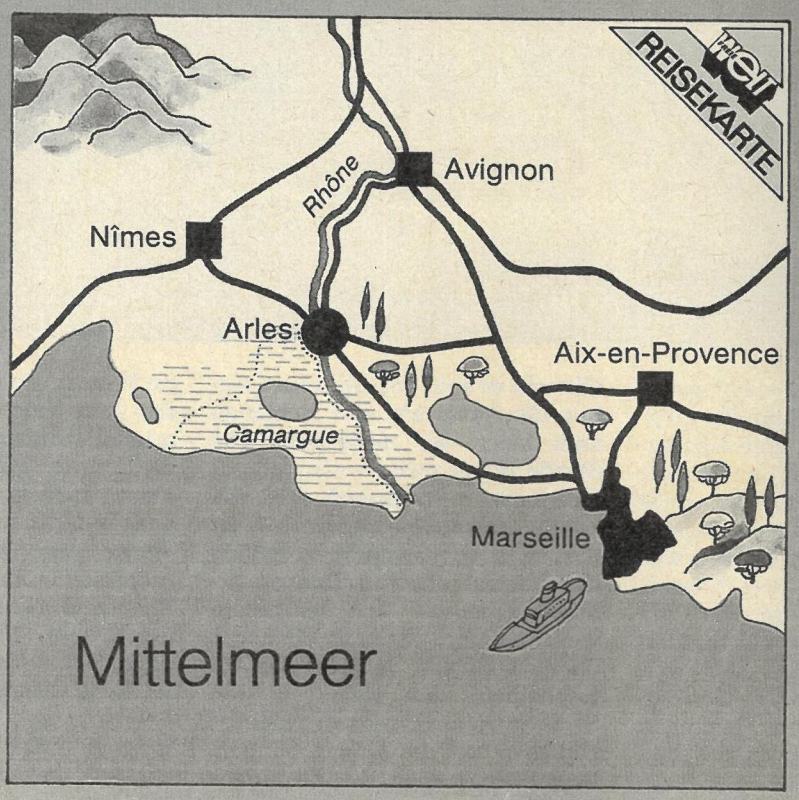
AUTO: Private Gesellschaften verlangen auf Autobahnen recht hohe Gebühren. Das Straßennetz ist gut ausgebaut, selbst Nebenstraßen sind selten in schlechtem Zustand. Nachsicht gegenüber Fehlern anderer Autofahrer wird gewährt, aber auch für sich selbst verlangt. Beim Abbiegen wird oft nicht geblinkt.

ZUG: Die Bahn ist komfortabel und zuverlässig. Informationen über Sondertarife am Bahnhof oder bei der Generalvertretung der französischen Eisenbahnen SNCF, Rüsterstraße 11, 6000 Frankfurt/M., Tel. 06 94 69/72 84 44.

FLUG: Niedrigpreise auf französischen Strecken bei „Fast Air". Niedrigpreise für den Süden bei Nouvelles Frontières: Graf-Adolf-Straße 80, 4000 Düsseldorf, Tel. 0 69 42 11/35 03 48; Schillerstraße 44, 6000 Frankfurt/M., Tel. 06 49 69/29 04 61; Augustenstraße 54, 8000 München, Tel. 06 49 89/5 23 40 56. Sondertarife für Jugendliche bis 25 und Studenten bis 27 Jahre.

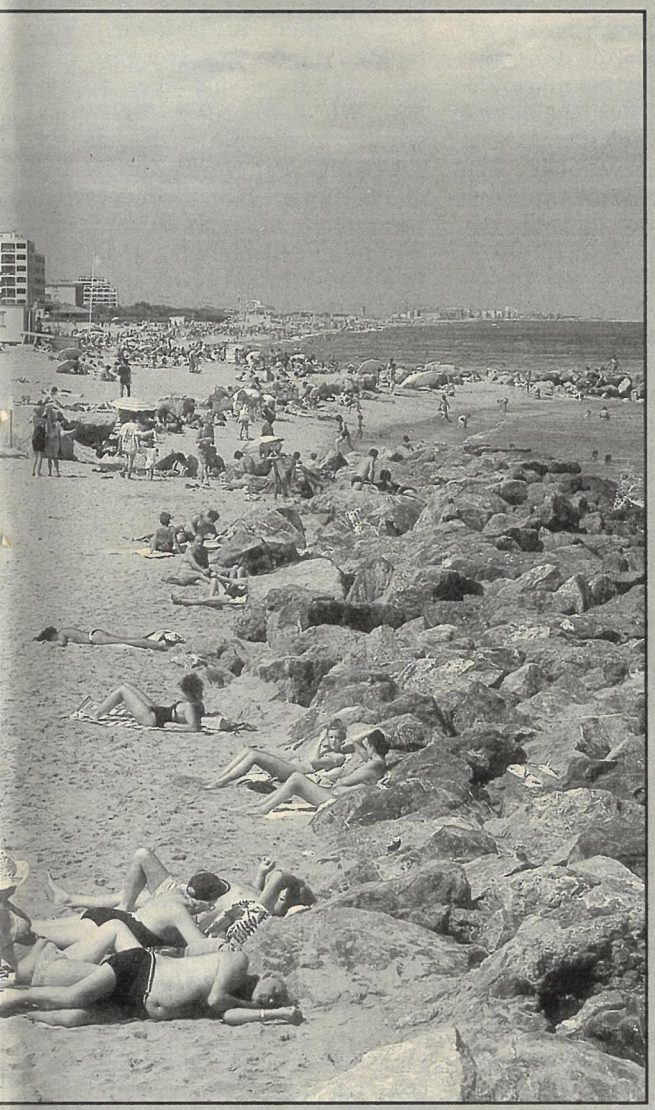
FAHRRAD: Broschüre für Touren in verschiedene Gegenden Frankreichs bei Fédération française de cyclotourisme, 8, rue de Jean-Marie Jégo, 75013 Paris, Tel. 45 80 30 21.

WANDERN: Markierte Fernwanderwege werden von der „Fédération Française de la Randonnée Pédestre" betreut.



Provence, Midi, Languedoc, Okzitanien – Namen für einen Landstrich ohne genau definierte Grenzen

Karte: M. Kotsch



„topo-guides" mit detaillierten Streckenbeschreibungen, Kartenauszügen, Angaben zu Unterkunft und Transport beim Centre d'Information de la Randonnée Pédestre, 64, rue de Gergovie, 75014 Paris oder Französische Buchhandlung, Kurfürstendamm 211, 1000 Berlin 15, Tel. 8 49/8 81 41 56.

WASSERWEGE: In verschiedenen Häfen können Hausboote für zwei bis acht Personen gemietet werden. Sie sind meist mit allem Nötigen wie Herd, Kühlschrank, Waschbecken ausgestattet. Ein Bootsführerschein ist nicht nötig. Festgemacht werden kann überall an Kanalufern. Die Bootsmieten sind, je nach Saison, sehr verschieden. Mit 1000 Mark pro Woche für ein Vier-Personen-Boot ist mindestens zu rechnen.
Eine Broschüre über befahrbare Wasserwege mit vielen Ratschlägen gibt es beim Bureau des Voies Navigables, 244, boulevard St. Germain, 75007 Paris.
Auskunft über die ihm angeschlossenen Bootsverleihe gibt das Syndicat National des Loueurs de Bateaux de Plaisance, Port La Bourdonnais, 75007 Paris.

Badefrust oder -lust am Golfe du Lion?

Das durchschnittliche Preisniveau ist dem in Deutschland vergleichbar. Ein wenig günstiger tauscht man sein Geld zu Hause. Benzin ist etwa 30 Prozent teurer. Bei nicht allzu hohen Ansprüchen findet man einigermaßen preiswerte Hotels und Campingplätze. Außerhalb der Saison kann man ohne Reservierung anreisen.

Mineral, violetter Quarz		rohe Ölsäure		auf-recht stehende Tafel	Zeit von drei Monaten		quadrat. Fahne / Nebenfluß d. Donau	
Bruch-stück e. Stern-schnuppe								
				Neben-fluß der Morava	Stadt in Nigeria			
brasil. Fußballer / Glücks-bringer								
Schlag, Stoß					ungar. Stadt / Näh-zubehör			
			Stadt in Belgien / Renn-strecke				Erdteil	
Maß-einheit der Kraft		Vergnü-gungs-park in Wien						
				alte kl. Münze / Schrift-grad				
kleines Behält-nis	Staat in Süd-Amerika	Schranke / Stadt in Thüringen						
südost-asiat. Genuß-mittel						Karpfen-fisch		Schmelz, Glasfluß
Weber-kamm / Brenn-stoff					Stadt b. Osnabrück / Salz-sumpf			
			Religion / Heiz-körper					
Ab-schnitt, Gebiets-teil							altes Pferd	
poln. Fluß / Zucker-glasur				Berg-massiv in der Schweiz				
					Bergein-schnitt / Marder-art			
die eigene Person betref-fend				japan. Stadt auf Shikoku				Bewohner einer öster. Stadt
				schweiz. Volksheld / Oper (ital.)				
Teil des Fußes		Senkblei / Luft-reifen				König der kelt. Sage	Ang. einer herrsch. Klasse im alt. Peru	
Beratung, Sitzung	Gewebe / Groß-mutter							
großes Gewässer / Tier-welt					altes guines. Gold-gewicht			
					selten, knapp			

Die Aktion TRABI-TOUR '90 ist europaweit! Sie stellt alle Erwartungen in den Schatten einer Abgasfahne, die sich bläulich in sämtliche Himmelsrichtungen kräuselt. Jedoch — demnächst wird sie unweigerlich vom Winde verweht. Aber das Jahr 1990 hat es noch einmal in sich. Mit täglich mehr Selbstanzeigen bezichtigen sich die in der Fahndung Gesuchten! Alle Indizien beweisen: Der gute alte TRABANT wurde 1990 tausendfach …

Hochgetourt!

Erster Einblick in Fahndungsergebnisse

Vorm Eiffelturm tauchten sie auf und keuchten über die Bergstraßen des Peloponnes, sie umrundeten die Gestade des Bodensees und brachten dänische Tankwarte in Verlegenheit, wanden sich durch die Altstadtstraßen Regensburgs und bestanden im Linksverkehr Britanniens: FREIE WELT gibt ersten Einblick in die Ergebnisse ihrer Fahndung nach weitgereisten TRABIS.

Die Brüder Prause aus Gotha und Osterburg bestanden manches Abenteuer. Kostprobe: „Bei Tankstellen ohne Gemisch kippte Bruder Volker ‚nach Gefühl' etwas Öl beim Tanken dazu … Das hatte bei bisherigen Reisen immer ausgezeichnet funktioniert. Aber gleich hinterm Grenzübergang nach Österreich begann plötzlich das Lüfterrad im TRABANT-Kühler zu klappern und zu klingeln. Während der schnellen Abfahrt nach Linz setzte urplötzlich der Motor aus! Wir ließen den TRABI weiterrollen, erhofften Hilfe in der Stadt und sausten mit Affenzahn die 30 km im Leerlauf hinab! Ich fotografiere sonst viel, auch während der Fahrt, aber dazu kam ich bei dieser ‚Sause' nicht! Als sich unten der Motor abgekühlt hatte, lief er wieder einwandfrei …"

Familie Köpke aus Spreenhagen: „Wir waren mit unserem Kombi, Baujahr 1971, vierzehn Tage in Dänemark. Unser TRABI wurde überall bestaunt, durch Hupen begrüßt. An den Tankstellen hat man sich sehr bemüht, uns zur Zufriedenheit zu bedienen. Wir tankten mindestens drei verschiedene Sorten, er hat alles vertragen. Wir hoffen, wir fügen uns würdig in die Reihe der stolzen TRABANT-Fahrer, die ihrem Wagen in diesem Jahr besonders viel zumuteten. Aber im Stich gelassen hat er uns nicht."

In einem Ritt bewältigte **der Berliner Peter Hantzsch** die Etappe Schwetzingen (BRD) nach Siófok (Ungarn): 1015 km!

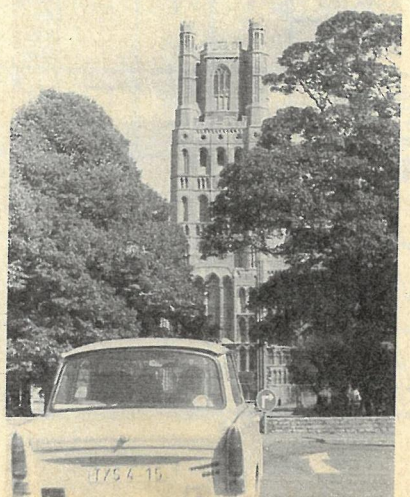
Ein Fähr-Ticket vom griechischen Festland zur Insel Thassos beurkundet **Jürgen Krawczyks** Reise, „die ohne jedes Problem ablief. Wir mußten in diesen zwei Wochen nur zweimal den Zündkerzenschlüssel bemühen."

Zu einem Filmabend lud uns **Herr Keller aus Berlin** ein. „Ich habe alles auf Super-8-Schmalfilm festgehalten. Leider kann ich Euch nicht meinen Film schicken. Diese Erinnerung an Saloniki in Griechenland ist mir zu kostbar. Aber bei mir jederzeit anzusehen."

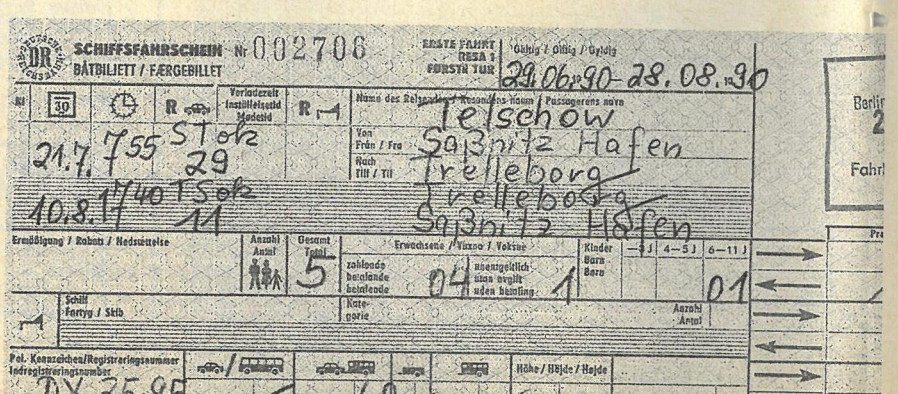
Högners aus Ludwigsfelde „hatten schon den Passagiervertrag übers Rote Meer in der Tasche, als uns wegen der Golf-Krise das ‚Aus' hart traf. So setzten wir uns ganz locker in unser gutes Stück, einen TRABANT Kombi, Baujahr 1988, packten unsere Siebensachen plus Sporttaucherausrüstung, ab ging es zum Nordseeurlaub. In Flensburg – auf der Weiterfahrt nach Dänemark – tankten wir noch einmal voll. Ein unvergeßliches Erlebnis: wir wurden an eine

B. Mieth & Co. in England

Aus dem Motor-Jahrbuch 1958: „Haben Sie schon einmal einen Formel-III-Rennwagen gehört? So ähnlich klingt das Herz des kleinen Kerls. Ein bißchen ziviler schon, aber man hört, da steckt Mumm drin."

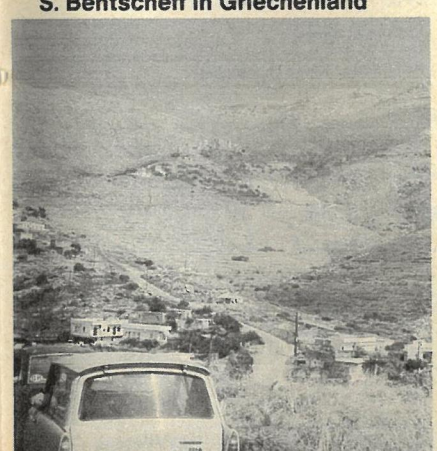


Telschows nach Schweden



TEST THE BEST

S. Bentscheff in Griechenland



Schröters in Italien

WORLD WIDE MEETING 1990
BOOKING FORM

UNIT: AT
OPERATOR Adelheid & Michael
DIVISION East Germany

To GRUPPO RADIO ITALIA
ALFA TANGO
P.O. Box 140 - ASTI
14100 - ITALY

Please, reserve 2 places for the Word Meeting in Asti:

27 September 90	(NIGHT BETWEEN: 27/28) MARK IF SINGLE, DOUBLE or TRIPLE ROOM	XD
28 September 90	(NIGHT BETWEEN: 28/29) MARK IF SINGLE, DOUBLE or TRIPLE ROOM	XD
29 September 90	(NIGHT BETWEEN: 29/30) MARK IF SINGLE, DOUBLE or TRIPLE ROOM	XD
30 September 90	(NIGHT BETWEEN 30/1 Oct) MARK IF SINGLE, DOUBLE or TRIPLE ROOM	XD

Please book my place to Hotel Salera of Asti. TNX!
(Please let us know on "NOTE" if you prefer to book for another "cheapest" Hotel)

NOTE We come with the plastic car "TRABANT" to Asti

Mofa-Säule mit einer 0,5-Liter-Pumpe geschickt. Immer 0,5 Liter Gemisch pumpen, umschalten mit Literangabe... Ein tolles Spiel! Es machte 48mal Spaß, bis unsere 24 Liter geschafft waren. Solche Kleinigkeit brachte uns nicht aus dem Zweitakt. Nach ausgiebigem Tauchen und Baden schnurrten wir im TRABI zurück über Hamburg, Lüneburger Heide, bis nach Arendsee bei Wittenberge/Elbe. Da mußten wir für die Übernachtung im ‚Haus am

TRABANT P 50

Luftgekühlter Zweitakt-Otto-Motor mit Einlaßdrehschieber, zwei Zylinder in Reihe, 500 cm³, Viergang-Stockschaltung, Frontantrieb, Mittragendes Stahlblechgerippe mit Duroplastbeplankung, 18 PS, Höchstgeschwindigkeit 90 km/h, Reiseverbrauch 6 l/100 km.

TRABANT 601

Luftgekühlter Zweitakt-Otto-Motor mit Einlaßdrehschieber, zwei Zylinder quer, 594,5 cm³, Viergang-Stockschaltung, Frontantrieb, Stahlblechgerippe mit dem Plattformrahmen verschweißt, Duroplastverkleidung, 26 PS, Höchstgeschwindigkeit 100 km/h, Verbrauch bei konstant 90 km/h 8,1 l/100 km.

Hochgetourt!

See' eine polizeiliche Anmeldung mit Durchschlag ausfüllen. Das war uns wieder vertraut..."

Dreimal auf große Fahrt gingen **Adelheid und Michael Schröter aus Berlin.** Per Fähre erreichten sie im Mai die Insel Sylt, waren im Juni in Zürich und im September durch den St.-Gotthard-Tunnel im italienischen Asti.

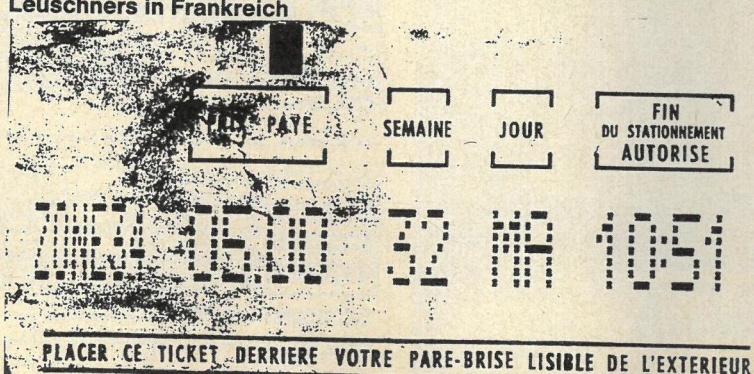
Aus dem Fahrtbericht des **Wahlberliners Erich Schneider:** „Seit Jahren hatte ich eine unstillbare Sehnsucht nach den Alpen. Aber ich mußte 51 Jahre alt werden, bis ich sie mit eigenen Augen sehen konnte. Von Suhl aus wagte ich kurz entschlossen die Fahrt. Ich hatte Winterreifen aufgezogen und mich voll wintermäßig ausgerüstet. Schon war ich auf der Strecke Coburg–Bamberg–München–Augsburg. Immer volles Rohr. Bin in Suhl früh um sechs los und war mittags um halb zwei in Lindau am Bodensee. Die Zöllner an der Schweizer Grenze schauten nicht schlecht.
Es war noch lange bis zur Währungsunion. Trotz finanzieller Unterstützung durch meine Mutter war ich recht knapp bei Kasse, konnte mir kein Zimmer leisten. So parkte ich an einer Bundesstraße, hüllte mich in Pelzmantel und Decke, zog Filzstiefel an, schloß die Tür von unten durch die runtergekurbelte Scheibe ab. Das wurde mir morgens zum Verhängnis. Ich war kaum ausgestiegen, da klappte der Wind die Tür zu. Ich stand draußen, im Pullover, bei zehn Grad Frost. Fummelei mit einem Stöckchen ließ die Tür endgültig zuschnappen. Zu dieser Morgenstunde kam nicht ein Auto vorbei. Aber in der Nähe entdeckte ich eine SOS-Säule. Sowas hatte ich noch nie gesehen, geschweige bedient. Drückte den Hebel nach links, das Ding heulte los wie die Sirene eines Ozeandampfers. Ich ließ erschrocken los, hörte trotzdem eine Stimme: ‚Grüß Gott! Was wünschen Sie?' Ich antwortete mit ‚Grüß Gott' und nannte mein Problem. Auf die Rückfrage nach dem Typ sagte ich: ‚Ein Ziehdröhn 601 K'. Den kannte der nicht. Ich verdeutlichte: ‚Na, vorne zieht's und hinten dröhnt's, es handelt sich um einen TRABANT!'
Bald kaum ein Helfer. Der Mann holte einen Schraubenzieher hervor. Ich konnte ihm gerade noch in den Arm fallen, schlug vor, die Rückscheibe rauszunehmen. Und kroch hinein. Recht unterkühlt, aber überglücklich machte ich mich über Nürnberg auf die Heimfahrt."
Eine Mautquittung beweist: **Inge und Ludolf Henkelmann** waren im Zillertal! „Zehn Jahre lang brachte uns unser TRABI unfallfrei in die Hohe Tatra. Nun zum ersten Mal nach Österreich. Schon die Fahrt zum Zielort über den Achenpaß war aufregend. Auf der Kriechspur schafften wir es, von allen Seiten durch Hupen, Lichtsignale und Winken gegrüßt. Das tollste Abenteuer für uns und unseren TRABI war, wie wir bei Sonnenschein die Franz-Josef-Höhe (2369 m ü. M.) am Großglockner erklommen. Das letzte Stück im ersten Gang, aber wir kamen an!"
Der Bassist der Rockband „Silly" schreibt: „Für die Musikmesse ‚NAMM-Show' in Chicago, Illinois, USA, wurde mein blauer TRABANT Kombi von der Baßgitarrenfirma Warwick im Juni per Schiff in die USA geschafft. Dort bin ich mit dem TRABI per Truck von Boston nach Chicago, ca. 2000 km, gefahren." Wie Herr Jäcki Reznicek damit in die Wertung kommt, darüber müssen wir noch nachdenken. Aber gefreut haben wir uns über seinen Brief!
Frau Reichhardt aus Berlin sandte uns einen tollen Erlebnisbericht, aus dem wir zitieren: „Beim Geldumtausch an der französischen Grenze bei Saarbrücken erfahren wir, daß man in Frankreich Autobahngebühren bezahlen muß. Wir könnten auch über Fernstraßen, aber ob wir da ans Ziel kommen? Wir entscheiden uns, es gibt kein Zurück: weiter in Richtung Reims–Paris! Mal sind 20, mal 10 Francs Autobahngebühr zu entrichten, aber dieser Verkehrsweg ist ausgezeichnet, alle Rastplätze haben Toilette und Wasser. „Beim Tanken beobachtet man uns, lacht über unsere Ölflaschen. Doch der TRABI läuft und läuft und läuft, und uns begleiten viele gute Wünsche – das Zeichen Daumen hoch ist international!"
Dann ist Paris erreicht. „Heulend rufe ich gegen 23 Uhr zu meinem Mann: ‚Da hast du deinen Scheiß-Eiffelturm!' Er steht hellerleuchtet über der nächtlichen Stadt. Auf den Straßen ein Verkehr wie mittags auf dem Ku'damm. Wir fahren nicht etwa rechts und langsam, sondern 100 und in der Mitte! Ich bin ganz entnervt und lese: Versailles! Dort übernachten wir auf einem Parkplatz. Früh fahren wir wie gerädert und ungewaschen zum Eiffelturm. Da wir sparen müssen, steigen wir die Stufen hoch, ich bis zur ersten, mein Mann bis zur zweiten Plattform. Fahrstuhl ist zu teuer!"
Dreimal umrunden die Reichardts schließlich den Arc de Triomphe, den Triumphbogen. Und das taten sie, so meinen wir, stellvertretend für alle wackeren TRABANT-Piloten!

Einfach super! Die Liste der ausgesetzten Belohnungen finden Sie auf Seite 64!

Redaktion: Klaus Hurrelmann

Högners in Dänemark

Leuschners in Frankreich



Liebe Leserinnen!

Ab sofort können wir einen oft geäußerten Wunsch von Ihnen erfüllen:
1. Wir veröffentlichen Ihre Wortanzeigen zu einem Preis von nur 4 DM pro Anzeigenzeile.
2. Sie können Ihre Kleinanzeige in der FW von zu Hause aufgeben!
Als Reisemagazin wollen wir Ihnen mit der Aufnahme von Wortanzeigen einen zusätzlichen Service bieten. Ob Sie ein Zimmer vermitteln wollen, eine Reisebekanntschaft oder ein Ferienziel suchen, alles, was mit Reisen, Freizeit und Tourismus im weitesten Sinne des Wortes zu tun hat, soll seinen Platz finden.
Wortanzeigen im Reisemagazin FREIE WELT werden in der Schriftgröße 9 Punkt gesetzt, das erste Wort erscheint im Fettdruck. Die Zahl der Anschläge pro Zeile beträgt 32 Buchstaben einschließlich Leertasten. Die maximale Zeilenzahl = 10 Zeilen (Wortanzeigen mit mehr als 10 Zeilen werden wie Formatanzeigen nach der gültigen Anzeigenpreisliste berechnet).
Wünschen Sie eine Chiffre-Angabe, so wird diese als eine Zeile gezählt. Die Chiffre-Gebühr einschließlich Porto im Inland beträgt zusätzlich DM 8,00. Preise einschließlich Mehrwertsteuer.
Den errechneten Betrag zahlen Sie bitte ein an
Deutsche Bank Berlin AG,
Otto-Suhr-Allee 6-16
W–1000 Berlin 10
Konto Berliner Verlag
Konto-Nr. 062-6200
BLZ 100 700 00

WORTANZEIGEN

Wassergrundstück an der Ostsee oder Mecklenbg. gesucht. Bitte Angebote mit Preisvorstellung an Dieter Abshagen, Calandrellistr. 48, 1000 Berlin 46, Tel. Westberlin 7 71 08 39

Komf. Bungalow (Wassergrundstück) für 3 bis 4 Personen ab sofort zu vermieten. Tel. Berlin 6 45 52 37. I. Krause, Grenzweg 70B, O-Berlin, 1165

Überspiele Super 8 Film auf Video VHS. Info anfordern. Wagner, Ramlerstr. 24, W-1000 Berlin 65

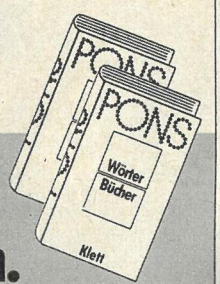
Die Veröffentlichung der Anzeige erfolgt erst nach Einzahlung des Insertionsbetrages. Fügen Sie bitte deshalb den Einzahlungsbeleg dem Anzeigenmanuskript bei. Anzeigenschluß ist 4 Wochen vor dem Erstverkaufstag (siehe ab sofort auf Seite 3 des Heftes).

Noch ist es nicht zu spät für den Wunschzettel an den Weihnachtsmann:

schreiben Sie an
Berliner Verlag GmbH
Karl-Liebknecht-Str. 29
O–Berlin, 1056
Kennwort: FW

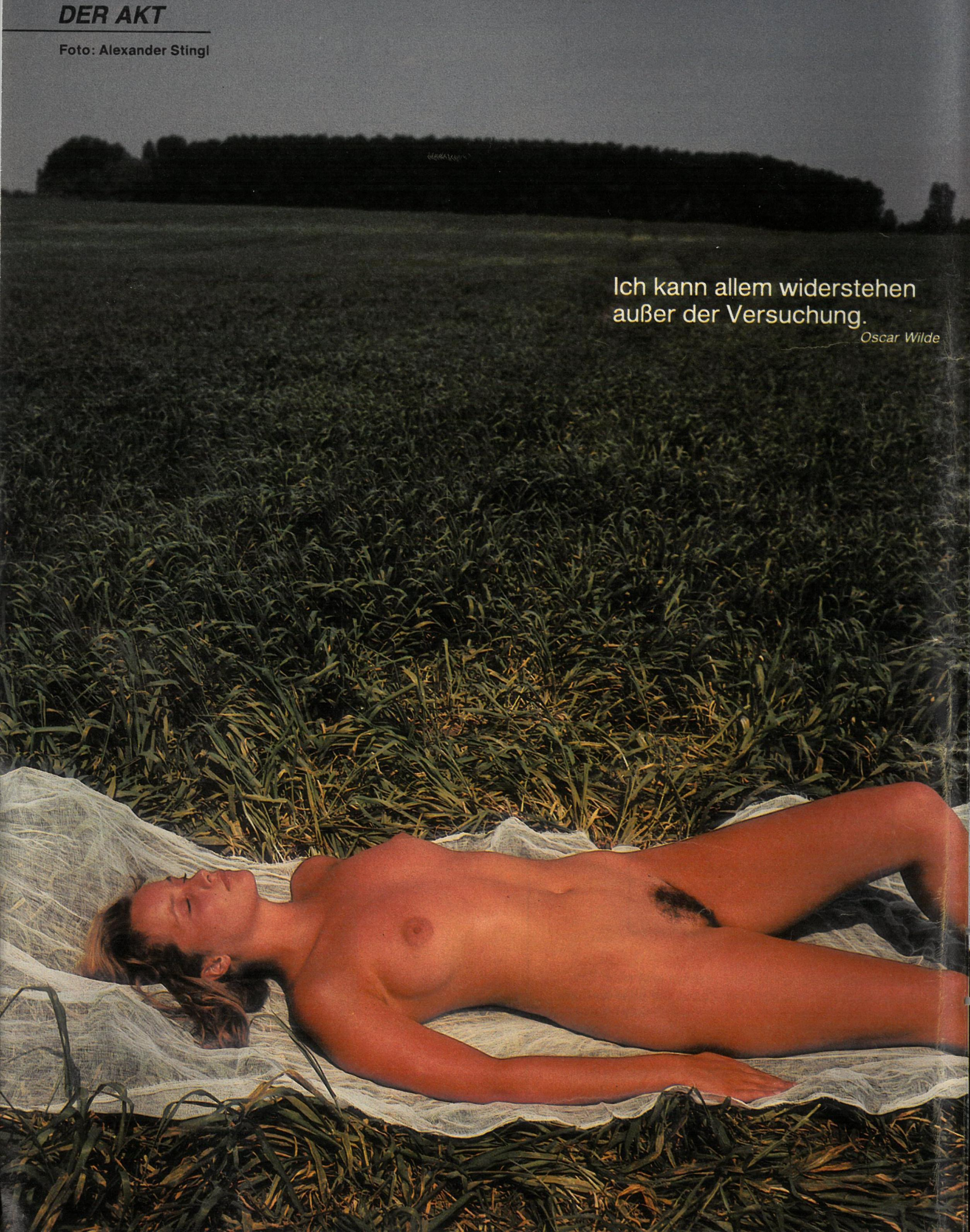
I TAKE PONS.

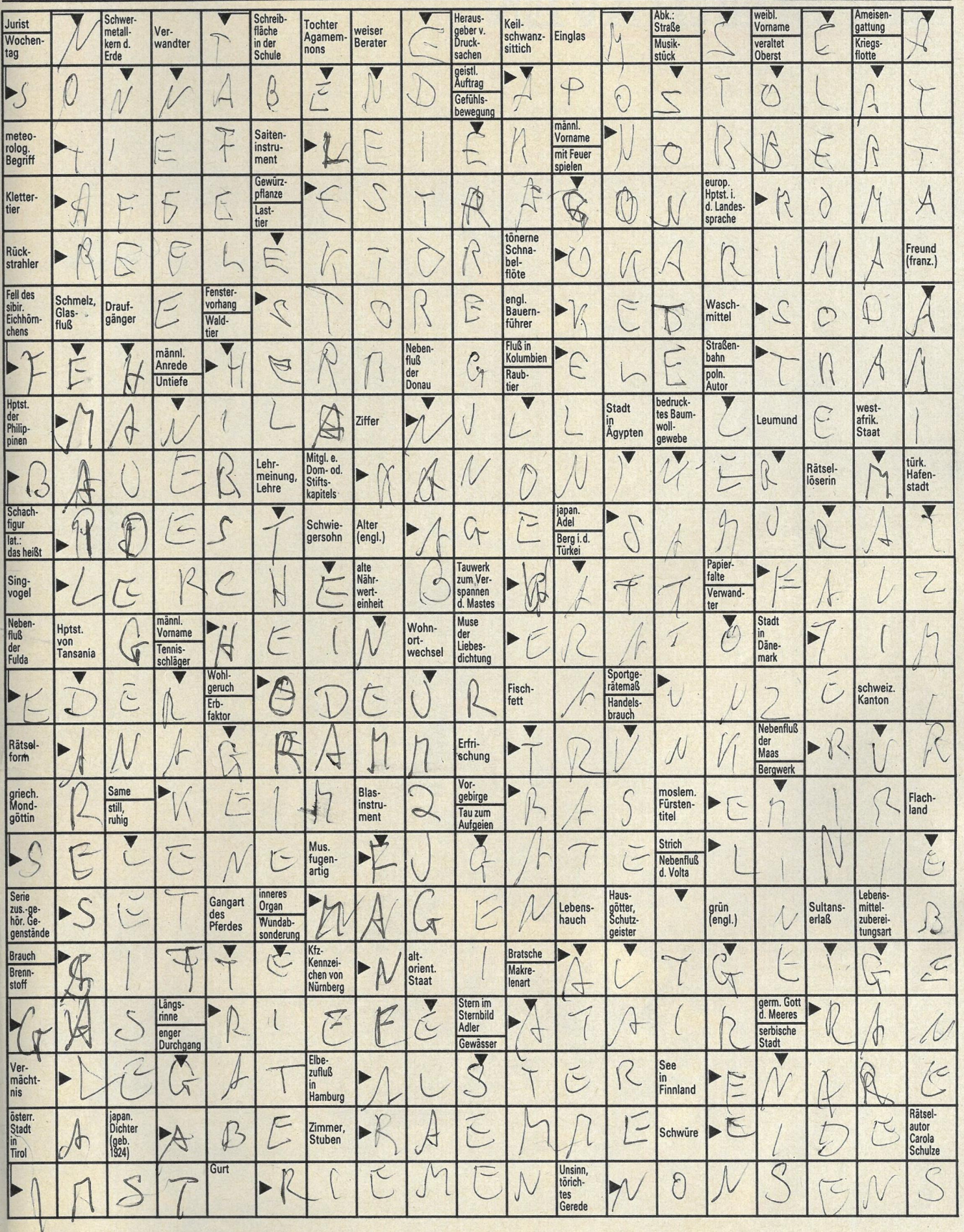
PONS Reisewörterbücher.
Wohin die Reise auch geht. Mit PONS Reisewörterbüchern finden Sie sich in jedem Land zurecht. Auch als Reise-Box mit Compact-Cassette erhältlich in jeder Buchhandlung.



PONS Wörterbücher
Grün.Schnell.Gründlich.

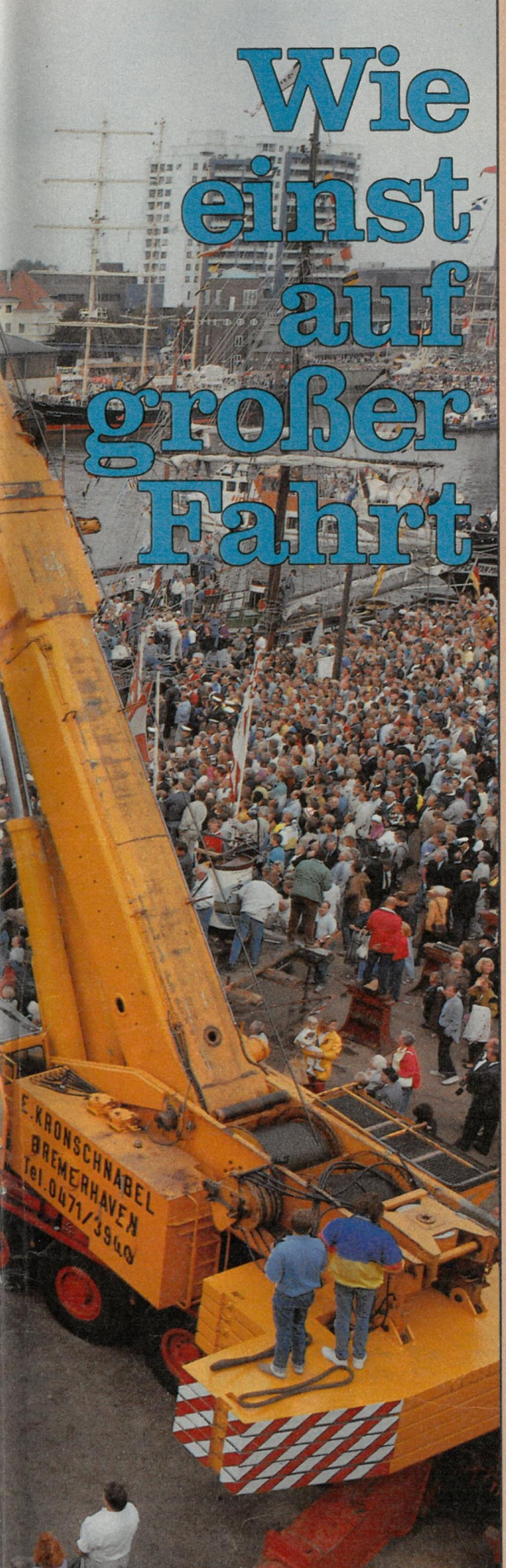
Foto: Alexander Stingl




Jurist
Wochentag
Schwermetallkern d. Erde
Verwandter
Schreibfläche in der Schule
Tochter Agamemnons
weiser Berater
Herausgeber v. Drucksachen
Keilschwanzsittich
Einglas
Abk.: Straße
Musikstück
weibl. Vorname
veraltet Oberst
Ameisengattung
Kriegsflotte
geistl. Auftrag
Gefühlsbewegung
meteorolog. Begriff
Saiteninstrument
männl. Vorname
mit Feuer spielen
Klettertier
Gewürzpflanze
Lasttier
europ. Hptst. i. d. Landessprache
Rückstrahler
tönerne Schnabelflöte
Freund (franz.)
Fell des sibir. Eichhörnchens
Schmelz, Glasfluß
Draufgänger
Fenstervorhang
Waldtier
engl. Bauernführer
Waschmittel
männl. Anrede
Untiefe
Nebenfluß der Donau
Fluß in Kolumbien
Raubtier
Straßenbahn
poln. Autor
Hptst. der Philippinen
Ziffer
Stadt in Ägypten
bedrucktes Baumwollgewebe
Leumund
westafrik. Staat
Lehrmeinung, Lehre
Mitgl. e. Dom- od. Stiftskapitels
Rätsellöserin
türk. Hafenstadt
Schachffigur
lat.: das heißt
Schwiegersohn
Alter (engl.)
japan. Adel
Berg i. d. Türkei
Singvogel
alte Nährwerteinheit
Tauwerk zum Verspannen d. Mastes
Papierfalte
Verwandter
Nebenfluß der Fulda
Hptst. von Tansania
männl. Vorname
Tennisschläger
Wohnortwechsel
Muse der Liebesdichtung
Stadt in Dänemark
Wohlgeruch
Erbfaktor
Fischfett
Sportgerätemaß
Handelsbrauch
schweiz. Kanton
Rätselform
Erfrischung
Nebenfluß der Maas
Bergwerk
griech. Mondgöttin
Same
still, ruhig
Blasinstrument
Vorgebirge
Tau zum Aufgeien
moslem. Fürstentitel
Flachland
Mus. fugenartig
Strich
Nebenfluß d. Volta
Serie zus.-gehör. Gegenstände
Gangart des Pferdes
inneres Organ
Wundabsonderung
Lebenshauch
Hausgötter, Schutzgeister
grün (engl.)
Sultanserlaß
Lebensmittelzubereitungsart
Brauch
Brennstoff
Kfz-Kennzeichen von Nürnberg
altorient. Staat
Bratsche
Makrelenart
Längsrinne
enger Durchgang
Stern im Sternbild Adler
Gewässer
germ. Gott d. Meeres
serbische Stadt
Vermächtnis
Elbezufluß in Hamburg
See in Finnland
österr. Stadt in Tirol
japan. Dichter (geb. 1924)
Zimmer, Stuben
Schwüre
Rätselautor Carola Schulze
Gurt
Unsinn, törichtes Gerede

BREMERHAVEN

Wie einst auf großer Fahrt



Es war am vorletzten Samstag im August – am Abend vor der größten Windjammerparade, die Europa jemals sah –, und es war Punkt 18.21 Uhr, als der eichene, bauchige Rumpf der nachgebauten Hanse-Kogge erstmals ins Wasser tauchte. Der hochgereckte, weitausladende Stahlarm eines Automobilkrans hatte sie vom „Stapel" gehoben, ließ sie minutenlang über die Pier schweben, übergab sie sachte dem nassen Element. Bestaunt von den neugierigen Augen vieler hundert Schaulustiger, begleitet vom Konzert Dutzender Schiffssirenen und vom Donner eines dreifachen Böller-Saluts. All das überdies im Licht der untergehenden Sonne, das die Wasserkaskaden aus Feuerlöschbooten vielfarbig illuminierte: am Kai des Neuen Hafens von Bremerhaven.

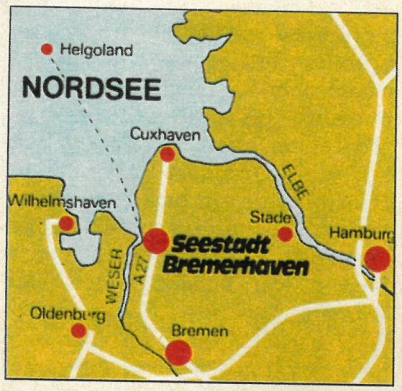
Ungewöhnlich solch ein Stapellauf – in unseren Tagen: genau 610 Jahre, nachdem die Koggen-Ahnherrin so unrühmlich zu Grunde gegangen war. Vielleicht bei einer Nordsee-Sturmflut? Oder bei einem Weser-Eisgang? Jedenfalls hatte ein elementares Ereignis gegen sie zugeschlagen, sie von der Helling gerissen, in die Tiefe gestoßen. Dort lag sie, auf (Steuerbord-)Seite gekippt, höher und höher im Schlick begraben – der ihr Holz gut konservierte –, bis ein Baggergreifer, bei Bauarbeiten in Bremens Hafen, 1962 zufällig auf sie stieß: die Hanse-Kogge, gebaut anno 1380, die noch vor ihrem Stapellauf gescheitert und niemals auf See gekommen war.

Das Original steht, in zehnjähriger unermüdlicher Kleinarbeit aus 2000 Einzelteilen wieder zusammengefügt, unterm Museumsdach in einem riesigen, luft- und wasserdicht verschlossenen Konservierungsbecken, dessen breite Sichtfenster den Blick auf die „schlummernde" Kogge erlauben. Fünfzehn Jahre dauert es insgesamt, bis ihr Holz in der Polyäthylenglykol-Lösung restlos durchgehärtet ist. Der Nachbau wird fortan im Alten Hafen die Leinen festmachen und von dort wiederholt zu nautisch-wissenschaftlichen Erkundungsfahrten in See gehen. Die alte wie die neue Kogge haben denselben Eigner: das Deutsche Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, dessen Konzept auf der „Dreieinigkeit" von Freilichtschau, Exponatensammlung und Forschungstätigkeit beruht. Letzteres, womöglich wichtigstes Wirken der maritimen Historiker, deckte auch die Hintergründe jener mittelalterlichen, bremischen Koggen-Katastrophe auf – bis ins Detail.

Mit einem alten, hölzernen Segler, der Dreimast-Bark „Seute Deern" – die ein bewegtes Leben hinter sich hatte – und dem geborgenen, gehobenen Koggen-Wrack, war ausgangs der 60er, anfangs der 70er Jahre hinter dem hohen Deichwall zwischen dem breiten Weser-Fahrwasser und dem einstigen Bremerhavener Geeste-Hafen alles in Gang gekommen. Als Resultat präsentiert sich heute das DSM: Europas absolutes „Mekka des Maritimen". Mit einer Flotte von rund 100 originalen Schiffs-Oldtimern und Boots-Veteranen im Wasser des Alten Hafens – der Museumshafen wurde –, auf der Freifläche sowie im weitläufigen Museumskomplex. Sein Mittelpunkt ist das Zentralgebäude, worin einige tausend Schaustücke – darunter allein etwa 500 Modelle von historischen Schiffen – exponiert werden, in fünf durch Rampen oder Treppen miteinander verbundenen Ebenen. Denn das war die Idee des Architekten: Ein Museum, wo alles ineinandergeht – die Schau draußen wie die Schau drinnen; hohe Glaswände zur Seite des Hafens hin ermöglichen es. Dies indes ist nur eine der vielen „pfiffigen" Lösungen, die dem Museum seine besondere Attraktivität geben.

Von einer anderen „Pfiffigkeit" erzählt uns Prof. Dr. Detlev Ellmers, gebürtiger Bremer, Archäologe und seit 1971 geschäftsführender Direktor des DSM. Da sitzen wir mit ihm in der Museums-Caféteria, haben das Panorama des weiten Bogens, den die Weser hier schlägt, im Blick, sehen in wechselnden Bildern fahrender Schiffe authentische Szenerie der Seefahrt und erfahren unter anderem einiges von der Story um die „Seute Deern". Sie ist die letzte hölzerne Dreimast-Bark an deutscher Küste. Als Viermast-Schoner war sie 1919 gebaut worden – in Amerika; sie fuhr als Frachtsegler, war danach Schulschiff, Wohnhulk, Jugendherberge, wurde letztlich zum Restaurant-Schiff umfunktioniert (was sie in ihrer zweiten Bestimmung bis heute noch ist). Wonach ihr Eig-

Bremerhaven-Service



Kommen Sie mit dem Auto? Dann erreichen Sie Bremerhaven – via Hamburg: über Bundesstraße 71; via Bremen: über Bundesstraße 6 oder Autobahn A 27 (Abfahrt Schiffdorf). Das Areal des Schiffahrtsmuseums befindet sich inmitten der Stadt, unmittelbar beim 105 Meter hohen Radarturm, der – weithin sichtbar – als ideale „Ansteuerungsmarke" dienen kann.

Kommen Sie mit der Bahn? Vom Hauptbahnhof fahren die Busse der Linien 2, 5, 6, 8 und 9 allesamt bis Theodor-Heuss-Platz; von dort sind es lediglich noch drei Minuten Fußweg bis zum Museumsgelände.

Wollen Sie das Museum besuchen? Das können Sie täglich – außer montags – rund durchs ganze Jahr. Allerdings sind die Schiffe im Museumshafen nur zwischen 1. April und 30. September für Bordbesichtigungen zugänglich. Eintrittspreise: 4 DM für Erwachsene; 2 DM für Kinder, Rentner, Jugendliche bis zu achtzehn Jahren und Wehrpflichtige; Schulklassen bezahlen pro Schüler 0,50 DM. Der Eintritt zum Schiffsrestaurant der Bark „Seute Deern" ist frei.

Haben Sie einen Tag länger Zeit? Nutzen Sie ihn für eine Tages-Seefahrt zur Nordseeinsel Helgoland. Das Seebäderschiff MS „Helgoland" legt jeden Tag um 10.00 Uhr im Passagierhafen Columbuskaja (wo alljährlich rund 50 000 Urlaubs-Fahrgäste mit Kreuzfahrtschiffen in See gehen) zur Reise ab. Die Insel der roten Felsen wird gegen 12.45 Uhr erreicht. Nach rund dreistündigem Inselaufenthalt geht's gegen 16.00 Uhr retour, und um 19.00 Uhr sind Sie wieder in Bremerhaven. Fahrpreise (Hin- und Rückfahrt): für Erwachsene 53 DM, für Kinder bis zu elf Jahren 26,50 DM, für Jugendliche zwischen zwölf und achtzehn Jahren 33,50 DM. Den zollfreien Einkauf an Bord – obgleich mengenmäßig begrenzt – wissen kluge Rechner zu schätzen.

Mal die ganze Stadt von oben sehn? Der Lift des Radarturms bringt Sie in Sekundenschnelle zur Rundsicht-Plattform in 60 Meter Höhe. Von dort bietet sich Ihnen ein weiter Blick über die Geeste-Landschaft, die Stadt mit ihren Häfen und die Wesermündung bis zum Wattenmeer. Kostenpunkt: 1,50 DM für Erwachsene, 1 DM für Kinder über fünf Jahre, Schüler und Rentner.

Schiffsglocken im Museum

Galionsfigur der „Seute Deern"

Möchten Sie Seefahrts-Flair schnuppern? Dazu gibt's gleich dreifach Gelegenheit: mit dem Hafenrundfahrtboot „Hein Mück" (ab Südkaje, beim Meeres-Zoo), dem Sea-Liner „Mecki" (ab Geeste-Vorhafen) und der Barkasse „Klabautermann" (ab Doppelschleuse). Zwischen 8 und 10 DM kostet die Se(e)htour für Erwachsene; Kinder zahlen die Hälfte.

Infos bei: Verkehrsamt der Seestadt Bremerhaven, Van-Ronzelen-Straße 2, W-2850 Bremerhaven, Telefon 4 20 95; Deutsches Schiffahrtsmuseum, Van-Ronzelen-Straße, Telefon 48 20 70; Bremer Seebäderdienst, Carolinensiel, W-2944 Wittmund 2.

Original-Exponate und Schiffahrts-Oldtimer: auf Freiflächen, im Museumshafen sowie unterm Dach des weitläufig angelegten Museumskomplexes

Unten: Dampfer „Wal" – inmitten einer Kulisse, wie in seinen jungen Jahren. Denn Segler finden sich im Weser-Hafen nur noch bei großen Windjammer-Treffen ein.

Wie einst auf großer Fahrt

ner viele Jahre vergebens gesucht hatte, gaben ihm die Bremerhavener: den Liegeplatz im Alten Hafen. So erhielt die Stadt eine maritime, nostalgische Attraktion – und zuletzt, im Austausch gegen die Tilgung von Bankkrediten, das ganze Schiff…

Dieser Erwerb wirkte wie ein Stein, den man ins Wasser wirft: Er zog Kreise. Prof. Ellmers: „Als man einige Zeit später im Stadtparlament über das Geld für den Bau des Deutschen Schiffahrtsmuseums debattierte, trumpfte ein Abgeordneter auf: ‚Wir holen jährlich 20 000 bis 25 000 mehr Gäste in unsere Stadt!' Das überzeugte, denn Bremerhaven spielte bis dahin touristisch kaum eine Rolle. Das Museum wurde 1975 eröffnet. Über fünf Millionen Besucher sind mittlerweile zu uns gekommen, rund 300 000 zählen wir in jedem Jahr. Ein Fünftel unserer Ausgaben decken wir aus eigenen Einnahmen – das ist bundesweit ein Rekord. Das übrige Geld kommt von Bund, Ländern und der Stadt, wofür ein Forschungsanteil von mehr als zwei Drittel unserer Arbeit die Voraussetzung gibt. Für rund 120 Schiffahrtssammlungen in Museen der Bundesrepublik ist das DSM wissenschaftliches Leitinstitut, und wir werden uns auf gleiche Weise auch in den neuen fünf Bundesländern engagieren…"

Die Frage, was jemanden dazu bringen könne, sich Bremerhaven als Reiseziel zu wählen, beantwortet Prof. Ellmers kurz und schlicht: „Wir! Das Deutsche Schiffahrtsmuseum ist allein Grund genug!"

Helmuth Pelzer (Text)
Lothar Willmann (Fotos)

Karte: Verkehrsamt Bremerhaven.

Der klingende See

Es ist der wohl schönste Natursee im Schwarzwald, der sauberste und klarste dazu: der Titisee, unweit von Freiburg, gelegen in 850 Meter Höhe und entstanden aus einem gewaltigen Gletscher, der vor langer Zeit zerschmolz und einst das gesamte Tal zwischen Hinterzarten und Neustadt hier im Hochschwarzwald überflutete. Zahlreiche Sagen ranken sich um seinen Namen; eine berichtet vom römischen Feldherrn Titus, der am Ufer des Sees lagerte, sich von seinem Anblick nicht losreißen konnte und in der Nähe geschlagen wurde. Anderen Überlieferungen zufolge steht auf dem Grund des Titisees ein versunkenes Kloster, dessen Kirchturmglocken an stillen Sonntagen weithin zu hören sind. „Titinire" – „Schellen klingen", mag wohl eine weitere Erklärung für den erstmals 1100 aufgetauchten Namen sein.

Direkt am Titisee gelegen ist der gleichnamige heilklimatische Kurort, in dem nicht nur sommers lebendiger Kurbetrieb herrscht. Im Winter ermöglicht ein gut präpariertes Loipennetz von insgesamt 70 Kilometern das Langlaufen in der landschaftlich wunderschönen Umgebung des Titisees. Der zugefrorene See bietet Schlittschuhläufern und Freunden des Eisstockschießens einen festen Grund, auch einige Abfahrtsmöglichkeiten sind in der Nähe vorhanden. Wer nicht zu den Freunden des Hotelurlaubs zählt und der Natur näher sein möchte, kommt sogar im Winter auf dem nahen „Bühlhof" unter – einem internationalen Camping-

platz, der terrassenartig auf einem Südplateau des Hochschwarzwaldes angelegt ist. Direkt daran vorbei führt der Wanderweg nach Hinterzarten, einem der wohl bekanntesten und beliebtesten Erholungsorte der Gegend. Bereits um 1850 kamen die ersten Kurgäste in den 2000-Seelen-Ort, der heute über 3000 Gästebetten verfügt. Leicht zu erreichen ist Hinterzarten ebenso wie Titisee-Neustadt durch seine Lage an der Höllentalbahn, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts von Freiburg, der inoffiziellen Hauptstadt des Schwarzwaldes, aus verkehrt. Traditionelle Mitbringsel aus dem Schwarzwaldurlaub zu finden, ist sicherlich nicht schwer. Dazu gehören neben dem typischen Schinkenspeck, dem Obstler und den Schwarzwaldpüppchen natürlich vor allem die weltbekannten Kuckucksuhren,

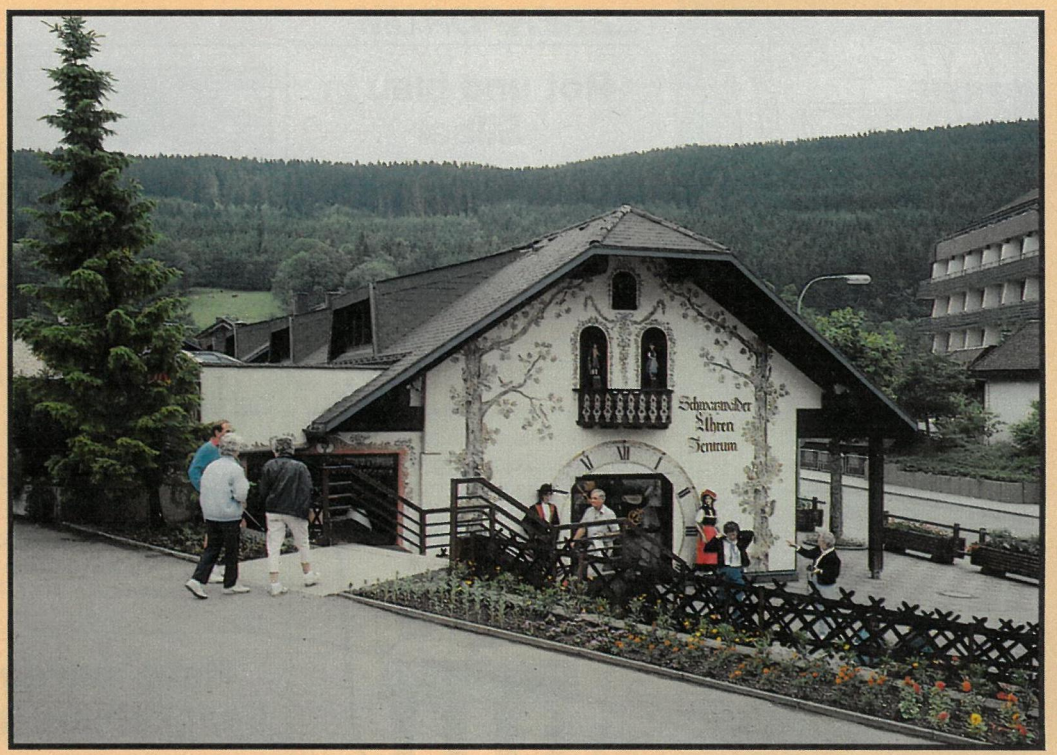
die es allerorts in speziellen „Clock-Centres“ zu kaufen gibt. Übrigens ist es jetzt genau dreihundert Jahre her, daß die Gebrüder Kreutz auf ihrem Glashof in Waldau die allererste Schwarzwälder Holzuhr schnitzten.

Gaby Wehrmann

Fotos: Michael Herrmann (3), Tourist-Information Titisee (2).

Schwarzwald-Service

Tourist-Information Titisee,
7820 Titisee-Neustadt,
Tel. 06 94 76 51/81 01
Kur- und Verkehrsamt,
7824 Hinterzarten,
Tel. 06 94 76 52/15 01.



RATEN & REISEN

UNSERE FRAGE:

Wie heißt der höchste Berg im Schwarzwald

?

SIE KÖNNEN GEWINNEN: einen einwöchigen Aufenthalt im exklusiven RCI-Ferienclub Erlenbruck in Hinterzarten für 2–4 Personen.

Einsendeschluß ist der 21. November (Poststempel). Bitte schicken Sie Ihre Postkarte mit der FREIE WELT-Rätselmarke Nr. 22 an: Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, 1026 Berlin.

FREIE WELT Reise-Rätsel Nr. 21

FREIE WELT
Das Reisemagazin

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Chef vom Dienst:
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
Chefreporter:
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
Chefgestalter:
Horst Wustrau, Tel. 35 48
Bild:
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

Ressortleiter:
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609

Jürgen Geitner (Ratgeber Reisewelt/Check in), Tel. 31 16

Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30

Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

Redakteure: Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

Fotoreporter: Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

Layout: Gottfried Knoch
Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Imprimatur: Eleonore Findling

Recherchen: Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

Ständige Mitarbeiter: Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text) Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckhaus Friedrichshain Druckerei- und Verlags GmbH Berlin Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co. Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr) Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

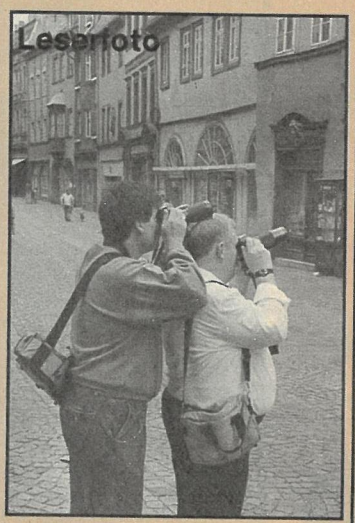
LESERFORUM

Rot und blau in Silber

?Der Beitrag über Speyer am Rhein *(wo FREIE WELT gedruckt wird)* war interessant. Wie sieht das Wappen dieser alten Stadt aus? *Helmut Loos, Köthen*

!König Ludwig I. von Bayern verlieh der Stadt das heute noch gültige Wappen im Jahre 1845: in Silber ein rotes Kirchengebäude mit drei blaubedachten Türmen und drei betagleuchteten (offenen) Toren. Die Zeichnung ähnelt der Westfassade des Doms.
Heinz Machatschek

Ihre Briefe sind uns nach wie vor sehr wichtig. Bitte schreiben Sie uns, warum welcher Beitrag Ihre Zustimmung findet oder Ihr Mißfallen erregt. Zu unserer vielfältigen Reisethematik interessieren uns besonders Ihre Fragen, Ihre eigenen Erfahrungen, Ergänzungen und Vorschläge. Jeder Abdruck wird selbstverständlich mit einem kleinen Obolus belohnt. Bleiben Sie unser kritischer Leser!
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026



Doppelschuß – friedlich. Geschossen von Günter Laugisch, Zeitz. Wo, hat er nicht verraten…

Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Volkmar Billeb, Martin Jonach; Vignetten: Martin Kotsch

Treffer 19/90

Faustpfand
Verena Kummich, Leipzig
Steinhandlung
Mulugeta Zewdie, Berlin
Handdruck
Günter Krause, Neustadt (S.)

Das sind die Wettbewerbssieger um das treffende Wort zum Foto. Wir gratulieren zu je 20 DM!

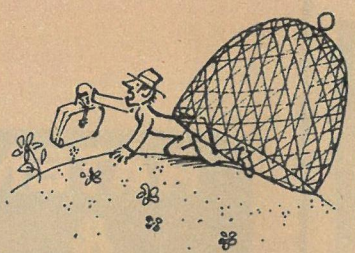
FW-Stammtisch

…für Reiselustige

Was halten Sie von Reisebekanntschaften?

Schreiben Sie uns Ihre Antwort – ernsthaft oder heiter – bitte bis zum 20. November 1990 **nur** an diese Adresse: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Unter allen Einsendern verlosen wir **1×50 DM.**
Das Echo lesen Sie in FREIE WELT 25/90. Kennwort:
FW-Stammtisch 22

Raus aus dem Langzeitséparée



„Warum lockt Sie das Ausland?" fragten wir in Heft 19/90. Hier eine Auswahl aus den Antworten:

▶ *Liane Schulz, Goßwitz:* Weil ich endlich einmal ansehen möchte, was ich jahrzehntelang unterrichtet habe – ich war Geographielehrerin. Eigene Eindrücke aus Ländern, die für uns tabu waren, hätten den Unterricht farbiger gestaltet.

▶ *Hildegard Rösler, Seebach:* Mich lockt einfach die Ferne. Ich bin weder darauf erpicht, im Rentenalter nun die halbe Welt unsicher zu machen, noch als „Raubritter" mit der harten Mark nach Polen oder in die ČSFR zu fahren, doch unbekannte Gegenden zu besuchen, bleibt mein Wunsch.

▶ *Edith Paul, Dresden:* Nachbar Meier war schon in Paris und Kanada, wir müssen auch noch hin, wie steh'n wir denn sonst da!

▶ *Rolf Zedtler, Meißen:* Weil Weltanschauung etwas zu tun hat mit die Welt anschauen. Die vielfache Visafreiheit für europäische Länder erleichtert uns das. Der FW ein Dankeschön für ihre reichhaltigen Reiseempfehlungen, womit sie ihrem Namen FREIE WELT alle Ehre macht.

▶ *Rolf Witzig, Wittenberg:* Momentan eine große Welle – Auslandsreise. Ist aber nicht bei vielen ehemaligen DDR-Bürgern etwas Prestigedenken dabei?

▶ *Horst Gutwasser, Leipzig:* Man spart unnötige Konversation, weil einen sowieso niemand versteht. Und man erlebt, was Magen und Darm durchmachen, wenn man unbekannte Speisen kostet – c'est la vie!

▶ *Helmut Höland, Großbreitenbach:* Noch nie Gesehenes, eingeschlossen die alten Bundesländer, kennenlernen!

▶ *Claus Hörrmann, Sebnitz:* Wegen der enorm beschränkten Möglichkeiten in den letzten Jahrzehnten besteht doch großer Nachholebedarf. Reisen trägt zum Verständnis anderer Völker bei.

▶ *Heinz Männicke, Magdeburg:* Weil Reisetechnik das heute ermöglicht und Medien aller Art es allen schmackhaft machen. Hätten Sie unsere Eltern oder gar Großeltern gefragt, wäre die Antwort ganz anders ausgefallen. Auslandsreisen sind also ein durch gesellschaftliche Entwicklung und Unternehmersinn erzeugtes Bedürfnis. Mich persönlich lockt es, im Ausland Freundschaften zu schließen, die unserer Verständigung dienen.

▶ *Familie Platzer, Magdeburg:* Wir möchten wandern zu höheren Zielen mit weiteren Fernsichten und steileren Wegen als in unseren Mittelgebirgen!

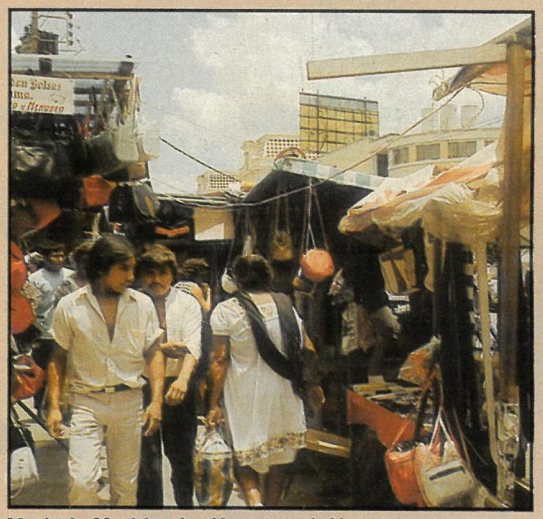
Fazit also: Neu-gier im besten Sinne des Wortes! ***50-DM-Gewinner*** *wurde Christel Wienczek, Brandenburg. Dankeschön allen, die geantwortet haben.*

Im Innenhof unseres Hotels „Las Perlas"

FW-Gewinner

Zurück aus MEXIKO

Wenn man Gewinner einer FREIE WELT-Reise ist, tritt zwangsläufig eine Reihe von Fragen auf: Traumreise? Abenteuerreise? Vergnügungsreise? Bildungsreise? Jetzt, da alles vorbei ist, wissen wir, es war von allem etwas. Kurzum, ein idealer Urlaub, wie man ihn vermutlich nur einmal im Leben genießt.



Markt in Merida, der Hauptstadt Yucatans

Unser Ziel war Cancun auf der Halbinsel Yucatan. Während der zehn Flugstunden ein Schreck: Der Kapitän kündigte eine eventuelle Zwischenlandung in Miami an, weil am Landeort ein Wirbelsturm tobte. Glücklicherweise verzog sich „Diana" rechtzeitig. Bis 1971 war Cancun ein kleines Fischerdorf. Per Computer wurde der Platz als ideale Konkurrenz für Acapulco ermittelt. Heute finden sich hier auf der vorgelagerten Insel Hotels aller Kategorien an einem Strand aus weißem Korallensand. Die neue Stadt Cancun auf dem Festland hat 35 000 Einwohner, die ausnahmslos vom Tourismus leben. Wir wohnten nicht in einem der supermodernen Betonklötze, sondern in einem kleineren Hotel im spanischen Stil. Sonnenaufgang über der Karibik vom Bett aus! Der Strand herrlich, das Wasser warm und glasklar. Vom Balkon aus konnten wir den Meeresgrund erkennen. Wir schwammen zwischen Fischen umher, während auf den Buhnen Kormorane mit ausgebreiteten Schwingen ihr Federkleid trockneten, Pelikane im Sturzflug ihr Futter erbeuteten und die großen Fregattvögel majestätisch über dem Strand schwebten. Der Straßenverkehr auf der Insel und in der Stadt – chaotisch. Der gute alte Trabi würde hier als geräuscharm eingestuft werden. In Mexiko ist ein Pkw nach zehn Jahren abgeschrieben, also steuerfrei und damit wirtschaftlich. Unvergeßlich die Ausflüge zu den historischen Stätten der Mayakultur für nicht wenige private Dollars. Wir sahen jene Ruinen, die uns immer als unerreichbares Traumziel galten. Zum Beispiel erlebten wir in Uxmal eine abendliche Licht- und Tonschau. Es erschien uns unglaublich, wie durch farbliche Effekte die Ruinenstadt zum Leben erweckt wurde. Wir fühlten uns versetzt in die uralte Zeremonie zur Anrufung des Regengottes. Temperamentvoll und lebhaft die Stadt Merida, die Straßen voller Händler. Blieben wir stehen, wurden wir zum Kauf aufgefordert, jedoch ohne Aufdringlichkeit. Höflichkeit und Freundlichkeit seitens der einheimischen Bevölkerung, die größtenteils in sehr ärmlichen Verhältnissen lebt, waren charakteristisch für das allgemeine Fluidum. Und schließlich noch einmal ein Rausch von Farbe, Bewegung und Rhythmus – die Fiesta mit dem Nationalen Folkloreballett! *Martin Jonach, Merseburg*

Jetzt Land und Leute kennenlernen

PARIS

Fahrt im Luxusbus
2 Übernachtungen im Jugendhotel (Zi. mit DU/WC) • Frühstück (Halbpension möglich)
ab 19.11.90 Reisebeginn jeden 2. Tag bis 15.12. 90

ab DM **198.-**

LONDON

Touristenhotel (Zi. mit DU/WC)
Luxusbus
Frühstück (Halbpension möglich)
ab 19.11.90
Reisebeginn jeden 2. Tag bis 13.12.90

ab DM **389.-**

VENEDIG

Mittelklassehotel in Lido de Jesolo (Zi. mit DU/WC) • Luxusbus
Frühstück • (Halbpension möglich)
ab 19.11.90
Reisebeginn jeden 2.Tag bis 15.12.90

ab DM **199.-**

AMSTERDAM

Jugendherberge • Bahn bis/ab Amsterdam; im Land mit Reisebus
Halbpension
25.11. - 01.12.90

ab DM **793.-**

WIEN

Jugendgästehaus Brigittenau • Bahn
Vollpension
16.11. - 21.11.90
19.11. - 24.11.90
22.11. - 27.11.90

ab DM **363.-**

KALMAR (SCHWEDEN)

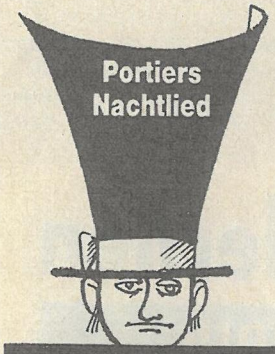
Hotel „Möre" • Luxusbus
Halbpension
23.11. - 26.11.90 • 30.11. - 03.12.90
07.12. - 10.12.90
14.12. - 17.12.90

ab DM **387.-**

Diese Reisen und noch viel mehr können Sie in jeder Filiale von Jugendtourist buchen

JUGENDTOURIST JT

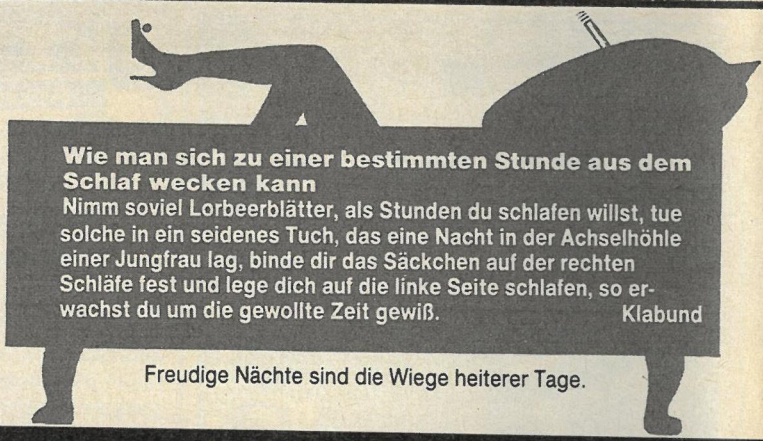
Ein Bett darf nicht alles sagen, was es weiß.



Guter Mond,
du gehst so stille
über unsre Sünden hin.
Mond, es ist nicht
deine Schuld,
daß ich süchtig bin.

Süchtig hin
und süchtig her,
süchtig alle Nächte.
Selbst bei Neumond,
lieber Mond,
helfen keine Mächte.

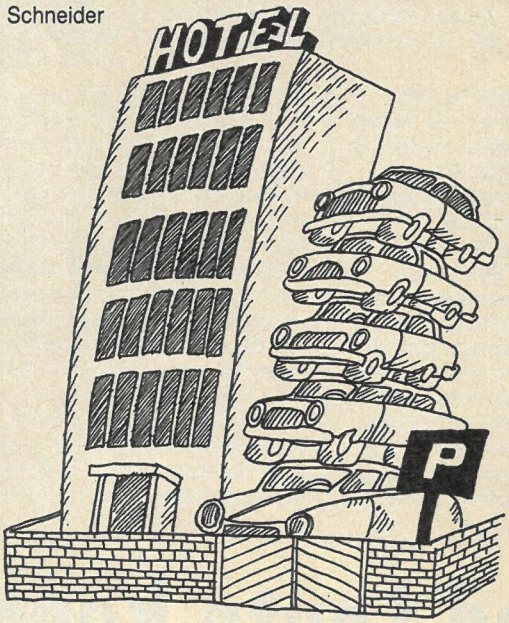
Hilft uns niemand
in der Not,
außer wir uns selber.
Drum blick neidlos
stets herab:
Neid macht Gelb
noch gelber!
G.-W. Heyse

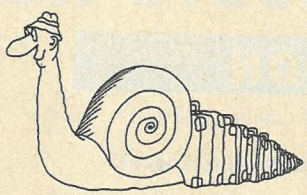


Wie man sich zu einer bestimmten Stunde aus dem Schlaf wecken kann
Nimm soviel Lorbeerblätter, als Stunden du schlafen willst, tue solche in ein seidenes Tuch, das eine Nacht in der Achselhöhle einer Jungfrau lag, binde dir das Säckchen auf der rechten Schläfe fest und lege dich auf die linke Seite schlafen, so erwachst du um die gewollte Zeit gewiß. Klabund

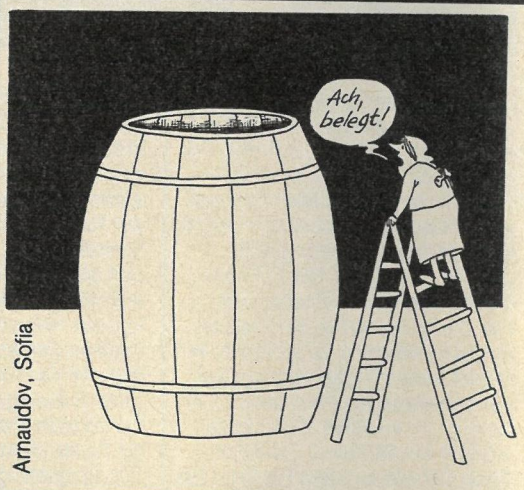
Freudige Nächte sind die Wiege heiterer Tage.

Schneider



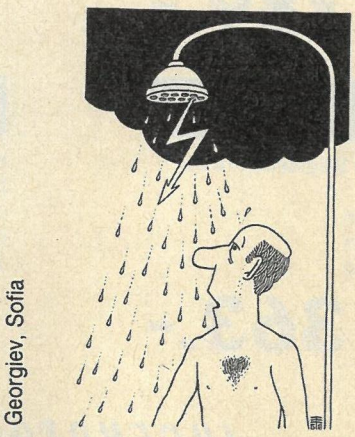


Vulkanfi(e)briger Schneck von Steger

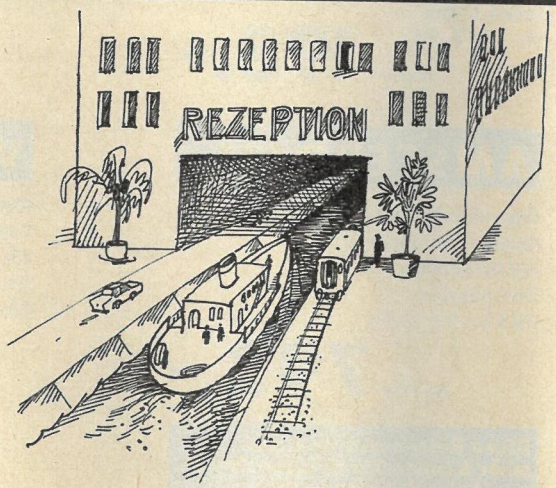


Arnaudov, Sofia

„Der Herr wollte geweckt werden!“ Steger



Georgiev, Sofia



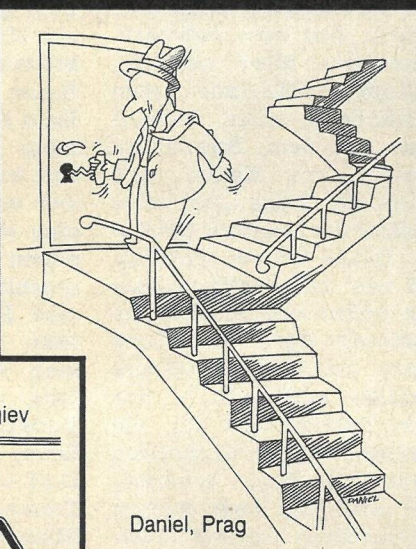
Kotsch

Pawelec

Er sah nur sie; das Bett hinter ihr übersah er jedoch auch nicht. Heyse

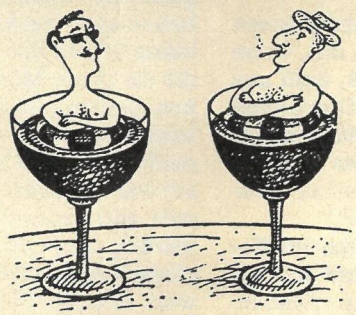
Hotelrestaurant
Eine Dame sagte zu mir: „Wissen Sie, was mir an Ihnen am meisten imponiert hat?! Daß Sie wissen, was eine ‚legierte Suppe' ist! Das weiß der Hofmannsthal nicht und der Dehmel nicht und der George nicht. Der Shaw weiß es vielleicht, aber er wird uns zum Narren halten und uns erklären, daß es eine Suppe sei, in die uneheliche Kinder hineingesprudelt werden!"
Peter Altenberg

Fricke

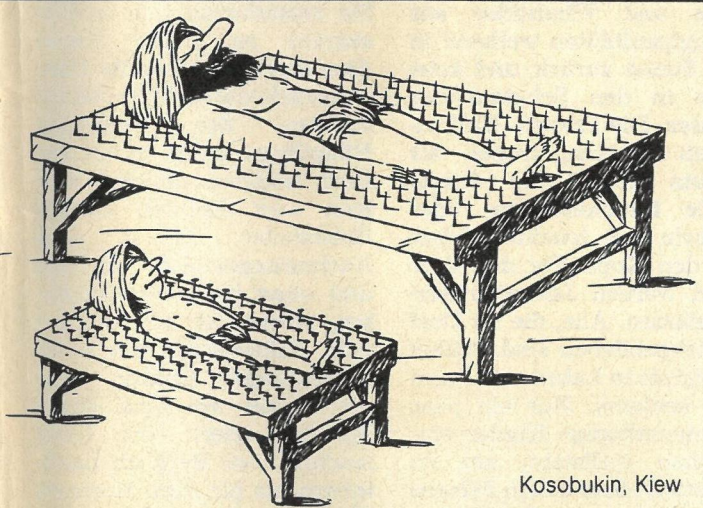


Daniel, Prag

Georgiev

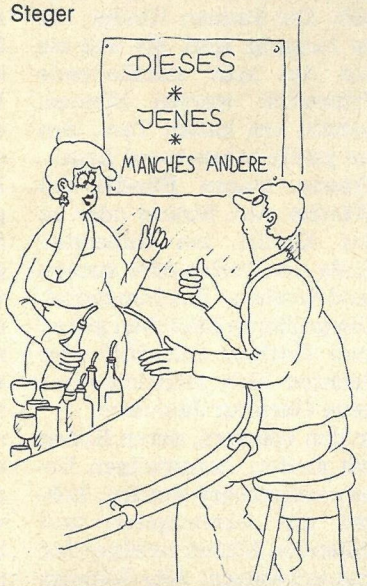


Radev, Sofia



Kosobukin, Kiew

Steger



Reisende gestern und heute

Karl Valentin

Sie können mir's glauben, von gestern auf heut hab ich vier Nächte nicht geschlafen.

„Nun hat's geklingelt", vermelden alle Reisewecker, Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion) und Martin Kotsch (Grafik).

Das Leben des Tages beginnt in der Morgendämmerung; wenn der Mond bis zum Tagesanbruch geschienen hat, sind die Rufe der jungen Männer auch schon vor der Dämmerung von den Hügeln zu hören. Nach der unbehaglichen, von Geistern bevölkerten Nacht schallen nun fröhliche Zurufe von einem zum andern, während sie eilig mit ihrer Arbeit beginnen.

Sobald der Tag zwischen den sanften braunen Dächern dämmert und die schlanken Palmen sich vom farblosen, glitzernden Meer abheben, schlüpfen Liebende vom Stelldichein unter Palmen oder auf dem Strand im Schatten von Kanus nach Hause, damit das Licht jeden Schläfer am richtigen Ort findet. Hähne krähen schläfrig, und von den Brotfruchtbäumen ertönt eine schrille Vogelstimme. Das eindringliche Tosen der Riffsee scheint plötzlich gedämpft – nur noch Begleitmusik für die Geräusche des erwachenden Dorfes. Säuglinge schreien, aber nach ein paar kurzen Jammertönen reichen ihnen die schlaftrunkenen Mütter gleich die Brust. Kleine Kinder schlüpfen von ihrem Lager, laufen hinunter zum Strand und waschen sich die Gesichter im Meer. Knaben, die zeitig fischen wollen, suchen ihre Angelgeräte zusammen und wecken ihre Gefährten, die noch nicht aus dem Bett finden. Da und dort werden Feuer angezündet; der weiße Rauch ist in der bleichen Dämmerung kaum sichtbar. Nach und nach kommen sie alle in Bewegung; ungekämmt und in Laken gehüllt, reiben sie sich die Augen und stolpern zum Strand. „Talofa!" „Talofa!" „Geht die Reise heute los?" „Fahren Euer Gnaden zum Bonito-Fischen?" Mädchen kichern über einen jungen Tunichtgut, der während der Nacht der Verfolgung eines zornigen Vaters entronnen ist, und vermuten scharfsinnig, daß die Tochter mehr über seinen Aufenthalt weiß, als sie zugibt. Der Junge, der von einem andern aus der Gunst seines Mädchens verdrängt worden ist und nun noch verhöhnt wird, ringt mit seinem Rivalen; sein Fuß gleitet im nassen Sand aus.

Vom andern Ende des Dorfes dringt ein langgezogenes, durchdringendes Klagegeheul. Dort hat ein Bote die Nachricht vom Tode irgendeines Verwandten in einem anderen Dorf überbracht. Halbangezogene Frauen, mit Säuglingen an der Brust oder auf der Hüfte, unterbrechen ihre gemächlichen Gespräche über den Auszug der gekränkten Losa aus dem Hause ihres Vaters in das Haus ihres Onkels, in dem sie mehr Freundlichkeit zu finden hofft, und raten herum, wer wohl gestorben ist. Der eine oder andere kommt zu einem reicheren Verwandten geschlichen und flüstert ihm eine Bitte zu, Männer machen Pläne zum gemeinsamen Auslegen einer Fischfalle, eine Frau bittet eine Verwandte um gelbe Stofffarbe, und durch das ganze Dorf klingt das rhythmische Trommeln, das die jungen Männer zusammenruft. Von allen Seiten kommen sie mit Grabstöcken in der Hand und machen sich zu den Pflanzungen im Landinnern auf. Die älteren Männer begeben sich allein an ihre Beschäftigung, und alle übrigen, die zu Hause bleiben, versammeln sich wieder unter dem spitzen Dach und beginnen mit ihrer üblichen Morgentätigkeit. Die kleinen Kinder, die zu hungrig sind, als daß sie auf das spät stattfindende Frühstück warten können, betteln um kalten Taro, den sie gierig schmatzend kauen. Frauen tragen Bündel mit Wäsche zum Strand oder zu der Quelle am äußersten Ende des Dorfes oder suchen landeinwärts Flechtmaterial. Die größeren Mädchen gehen zum Fischen aufs Riff oder flechten sich vielleicht eine neue Garnitur Jalousien.

In den Häusern, deren Böden mit steifen, langstieligen Besen ausgekehrt werden, hocken die schwangeren und stillenden Mütter beieinander und schwätzen. Alte Männer sitzen abseits und drehen unablässig Palmschoten auf ihren nackten Schenkeln. Dabei murmeln sie halblaut alte Geschichten vor sich hin. Die Zimmerleute beginnen, an dem neuen Haus zu arbeiten, während der Bauherr geschäftig herumläuft und sich bemüht, sie bei guter Laune zu halten. Familien, die heute kochen wollen, sind schon eifrig damit beschäftigt; Taro, Yams und Bananen sind bereits vom Landinnern herbeigebracht worden; die Kinder laufen eilig hin und her, holen Seewasser oder bringen Blätter, um das Schwein zu füllen. Wenn die Sonne höher steigt, werden die Schatten unter dem Strohdach tiefer, der Sand brennt bei jeder Berührung, die Hibiskusblüten welken an den Hecken, und kleine Kinder rufen den noch kleineren zu: „Kommt aus der Sonne!" Wer nicht weit weggegangen war, kehrt jetzt zum Dorf zurück; die Frauen bringen aufgereihte rötliche Quallen oder Körbe mit Schalentieren. Die Männer haben Kokosnüsse in ihren Körben, die sie an Stangen über der Schulter tragen.

Die Frauen und Kinder essen jetzt ihr Frühstück, das, wenn gerade Kochtag ist, heiß aus dem Ofen kommt. Die jungen Männer arbeiten eifrig in der Mittagshitze, um das Mittagsfest für die Älteren zu richten.

Die Sonne steht jetzt im Zenit. Der Sand brennt an den Füßen der kleinen Kinder. Sie lassen ihre Palmblätterbälle und Windräder aus Frangipaniblüten welkend in der Sonne zurück und kriechen in den Schatten der Häuser. Die Frauen, die fortgehen müssen, tragen als Schutz gegen die Sonne große Bananenblätter oder wickeln sich feuchte Tücher um den Kopf. Vor den Fenstern werden Jalousien herabgelassen. Alle, die im Dorf zurückgeblieben sind, hüllen die Köpfe in Laken und legen sich schlafen. Nur ein paar abenteuerlustige Kinder entwischen vielleicht, um im Schatten eines hohen Felsens zu schwimmen. Irgendeine fleißige Frau fährt fort zu weben; eine kleine Gruppe von Frauen neigt sich besorgt über eine in Wehen liegende Frau. Das Dorf ist blendend hell und tot; jedes Geräusch wirkt eigentümlich laut und fehl am Platz, und jedes Wort droht in der drückenden Hitze erstickt zu werden. Nach und nach beginnt die Sonne, über dem Meer zu sinken.

Jetzt erwachen die schlafenden Menschen, heute vielleicht zum zweitenmal aufgescheucht durch den Ruf „Ein Boot!", der durch das Dorf schallt. Die Fischer bringen ihre Kanus an Land. Sie sind müde und erschöpft von der Hitze – trotz des gelöschten Kalks auf ihren Köpfen, mit dem sie ihre Stirn kühlen und ihr Haar rot färben. Die leuchtend bunten Fische werden auf dem Boden ausgebreitet oder vor den Häusern aufgeschichtet, bis die Frauen Wasser darüber gießen, um sie so von dem Tabu zu befreien. Mit leichtem Bedauern nehmen die jungen Fischer den „Tabu-Fisch" heraus, der an den Häuptling geschickt werden muß, oder heben stolz die kleinen Palmblätterkörbe mit Fischen auf, die sie ihren Mädchen schenken wollen. Andere Männer kommen aus dem Busch nach Hause, schmutzig und schwer beladen. Sie nähern sich mit lautem Rufen und werden von den Zuhausegebliebenen mit fröhlicher Antwort in einer hellklingenden, steigenden Kadenz begrüßt. Sie versammeln sich im Gästehaus zu ihrem Kava-Abendtrunk. Das sanfte Händeklatschen und das hohe Intonieren des Redenden Häuptlings hallen durch das Dorf. Mädchen pflücken Blumen und flechten daraus Halsbänder. Kinder, vom Nachmittagsschlaf erfrischt und ohne besondere Pflichten, spielen im Kreis unter dem Halbschatten des Spätnachmittags. Endlich geht die Sonne wie eine große Flamme unter. Ihr Licht leuchtet vom Berg im Landinnern bis hin zum Horizont über dem Meer. Der letzte

Margaret Mead

Ein Tag in Samoa

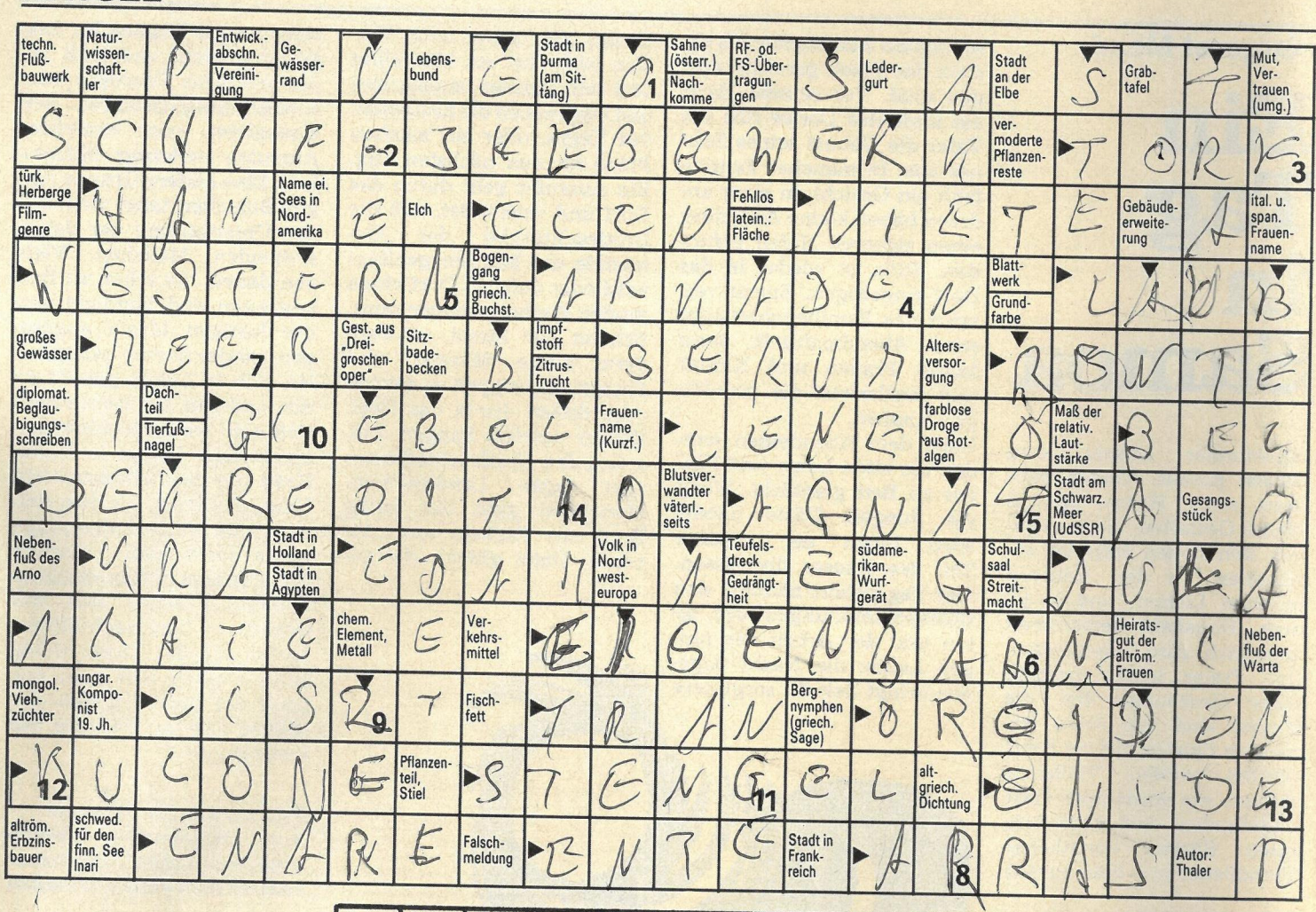
Schwimmer kommt vom Strand herauf, Kinder wandern nach Hause, dunkle kleine Gestalten, die sich gegen den hellen Himmel abzeichnen. In den Häusern brennen Lichter, und in jedem Haushalt versammelt man sich zum Abendessen. Der Freier bietet demütig seine Geschenke dar, die Kinder sind von ihren lärmenden Spielen fort ins Haus gerufen worden. Vielleicht hat sich ein vornehmer Gast eingefunden, dem nach dem leisen Singen christlicher Abendlieder und dem kurzen schlichten Abendgebet als erstem das Essen gereicht werden muß. Vor seinem Haus am Ende des Dorfes ruft ein Vater die Geburt seines Sohnes aus. In mancher Familie fehlt ein Gesicht, in einer anderen haben kleine Ausreißer einen sicheren Hafen gefunden. Stille ist wieder in das Dorf eingezogen. Zuerst verzehrt das Familienoberhaupt seine Abendmahlzeit, dann folgen Frauen und Kinder und zuallerletzt die geduldigen Knaben.

Nach dem Abendessen werden die alten Leute und Kinder zu Bett geschickt. Wenn die Jungen Gäste haben, wird ihnen der vordere Teil des Hauses überlassen. Der Tag gehört nämlich den Ratsversammlungen der alten und der Arbeit der jungen Leute; die Nacht dagegen bringt Zeit für sorglosere Dinge. Hier sitzen zwei Vettern oder dort ein Häuptling und sein Berater beieinander und besprechen die Ereignisse des Tages, oder sie machen Pläne für den nächsten Tag. Ein Ausrufer geht durch das Dorf und verkündet, daß die Brotfruchtgrube der Gemeinde am Morgen geöffnet wird oder daß das Dorf einen großen Fischzug unternimmt. Scheint der Mond, so wandern junge Männer und Frauen in Gruppen zu zweien oder dreien durch das Dorf. Kinder spielen Fangen zwischen den Brotfruchtbäumen oder jagen Landkrabben. Manchmal geht das halbe Dorf mit Fackeln zum Fischen. Dann glitzert die geschwungene Lagune im flakkernden Licht und hallt wider von dem Triumph- oder Enttäuschungsgeschrei, von Neckereien oder erstickten Ausrufen verletzter Sittsamkeit. Eine andere Gruppe junger Burschen tanzt vielleicht zur Unterhaltung der dabeistehenden Mädchen. Viele von denen, die schon zu Bett gegangen sind, kommen, von der lustigen Musik angezogen, wieder hervor und gesellen sich in Laken gehüllt zu den anderen. So versammelt sich eine weißgekleidete, gespenstische Menge in einem Kreis um das hellerleuchtete Haus, ein Kreis, aus dem sich dann und wann einige junge Leute lösen und zwischen den Bäumen herumwandern. Manchmal senkt sich der Schlaf erst lang nach Mitternacht auf das Dorf herab; dann endlich hört man nur noch das sanfte Rollen der Riffsee und das Flüstern der Liebespaare.

Deutsch von G. Carnegie
Aus: „Weißbuch – Verführung zum Lesen", Deutscher Taschenbuch Verlag, München

Illustration: Karl Fischer

RÄTSEL



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
O	F	F	E	N	H	E	R	Z	I	G	K	E	I	T

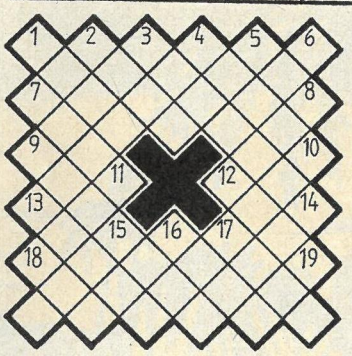
Quiz 22

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 22 auf der Karte nicht vergessen!
Einsendeschluß ist der 20. November 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 25/1990.

Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8. Preis	je 25,– DM

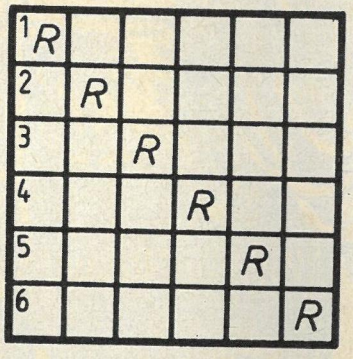
Schräge Reihen



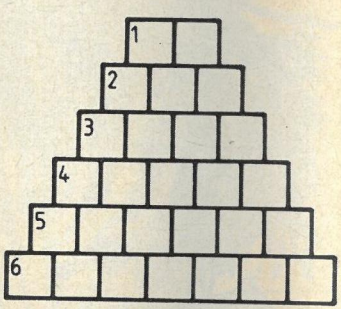
Nach rechts unten: 1. Truppenspitze (veraltet), 2. italienischer Frauenname, 3. zeitlich geordnetes Urkundenverzeichnis (Wiss.) 4. Winkelfunktion, 5. polnischer Schriftsteller (geb. 1921), 7. Sinnesorgan, 9. Aquariumfisch, 12. Ziffer, 13. Sternbild des nördlichen Himmels, 16. Elch, 17. Staatshaushaltsplan, 18. nordischer Tauchvogel.

Nach links unten: 2. Raumschiff bei St. Lem, 3. feierlicher Brauch, 4. Staat in Afrika, 5. Sportspielklasse, 6. Gestalt aus „Madame Pompadour", 8. Beiname griechischer Göttinnen der Künste und Wissenschaften, 10. deutscher Kartograph (gest. 1836), 11. Sitz einer altgriechischen Philosophenschule (Unteritalien), 14. einjähriges Fohlen (norddt.), 15. inneres Organ, 16. Ort im Südosten Ungarns, 19. Nebenfluß der Wisła.

Füllrätsel

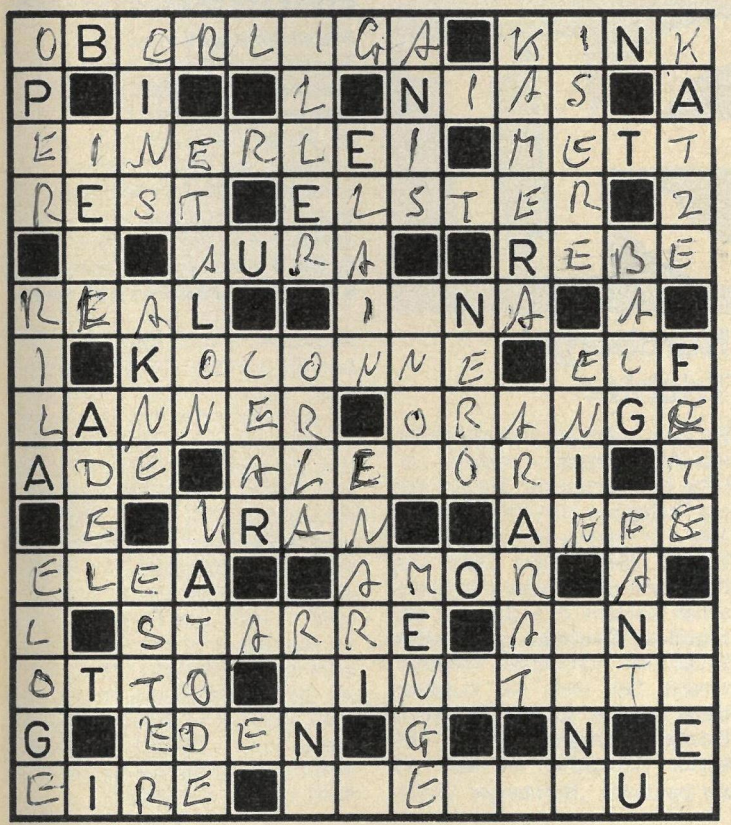


Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht in die Figur einzusetzen.
1. Lärm, Krach (Umgangsspr.), 2. Gebiet um den Nordpol, 3. Folter, Qual, 4. Ureinwohner von Spanien, 5. Zahl (veraltet), 6. Besitzer.
Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Zahlenfeldern – von oben nach unten gelesen – die Bezeichnung für einen flauschigen Wollstoff.



Rätselpyramide

Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff, ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzufügen und durch Schütteln das nächste gesuchte Lösungswort zu bilden.
1. chemisches Zeichen für Lanthan, 2. englische Biersorte, 3. alte chinesische Münze und Masseeinheit, 4. Vermächtnis, 5. Angehöriger eines indonesischen Volkes auf den Philippinen, 6. Schaufensterauslage (veraltet).



Kreuzgitter

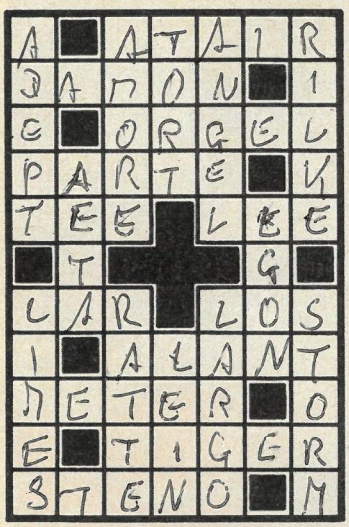
Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

1. organische chemische Verbindung, 2. musikalisches Bühnenwerk, 3. Sitz altgriechischer Philosophen (Unteritalien), 4. Bestandteil tierischer Fette, 5. Sportspielklasse, 6. Fußballmannschaft, 7. Hautausschlag, 8. von einem Menschen ausgehende Wirkung, 9. Aristokratie, 10. Tennisbegriff, Deuce, 11. Nebenfluß der Rhône, 12. Abschiedswort, 13. Atem (dichter.), 14. Währungseinheit in Iran, 15. Einförmigkeit, 16. Keltenkönig, 17. Ziffer, 18. abgezogene befiederte Vogelhaut, 19. Fluß in Italien, 20. Teil des Webstuhls, 21. See in Finnland, 22. Liebesgott (röm. Mythol.), 23. Südfrucht, 24. Kuchengewürz, 25. Mustergewicht, Eichmaß, 26. Überbleibsel, 27. Landschaft in Mittelnorwegen, 28. altrömischer Kaiser, 29. im Alten Testament das Paradies, 30. Marschformation, 31. Lobeserhebung, 32. knotenähnliche Verdrehung im Tau (seem.), 33. Klettertier, 34. Stern im Sternbild Pegasus, 35. Berg im Osten der Türkei, 36. Staat in Europa (Landesspr.), 37. weibliches Haustier, 38. Teil des Weinstocks, 39. blasierter Mensch, 40. taubengroßer Rabenvogel, 41. Erfinder eines Motors, 42. Gebirge in Bulgarien, 43. Stadt in den USA (Nevada), 44. Nebenfluß der Saale, 45. negative Elektrode, 46. Nebenfluß der Donau, 47. Baustellengerät, 48. Insel vor Sumatra, 49. Sumpfland (norddt.), 50. Nebenfluß des Niger (Benin), 51. Feier, 52. Bewegungslosigkeit, 53. Stadt in Italien, 54. Vielzahl, 55. österreichischer Komponist (19. Jh.), 56. Fotoaufnahmegerät, 57. Stadt in Oberägypten (am Nil), 58. gehacktes Schweinefleisch ohne Fett (norddt.).

Zum Selbstbauen

Die nachfolgenden Wörter sind so in die Figur einzusetzen, daß sich die Lösung eines vollständigen Kreuzworträtsels ergibt.

Lar – Lee – Los – Tee;
Aeta – Egon – Lein – Tort;
Adept – Alant – amore – Angel –
Atair – Damon – Largo – Limes –
Meter – Orgel – Parte – Ratte –
Rilke – Steno – Storm – Tiger.



SCHACH

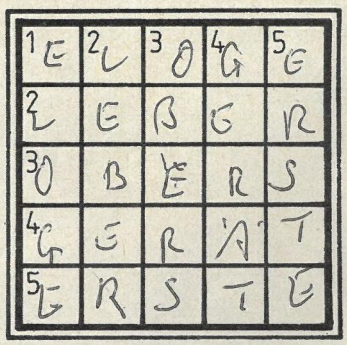
Schwedensieg

UNREGELMÄSSIG, Ernst (Schweden) – Rausis (UdSSR), „Peer Gynt International" '89, Gausdal (Norwegen): **1. e4 d6 2. d4 Sf6 3. Sc3 c6 4. a4 Da5 5. Ld3 e5 6. Se2 Le7 7. 0-0 0-0 8. Kh1 Sbd7 9. f4 Te8 10. Le3 ed 11. S:d4 Sc5 12. Dd2 Ld8 13. Sb3 Sf:e4 14. De1 S:b3 15. S:e4 S:a1 16. Ld2 Dc7 17. Sf6+ gf 18. D:e8+ Kg7 19. Tf3 Lg4 20. Tg3 h5 21. h3 De7 22. D:e7 L:e7 23.hg hg 24. T:g4+ Kf8 25. Lc3 Te8 26. Lh7 Ld8 27. Tg8+ Ke7 28. L:f6+ Kd7 29. Lf5+ Kc7 30. T:e8 L:f6 31. Tf8 L:b2 32. T:f7+ Kb8 33. g4 a5 34. g5 b5 35. ab cb 36. g6 1:0.**

Magisches Quadrat

Die Lösungswörter sind waagerecht und senkrecht gleichlautend einzusetzen.

1. Lobeserhebung, Schmeichelei, 2. inneres Organ, 3. Sahne (bayr., österr.), 4. Werkzeug, 5. Siegerin, Beste.



Umstellrätsel

Die nachfolgenden Wörter sind jeweils durch Umstellen der Buchstaben in neue Begriffe zu verwandeln.

Reife – Raste – Regal – Rille – Rotte – Roste – Ramie – Range – Radel

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der neuen Begriffe – nacheinander gelesen – die Bezeichnung für ein Präparat zur Steigerung von Tomatenerträgen in Gewächshäusern.

Auflösung aus Heft 21/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Kapelle (16), Onkel (31), Reh (38), Palas (33), Marat (26), Latein (22), Teer (46), Alster (4), Agnes (2), Lasur (21), Aleman (3), Opole (32), Ragusa (36), Stier (41), Reger (37), Halali (15), Omen (30), Stille (42), Debet (7), Altai (5), Eos (8), Runge (40), Taberne (44).

Senkrecht: Kapitel (17), Pille (35), Last (20), Erni (10), Ohm (29), Karat (18), Liter (25), Aarau (1), Ern (9), Nasal (28), Sue (43), Etage (11), Gros (13), Anapa (6), Lese (24), Paris (34), Uta (49), Troll (48), Rendite (39), Gei (12), Hader (14), Leben (23), Meter (27), Test (47), Leib (19), Tee (45).

Ohne Blindfelder. Waagerecht: 1. Kastor (G), 2. Bete (B,D), 3. Merten (G), 4. Ile, Rage (D), 5. Kobalt (G), 6. Diele (A,C), 7. Beleg (F,H), 8. Alanen (B), 9. Sana, Aba (E), 10. Nieren (B), 11. Lied (E,G), 12. Reseda (B).

Senkrecht: A) Komik, Basalt, B) Eloge, C) Streb, Lanner, D) Adelaide, E) Oberliga, F) Renate, Narbe, G) Liebe, H) Selene, Nanga.

Zahlenfeldrätsel: 1 = K, 2 = R, 3 = E, 4 = T, 5 = A, 6 = I, 7 = S, 8 = L, 9 = B, 10 = N, 11 = O, 12 = U, 13 = M, 14 = V, 15 = Z, 16 = H, 17 = D.

Vom Kern zum Wort: 1. Galeere, 2. Okarina, 3. Lasurit, 4. Dederon, 5. Rabatte, 6. Elektra, 7. Gagarin, 8. Element, 9. Narkose – Goldregen.

Vorsetzrätsel: (K)rampe – (L)eiter – (A)raten – (M)aster – (O)rakel – (T)ratte – (T)auber – (E)karte – (N)eider – Klamotten.

Magische Figur: 1. Test, 2. Eger, 3. Sete, 4. Trester, 5. Tete, 6. Etui, 7. Reif.

Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz 19) aus Heft 19/1990

Waagerecht: 1. Fanfare, 5. Denver, 8. Uhu, 10. Bibel, 11. Narkose, 12. Velde, 14. Elend, 15. Laken, 18. Seife, 19. Sure, 23. Nest, 25. Eremit, 26. Sauna, 27. Inka, 29. Ist, 30. Tee, 31. Tema, 33. Elemi, 34. Starre, 37. Saar, 39. Mars, 40. Allee, 42. Ungar, 45. Spann, 46. Alter, 47. Marotte, 48. Ionen, 49. Leo, 50. Grand, 51. Laurin, 52. Kandare.

Senkrecht: 1. Fabel, 2. Nubuk, 3. Aalen, 4. Euler 5. Dundee, 6. Nernst, 7. Erosion, 9. Peseta, 12. Vase, 13. Lure, 16. Attika, 17. Elster, 20. Urne, 21. Emba, 22. Rubel, 23. Nation, 24. Siesta, 27. Imam, 28. Kerr, 31. Trauma, 32. Malaria, 35. Rastral, 36. Estrade, 37. Setter, 38. Asseln, 41. Kapok, 42. Union, 43. Genua, 44. Range.

Lösung: Venus auf Erden

Es gewannen:

1. Preis 100 DM
Bernhard Stephan, Bad Gottleuba, 8302

2. Preis 75 DM
Charlotte Baalhorn, Kamminke, 2251

3. Preis 50 DM
Hilde Müller, Böhlen, 7202

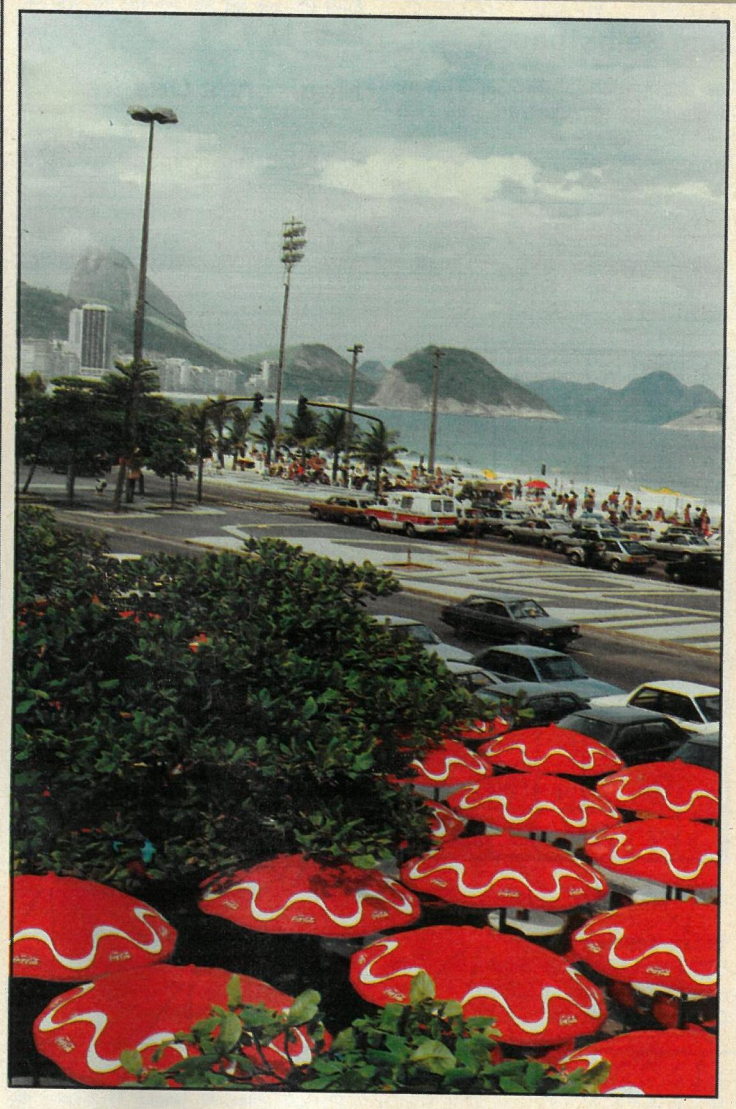
4. bis 8. Preis je 25 DM
Arnold Rink, Greiz, 6600; Traude Brecht, Anklam, 2140; Jürgen Knieriem, Frankfurt/O., 1200; Karin Wegel, Weickelsdorf, 4901; Heinz Arend, Ottleben, 3231.

heute neu mit:

- Nürnberger Trichter
- Chaplins Hut
- Reiseatlas

REISE welt

Preiserhöhungen kündigen die Fluggesellschaften aufgrund der Golfkrise an. Das betrifft auch die Charterflüge im Zeitraum vom 18. Januar 1991 bis Ende der Wintersaison. Die Ferienfluggesellschaften werden von den Passagieren vor dem Abflug einen Zuschlag von 35 DM (Kurzflüge) bis 85 DM (Fernreisen) verlangen.



Winterbaden

Frost in Europa läßt uns in Rio kalt. An der Copa cabana ist das ganze Jahr über Badesaison. Der sonnenüberflutete Sandstrand von Rio de Janeiro, Zuckerhut im Hintergrund und braungebrannte brasilianische Schönheiten in der Atlantikbrandung, all das waren bisher Utopien für unsereins. Nun können wir zugreifen: Seetours fliegt und schippert seit 30 Jahren sonnen- und abenteuerhungrige Touristen durch die Welt. Für sechs- bis achttausend Mark warten 50 Luxusschiffe auf Ihre Order, ansonsten ist auch die Ostsee schön im Winter.

NEU!

CRIME EXPRESS
Spezialversand für Kriminal- und Spionageliteratur

Wenn Sie schon alle Krimis gelesen haben, dann müssen Sie den CRIME EXPRESS KATALOG anfordern: Auf 70 Seiten ca. 1500 Titel und ausführliche Informationen.

Kostenlose Bestellung:
CRIME EXPRESS
Postfach 7039 e
5800 Hagen 7
02331 / 40 35 28

Nürnberger Trichter

Ein altes Lehrbuch und ein modernes Arrangement – ersteres verfaßte der Nürnberger Senator Georg Philipp von Harsdörffer im Jahr 1647. Er nannte es „Poetischer Trichter, die teutsche Dicht- und Reimkunst ohne Behuf der lateinischen Sprache in VI Stunden einzugießen". Zweiteres ist ein netter Einfall des Nürnberger Verkehrsvereins. Seit mehr als 15 Jahren bietet er unter diesem Titel seine Wochenendprogramme an. Als letzter Höhepunkt im Jahr gilt der berühmte „Nürnberger Christkindlmarkt" vom 1. bis 23. Dezember. Ein solches „Trichterarrangement" gibt es in vier Preisgruppen für ein, zwei oder drei Übernachtungen, jeweils Frühstück inclusive. Es beinhaltet Gutscheine für den Besuch der Nürnberger Sehenswürdigkeiten, eine Stadtführung, einen Nürnberger Bratwurst-Imbiß in einem Altstadt-Restaurant. Auch mitreisende Kinder kommen nicht zu kurz. Das Christkindl hält für die lieben Kleinen Fasermalstifte bereit (Foto links unten). Wollen Sie mehr wissen oder gar buchen, wenden Sie sich an die Congress- und Tourismus-Zentrale, Verkehrsverein Nürnberg, Postfach 4248, W 8500 Nürnberg 1.

Goethes Gipfel

Kaum ein Berg erlebt gegenwärtig so viele Besteigungen wie der Brocken. Seit dem 13. August 1961 war er für den Besucherverkehr gesperrt. Mit 1142 Metern kann er für sich in Anspruch nehmen, die höchste Harzerhebung zu sein. Viele Pfade führen zum Gipfel. Aber einer hebt sich durch seine Exklusivität noch heraus. Auf ihm wanderte der größte deutsche Dichter im Dezember 1777 auf das „Dach des Harzes". Infolgedessen heißt er heute natürlich „Goethe-Weg". Er beginnt in Altenau/Torfhaus und ist 7,8 Kilometer lang.

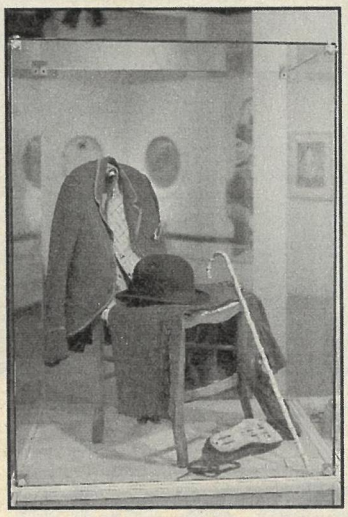
Neue Gegend – neuer Sinn?

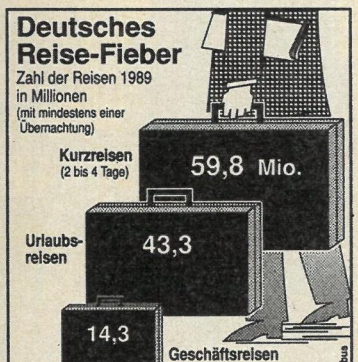
Der Opa wußte vor der Wende: Am Kuhstall ist die Welt zu Ende. Jetzt fuhr er mal ein bißchen weiter und wurde auch nicht viel gescheiter. Reisen bildet? Die Polen sind faul. Die Engländer haben rotes Haar. Die Italiener sind Schlampen. Na, und die Franzosen erst, Sie wissen schon ... In Tunis jedenfalls gab's nicht mal ein deutsches Schnitzel. Und in Palma haben wir erst abends was Warmes zu essen gekriegt! Wer reist und dabei seinen ganzen persönlichen Sack voller Vorurteile und Komplexe mit sich schleppt, um sie zuverlässig an der falschen Stelle hervorzukramen, dem bestätigen sie sich. Der wird, wie obiger Großvater, zuverlässig enttäuscht. Und die Meinungsforscher rechnen das dann hoch: Nach einer jüngst veröffentlichten Studie des Hamburger BAT-Freizeit-Forschungsinstituts klagten 23 Prozent aller 1989 aufgebrochenen Deutschen (W) über zu hohe Preise am Urlaubsort, 12 Prozent bekrittelten die Sauberkeit von Stränden, Pisten und Wegen, 13 Prozent war das Urlaubsgebiet einfach zu überlaufen. Weitere Klagepunkte: Von Land und Leuten habe ich nicht viel mitbekommen. Meinen Urlaub hatte ich mir anders vorgestellt. Ich war mit den verkehrten Leuten verreist. – Die meisten der negativen Erfahrungen hätten sich bei geänderter Einstellung und besserer Vorbereitung auf die Reise vermeiden lassen. „Den Sinn mußt du wechseln, nicht die Gegend." Sagte Seneca.

Jürgen Geitner

Chaplins Hut ...

Ein Haus für den Film und alle Fans von laufenden Bildern ist das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt/Main am Schaunmainkai 41 (Foto oben) mit 4000 m² Ausstellungsfläche in sieben Etagen. Hier kann man in die Kulissenwelt blicken, das originale Tramp-Kostüm Chaplins bestaunen (Foto rechts) und technische Geräte aus der Vergangenheit des Films betrachten. Außerdem gibt es spezielle Programme, zu denen Avantgarde-, Dokumentar- und Kinderfilme gehören, Laterna-Magica-Schauen und Stummfilmvorführungen mit Live-Musik. Unter dem Glasdach auch Lesesaal und Videothek.





Der Vorverkauf hat schon begonnen für die 69. Festivalsaison in Verona. Ab dem 3. Juli 1991 gibt es konzentriert Konzert, Oper und Ballett. „Verona 1990" hatte 600 000 Besucher, allein zu „Carmen" kamen 166 228 Gäste – reif für Guinness. Infos und Buchungen beim Internationalen Festspielservice, PF 37, A-5033 Salzburg.

124 000 000

Die (Alt-)Bundesbürger haben im vergangenen Jahr 124 Millionen Reisen unternommen. Das geht aus einer Untersuchung hervor. Fast die Hälfte davon waren Kurzreisen mit einer Dauer von zwei bis vier Tagen. Dazu gehörte das Wochenende in Paris oder Rom ebenso wie die Stippvisite in München oder Hamburg. Die Urlaubsreise dauert fünf Tage oder länger. Das Ziel Nr. 1 bei Geschäftsreisen war die Banken- und Geschäftsmetropole Frankfurt am Main. Im Ausland war es Zürich.

AUFLÖSUNG REISERÄTSEL
Heft 17: Richtig war Arturo Toscanini. Je 2 Opernkarten für das Festival in Taormina (Sizilien) gewannen Horst Lück, Wittgensdorf, 9127, und Gertrud Ostermann, Rostock 5, 2510.

Aus der Branche

Versichern lohnt sich, meint „Jugendtourist", und bietet seinen Kunden (oder auch Nichtkunden) ab nun die Leistungen der Europäischen Reiseversicherungs AG an. Das heißt, die Filialen von JT verkaufen die Produkte dieser Gesellschaft. Im Angebot sind die klassischen Reiseversicherungen, wie Rücktrittsversicherung, Gepäckversicherung, Unfall- oder Krankenversicherung. Für Ex-DDR-Bürger gibt's Extrapakete, die sich durch zusätzliche Betreuungs- und Beistandsleistungen auszeichnen – in Notfällen wohlgemerkt. Näheres kann der Tourist in einer der JT-Filialen erfahren.

Winterziel Schleswig-Holstein – das überrascht zunächst. Indes die Statistik verrät, daß im vergangenen Winter zehn Prozent mehr Gäste das nordische Bundesland besuchten als im Jahr zuvor. Den Vogel schossen dabei die Nordseebäder ab: 16 Prozent mehr Gäste, 15 Prozent mehr Übernachtungen.

Golfurlaub für Anfänger bietet als neue Attraktion die Ostseestadt Neustadt. Zwei Varianten werden angeboten: einmal drei Tage zum „Schnuppern", zum zweiten sechs Tage Golf mit Unterstützung eines Trainers. Die zweite Variante kostet bei sechs Übernachtungen mit Frühstück, fünf Trainingseinheiten, täglicher Sauna, Sonnenbank und Kurtaxe 739 Mark.

Wandern auf einem neuen Panoramaweg im Frutigland (Berner Oberland bei Frutigen). Er wurde diesen Sommer eröffnet. Der gut ausgebaute, 10 Kilometer lange Pfad führt an der Westflanke Elsinghorns entlang und bietet wunderbare Ausblicke.

Ski and Fly nennt sich ein Arrangement im österreichischen Brand. Eingeschlossen sind alpine Skiwanderungen, Reiten im Schnee, Tiefschneekurse, Ski-Tennis-Programme, Frühjahrsskilauf auf Gipfeln und weitere günstige Angebote in der Wintervor- und -nachsaison, die beim Verkehrsamt in A-6708 Brand abzufragen sind.

Kostenlos können Passagiere der Ferienfluggesellschaft LTU mit ihrem Flugticket ab 1. Oktober die öffentlichen Verkehrsmittel (S-Bahn, Bus, Nahverkehrs-, Eil- und zuschlagfreie D-Züge sowie sonstige Verbundszüge 2. Klasse) im Raum Rhein–Ruhr–Sieg benutzen, um die Flughäfen Köln/Bonn und Düsseldorf zu erreichen.

Redaktion (S. 58–63): Hajo Obuchoff; Karte: Tatjana Neljubina; Grafik: Globus; Fotos: Volkmar Billeb (2), Wolfram Hornbogen (3), Manfred Petrick (2), Ralph Stolle (2), ADN-ZB/Thomas Lehmann, Heinz Frotscher, Verkehrsverein Nürnberg, Filmmuseum Frankfurt/M. (2)

Städte-Trip

Lübeck

Wo die Trave und die Schwartau zusammenfließen, ließen sich vor etwa 1180 Jahren Slawen nieder und errichteten Burganlagen, aus denen später die slawische Königsstadt Liubice entstand. 1072 nennt sie der Geschichtsschreiber Adam von Bremen. 66 Jahre später zerstörten konkurrierende, heidnische Slawenstämme die Stadt. Graf Adolf II. von Schauenburg fand Gefallen an diesem Ort und gründete nach weiteren fünf Jahren hier die deutsche Stadt Lübeck. Mit dem von Kaiser Friedrich II. 1226 erteilten Reichsfreiheitsprivileg wird Lübeck freie Reichsstadt – Voraussetzung zur Entwicklung von Handel und Schiffahrt, wie zur Herausbildung des Rufes von Lübeck als „Königin der Hanse". Ein erstes Lübecker Wappenbild enthält ein 1256 geprägtes Sekretsiegel: ein Kaiser mit Zepter und Reichsapfel, sitzend. Das erste Lübecker Hoheitszeichen ist ein seit 1280 gebräuchliches Schiffssiegel mit am Mast wehender weiß-rot „geteilter" Flagge. Im Seerecht von 1299 heißt es, daß jeder lübsche Schiffer „enen lubeschen vloghel" (Wimpel) zu führen habe. Seit 1318 ist der Reichsadler das Hauptmotiv.

Das Holstentor

Die Mehrzahl kennt dieses wohl berühmteste erhaltene Stadttor des Spätmittelalters vom 50-DM-Schein. Der Lübecker Ratsbaumeister Hinrich Helmstede hatte sich 1464 dieses Festungstor ausgeklügelt und bis 1479 bauen lassen. Damals stand es erhöht und war mit 30 Kanonen bestückt. Die trugen so nette Namen wie „Die lübsche Sängerin", „Die dicke Margret" oder „Der brummende Bär". Übrigens traten sie nie in Aktion. Irgendwie konnten Streitereien vermieden werden, und später gab es

dann schon mächtigere Waffen, als daß diese Anlage es mit ihnen hätte aufnehmen können. Außerdem sackte das Holstentor auf Grund seines Gewichts und des moorigen Untergrunds wegen immer mehr ab. Die Lübecker störte dies nur kurze Zeit (im Jahre 1863 wollten es einige Stadtherren gar abreißen lassen), und so können wir es heute von innen wie außen bewundern.

Nicht umsonst hat die UNESCO Teile der Lübecker Altstadt in ihre „Liste des Welterbes" aufgenommen. Hier sind ganze Ensembles aus der ruhmreichen Hanse-Zeit Lübecks erhalten geblieben. Auch

von der Pfiffigkeit der Lübecker spricht dabei manches. Zum Beispiel haben manche ihre Häuser direkt an der Stadtmauer errichtet, so konnten sie eine Wand sparen. Es gibt sogar ein Haus, das in einen alten, halbrunden Turm der Mauer hineingebaut ist. Da haben wir den Fall, daß die Zimmer nur zwei Ecken haben. Dafür hat die Stadt sieben spitze Türme. Die dazugehörenden fünf Kirchen haben alle ihre eigen Geschichte und natürlich ihr eigenes Gesicht. Zum Beispiel St. Marien und der Dom. Sie besitzen zwei Türme. Oder St. Jakobi, die Schifferkirche, mit interessanten Utensilien der Seefahrt. Ansonsten ist Lübeck eine Insel, also führt jeder Weg über eine der vielen Brücken. Und die haben alle ihre eigene Geschichte...

Hajo Obuchoff
Heinz Machatscheck

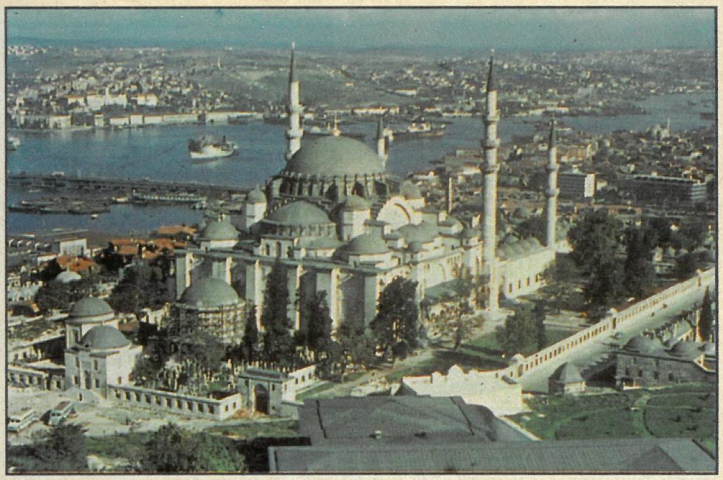
Lübeck-Service

Information – Lübecker Verkehrsverein, Touristenbüro am Markt, Tel.: 0649 451/723 00, 723 39, W-2400 Lübeck.

Autos – bitte draußen vor den Toren stehen lassen. Lübeck drinnen will sie nicht sehen (nur mit Sondergenehmigung).

Parkplätze – gebührenfreie finden sich auf der Wallhalbinsel, dem Volksfestplatz (Travemünder Allee) und in der Kanalstraße.

Stadtführungen – Ausgangspunkt stets das Touristenbüro am Markt. Dauer ca. 2 Stunden. Beginn: samstags 14 Uhr, sonn- und feiertags 11 Uhr, werktags nur in den Sommermonaten (11 und 14 Uhr) und im Mai, Juni, Oktober ab 14 Uhr. Individuelle Führungen können im Lübecker Verkehrsverein bestellt werden.



Service

Visum – an der Grenze für 20 DM erhältlich.

Valuta – zu tauschen am besten in der Türkei. Für eine Mark zahlen dort die Banken ca. 1700 Türkische Lira, in Hotels gibt's 1600 Lira. In Deutschland erhält man nur 1000 Lira.

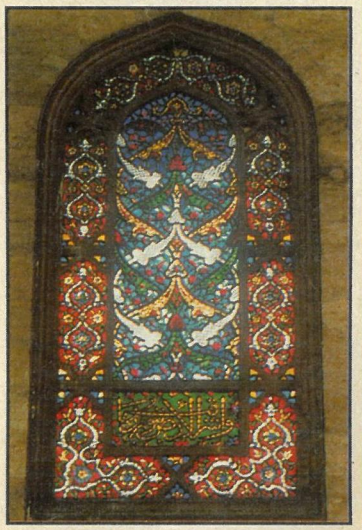
Betten – Hotels in Istanbul ab 20 DM. Billiger im Camping (Zelt 5,40 DM, Caravan 7,80 DM, plus 3,60 DM pro Person).

Essen – billig, schmackhaft am Fährhafen in der Altstadt, Bratfisch frisch von der Pfanne.

Moscheenstadt

Er heißt Ahmed. Wie sonst in Istanbul? Zuvorkommend, fremdsprachenkundig, echt freundlich. Und das nicht nur, weil er als tüchtiger Handelsmann seinen Stand im Garten der Süleymaniye-Moschee aufgebaut hat. Nach Tüchern, die unsere nackte Bein- und Armhaut in der Moschee verdecken müssen, will er „schauen und prüfen Sie – nur 20 000 Lira" (fast 12 Mark). Angesichts unseres schon schmalen Geldbeutels überreden wir ihn zu 2000 Lira Leihgebühr. „Zahlen Sie, wenn zurück." Gut. Gleich nach der nächsten Ecke, am Eingang der Moschee, borgt sich jeder Tourist aus einem Korb die Tücher – kostenlos. Die Süleymaniye Camii, so die 1500 bis 1557 erbaute Moschee Suleiman des Prächtigen türkisch genannt, ist neben der Selimiye-Moschee in Edirne das bedeutendste Werk des Baumeisters Sinan, der den osmanischen Moscheenbau zur höchsten Blüte trieb. Wie in allen 2500 Allah-Häusern Istanbuls läuft man auf einem wohl tonnenschweren Teppichberg. Schier erdrückend darüber die 53 Meter hohe Kuppel, Grabkapellen auf einem kleinen Friedhof hinter der Moschee. Die hochaufragenden Grabsteine sind Frauengräber, während die der Männer bescheiden wirken. Wieder bei Ahmed. Wir können ihm nicht böse sein. Abgemacht ist abgemacht – er bekommt seine 2000 Lira, wir sein Lächeln.

Ralph Stolle



Information

Essen und Schlafen – verlockende Angebote mit unterschiedlichen Preisen gibt's genug. Feinschmekker können jubeln. Es lohnt sich, Preislisten zu vergleichen. Billiger als im Elsaß (ca. 100 DM ohne Frühstück) übernachtet man auf der östlichen Rheinseite. Kein Problem, die Grenze zu passieren, keine Paßkontrolle.

Weinstraße

Sie hatten schon einen guten Riecher, unsere Vorfahren in Europa. Bereits im 13. Jahrhundert merkten sie, daß die Täler am Fuße der Vogesen im Elsässischen ein gutes Klima haben. Da müßte doch die Weinrebe gut gedeihen. Klar, heute kann man es in jeder guten Stube entlang der elsässischen Weinstraße nachprüfen. Wie Perlen an der Schnur reihen sich Rosheim,Obernai, Heiligenstein, Andlau, Riquewihr (links), Mittelbergheim (unten) oder Kayserberg (Albert Schweitzer wurde hier geboren) aneinander. Allen gemeinsam ist der Reichtum an netten Menschen und köstlichem Wein. Promille beachten!

Manfred Petrick

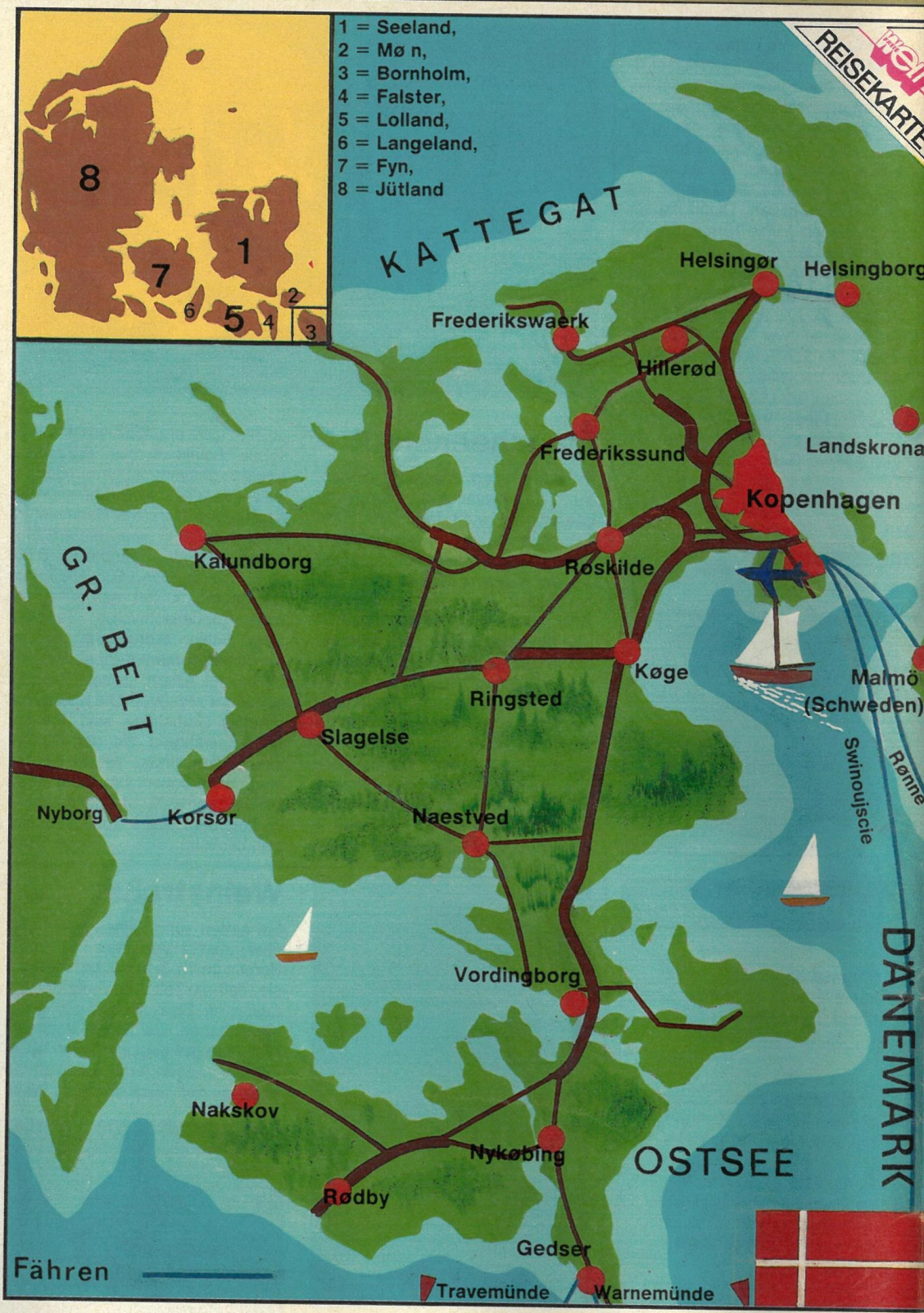
Vier schöne Insel-Schwestern

Da lagen vier Inseln so dicht beisammen. Aber: Wie einst jene „Königskinder" – getrennt vom Wasser, vom Meer. Sie indes kamen am Ende zusammen. Der Mensch hat sie zueinander gebracht. Daraus hätte mit der Zeit eine schöne, romantische Legende hervorgehen können. Doch es scheint sie nicht zu geben. Jedenfalls hat mir bisher noch keiner davon erzählt...

Die Insel-Schwestern, von denen jede ihren eigenen Reiz hat, heißen: Falster, Lolland, Seeland und Møn. Sie sind vom ganzen kleingroßen Dänemark (43 069 km²) weniger als ein viertel Teil (9 030 km²). Sind jedoch ebenjener Landstrich, wo sich durch Jahrhunderte der dänischen Geschichte das meiste zutrug, und dies hatte eigentlich schon bei den alten Wikingern begonnen. Die Landschaft ist mit der bei uns im Norden so auffallend identisch, daß man meinen könnte, das Meer hätte in urfernen Zeiten einige Stücke vom Festland herausgebrochen und sie als Inseln in die See gerückt.

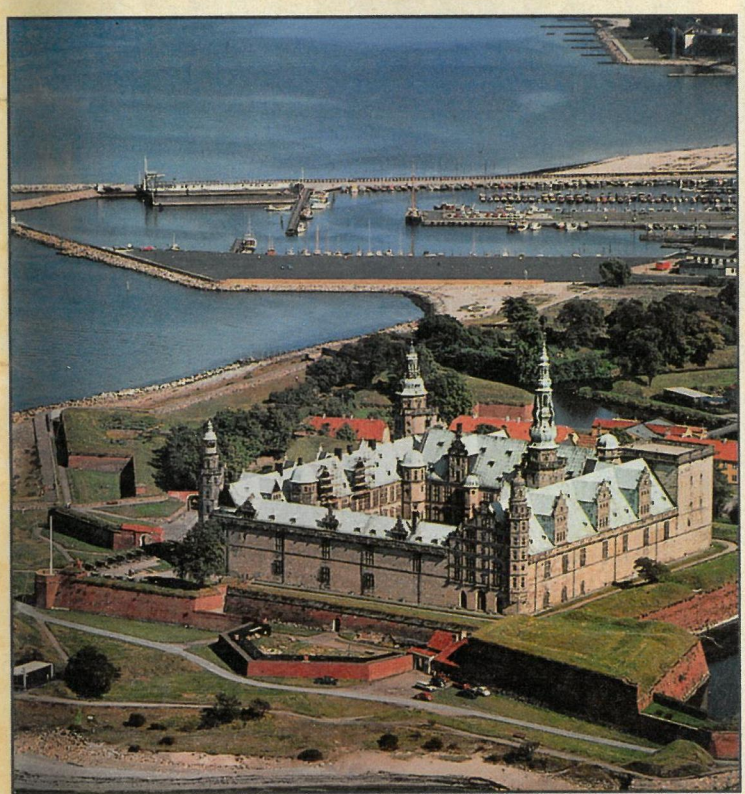
Der Gedanke, der einem bei der Fahrt von Falster hinauf nach Seeland durchaus in den Sinn kommen kann, ist so abwegig nicht. Denn die abwandernden Gletscher der Eiszeit, denen wir ja schließlich die ganze heutige Ostsee verdanken, haben – wie dem Küstenland im Süden des Meeres – auch den Inseln ihre Gestalt gegeben. Und obendrein noch die weiten, vorwiegend feinsandigen Strände, die sie ringsum säumen. Mal flach, mal wellig ist das Land. Mit einer Ausnahme: den hohen, spitzen, zerklüfteten Møns Klint an der Ostspitze der Insel Møn. Sie nämlich scheinen das Pendant des rügenschen Kreide-„Königsstuhls" zu sein (und, vielleicht sind sie tatsächlich seine Brüder?).

Wozu dann aber „in die Ferne schweifen", wenn man landschaftlich nahezu das gleiche auch an der eigenen Küste finden kann, im eigenen Land? Weil... – nein, es wäre müßig, das aufzählen zu wollen. Doch ein Grund, der jedem anderen voransteht, sei genannt: Weil Dänemark zuallererst ein wirklich gastfreundliches, einladendes Land ist, das von seinen Touristikern – und dies keineswegs zu Unrecht – „das Ferienparadies Nr. 1 in Nordeuropa" genannt wird. Wegen seiner ausgedehnten, nirgendwo „übervölkerten" Strände, seiner romantischen Fischer- und Bauerndörfer, seiner geschichtsträchtigen Stätten, historischen Bauten, sehenswerten Museen, wovon es insbesondere auf den vier Inseln so viele gibt. Und nicht minder wegen seiner beispielhaft ausgebauten touristischen Infra-



Dänemark-Service

Spar-Tip: Schon ab drei Personen geben die Dänischen Staatsbahnen ihre preisermäßigte Gruppenkarte aus; der Rabatt beginnt bei 20 Prozent des Fahrpreises (alle Inlandstrecken). Wer Kopenhagen samt Umgebung besucht – und nicht mit dem eigenen Auto fährt –, spart Geld, wenn er die „Copenhagen Card" kauft. Sie gilt für alle Busse und Bahnen des Hauptstadtbereichs sowie ganz Nord-Seelands, gewährt freien Eintritt in 48 Museen und Sehenswürdigkeiten sowie 25 bis 50 Prozent Ermäßigung bei Fähr-Überfahrten nach Schweden. Die CC kann für einen Tag, zwei oder drei Tage gelöst werden, kostet zwischen 90 und 180 Kronen für Erwachsene, für Kinder zwischen 5 und 11 Jahren jeweils die Hälfte.
Unterkunft-Tips: Rings um die Küsten sowie binnenlands der vier Insel-Schwestern offerieren mehr als hundert Zwei- bzw. Drei-Sterne-Camps zugleich naturnahen wie preisgünstigen Aufenthalt mit/im Zelt, Caravan sowie vielfach auch in Bungalows. Der Dänische Campingrat versendet auf Anfrage kostenlos Publikationen, worin Sie Hinweise zu einzelnen Campingverbänden sowie Einzelheiten zu Lage, Größe, Ausstattung, Preis, Service der Camps finden. Spezielle Ferienhäuser werden u. a. auch durch die Reisebüros „Jugendtourist" und „ReiseWelt" vermittelt.
Fähren-Tips: Nach Gedser gibt es von Warnemünde täglich zwei, von Travemünde fünf Fähr-Abfahrten pro Tag. Eisenbahn-Fahrgäste brauchen kein besonderes Fährschiff-Ticket; es empfiehlt sich jedoch ein rechtzeitiger Erwerb der Platzkarte. Reisende mit Fahrzeugen müssen den Fähr-Platz im voraus buchen; die Grenzabfertigung erfordert, spätestens 30 Minuten vor Ablegen der Fähre den Kontrollpunkt zu passieren. Dabei sind vorzulegen: Personalausweis oder Reisepaß (mit mindestens noch dreimonatiger Gültigkeit) sowie von Fahrzeugführern KFZ-Schein und Führerschein.
Info-Tips: Deutsche Reichsbahn/Deutsche Bundesbahn (alle Internationalen Auskünfte bzw. Schalter), Reederei GT-Link, Skandinavienkai, W-2400 Lübeck-Travemünde; Campingrádet, Olof Palme Gade 10, DK-2100 Kopenhagen (Camping/Bungalows); Novosol GmbH, Steintorweg 8, W-2000 Hamburg (Ferienhäuser); Landsforeningen Danmarks Vendrerhjem, Vesterbro Gade 39, DK-1620 Kopenhagen V (Jugendherbergen), Dänisches Fremdenverkehrsamt, Glockengießerwall 2, W-2000 Hamburg.



struktur. Ob Camp oder Jugendherberge, Gasthof (Kro genannt), Privatzimmer, Ferienhaus, Pension oder Ferienhotel – es ist immer piccobello. Denn die Dänen achten sehr auf ihren guten Ruf.
Uns hiesigen Landsleuten ist mit seinen vier Inseln Dänemark am nächsten. Von Rostock aus gesehen, liegt Kopenhagen gewissermaßen vor der Haustür. Jedoch: Hinüber kommt man einzig übers Wasser. Wer Rostock-Warnemünde schon kennt, kann einen kleinen Bogen schlagen und über Lübeck-Travemünde fahren (siehe auch Service-Rubrik). Die Fähr-Überfahrt von Warnemünde dauert zwei, von Travemünde dreieinhalb Stunden, also: eine kleine „Seereise" – samt all den Eindrücken, die sie bietet – gehört in jedem Fall dazu. Oder, wie wär's damit: Hinzu auf der einen Route nach Gedser, heimwärts auf der anderen vom Falster-Fährhafen?
Aus Reiseführern, Reiseprospekten abzuschreiben kann unsere Sache nicht sein (man sollte sich diese aber unbedingt vor der Reise besorgen!), denn zur Kunst, richtig zu reisen, gehört, vorher über Land und Leute zu lesen. Eines nur will ich noch sagen: Es gibt auf den vier Inseln allein mehr als hundert Museen und Sehenswürdigkeiten. Wo da anfangen, wo aufhören?

Helmuth Hinnergk

Karte: Arfert

VORSCHAU

Urlaub im Winter
Verschneite Wälder, sanfte Hänge, steile Pisten, herrliche Loipen, verträumte Ortschaften, Skihütten in den Bergen. Die schönsten Winterurlaubsgegenden in Deutschland, vorgestellt in unserem umfangreichen FW-Service.

Foto: ADN/Thieme

raten & reisen
Diesmal zu gewinnen: Zu zweit ins Skiparadies – eine Woche im Schnee und in einem 3-Sterne-Hotel von Brand im österreichischen Vorarlberg.

Riesenfez auf blanken Kufen
Schlittschuhlaufen auf Hollands Grachten.

Foto: Helga Lade Fotoagentur

Die Fahndung läuft
... noch bis zum 9. November. In einer Flut von Selbstanzeigen bezichtigen sich TRABANT-Fahrer ihrer ungewöhnlichen Erlebnisse. Haben Sie sich schon gemeldet?

Foto: ADN/Haseloff

Für aktuell notwendige Änderungen in ihren Ausgaben bittet die Redaktion um Verständnis.

FREIE WELT

1. Preis: Ein VW-Polo
2. Preis: Ein Trabant 1.1.

mit Viertaktmoto
und Katalysator

Foto: ADN-Uhlemann

- ein Satz Reifen von PNEUMANT Fürstenwalde
- vier halbstündige Rundflüge mit einem Hubschrauber des Flug-Service Berlin
- Besichtigungen bekannter Automobilwerke wie FORD in Köln, MERCEDES in Stuttgart, AUDI in Ingolstadt, OPEL in Rüsselsheim oder VOLKSWAGEN in Wolfsburg
- viele nützliche Dinge, über die sich jeder Autofahrer freut.

Super-preise!

Lesen Sie auf den Seiten 38 bis 41 das erste Echo auf unsere große Aktion TRABI-TOUR '90. Nutzen auch Sie Ihre Chance, einen Super-Preis zu gewinnen!
Bis zum 9. November 1990 (Datum des Poststempels) können sie dabei sein!

In die „Wahnsinns"-Stimmung nach der Maueröffnung versetzt uns ein total neuartiges Spiel, erdacht von Norbert Schmitten. Am Freitag, dem 9. November, stellt der kreative junge Berliner seine „Irrfahrt im Westen" im EUROPA-CENTER vor. Genau ein Jahr nach dem Tag, an dem auch ungezählte Zwickauer Zweitakter erstmals gen Westen trabten. Ein patentiertes „Spiel aus der Tüte": Aufgeklappt entfaltet sich auf wundersame Weise der Spielplan – Berlin, als es die glücklichste Stadt der Welt war. Erinnerung und Spaß zugleich!

Mit von der Partie am 9. November sind die SACHSENRING Automobilwerke Zwickau und präsentieren ihre neuesten Viertakt-Modelle. FREIE WELT kommt mit einem Informationsstand.
Na, ist das kein Zielpunkt für Ihren nächsten TRABI-Trip?